

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/  
Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Tech-  
nischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

<http://www.ub.tuwien.ac.at>



The approved original version of this diploma or  
master thesis is available at the main library of the  
Vienna University of Technology.

<http://www.ub.tuwien.ac.at/eng>



## DIPLOMARBEIT

### PANEUROPA - MUSEUM

ausgeführt zum Zweck der Erlangung des akademischen Grades  
einer Diplom-Ingenieurin unter der Leitung

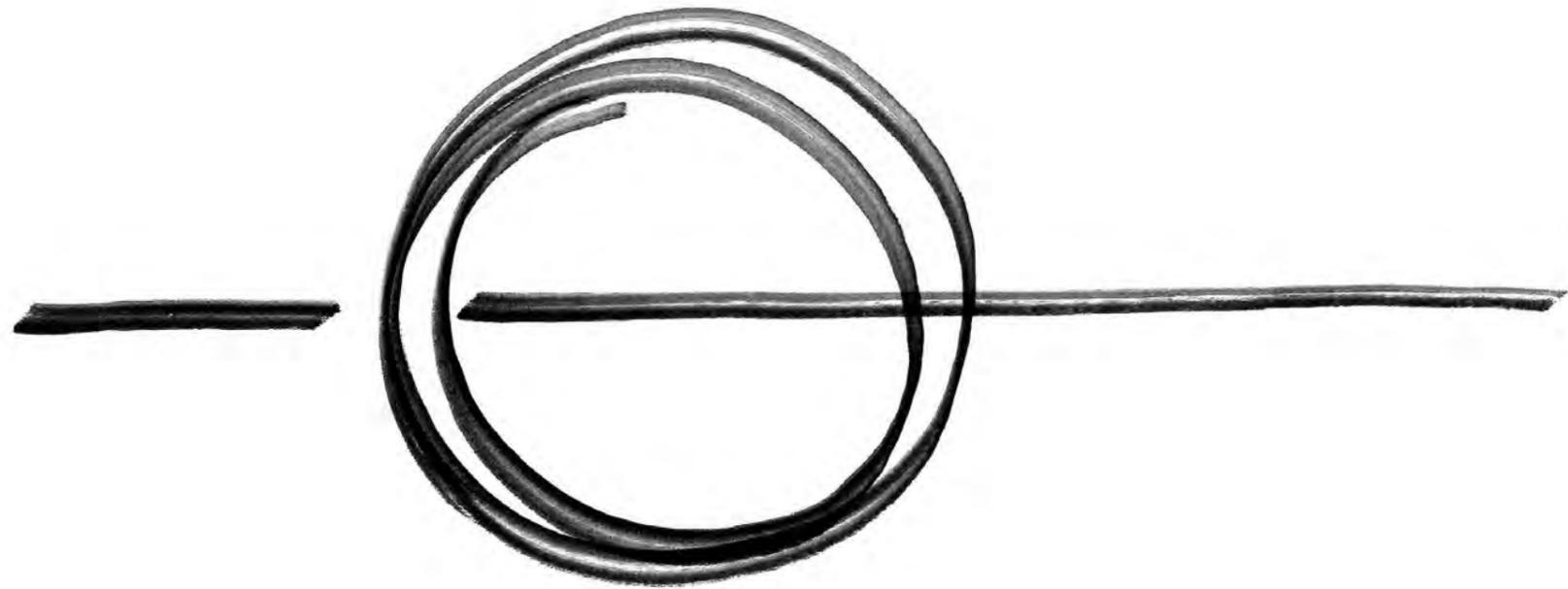
Ass.Prof. Mag.arch. Dr.techn. Walter Cernek  
Institut für Architektur und Entwerfen  
E 253.6 Abteilung für Gestaltungslehre und Entwerfen

eingereicht an der Technischen Universität Wien  
Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

**Barbara Rezsni**  
Matrikelnummer: 0725590  
Goldschlagstraße 64/34, 1150 Wien

Wien, am 14. September 2015



# PANEUROPA - MUSEUM

BARBARA REZSNI



## ABSTRACT

Die Macht der Grenze zwischen den Staaten Österreich und Ungarn, zwischen deren politischen Systemen und deren Menschen, die der Eisernen Vorhang einst trennte, scheint heute überwunden. Die Spuren, die in der Landschaft hinterlassen wurden, beginnen zu verblassen, doch wie steht es um jene in unseren Köpfen? Dem historischen Prozess des kulturellen Zusammenwachsens und der sozialen Integration, der im August 1989 mit einem offenen Tor während des Paneuropäischen Picknicks seinen Anfang nahm, soll in baulicher Weise Ausdruck verliehen werden. Im Grenzgebiet zwischen St. Margarethen im Burgenland (Österreich) und Fertőrákos (Ungarn) soll ein Bauwerk als Bindeglied zwischen den beiden Ländern und deren Bevölkerung Identität und Zugehörigkeit in der Wertegemeinschaft der Europäischen Union stiften; vor allem in Zeiten, in denen vermehrt rund um die Welt neue Zäune errichtet werden. Ein Museumsbau soll den bestehenden Paneuropa Gedenkpark ergänzen und strukturieren. Die Geschichte des Ortes muss den Menschen zugänglich gemacht werden, da das Interesse an den historischen Ereignissen rund um den ehemaligen Grenzzaun nach wie vor groß ist und die Auseinandersetzung damit eine wichtige Rolle in unserem Leben einnehmen sollte.

The Iron Curtain between Austria and Hungary, their political systems and their people was torn down. The scars, which the border created in the landscape, began to heal. But what about the people? Have the fears they once felt left their heads and hearts? Through this project, I hope to contribute to the process of socio-cultural integration we experience today in the European Community, a process that began with an open gate at the Pan-European Picnic in August 1989. Therefore I intend to create a building as a connector between St. Margarethen im Burgenland (Austria) and Fertőrákos (Hungary) in order to strengthen the region's identity, integrity and belonging, especially because nations all around the world start building new fences and walls along their borders. A museum is supposed to complement and structure the existing paneuropean memory park. The history of this place should be open to the public, because the people are still interested in the incidents during the existing „Iron Curtain“ and it is very important to deal with this subject.



<b>INHALT</b>	
00 EINLEITUNG	8
01 DIE PHILOSOPHIE DES ORTES	10
1.1. ZU DEN BEGRIFFEN DES RAUMES UND DES ORTES	12
1.2. ZUM BEGRIFF DER ERINNERUNG	14
1.3. ZUM BEGRIFF DER IDENTITÄT	15
1.3.1. DER KULTURBEGRIFF IM ZUSAMMENHANG MIT IDENTITÄT	16
1.3.2. KULTURELLE IDENTITÄT IN EINER GLOBALISIERTEN WELT	17
1.4. ZUM BEGRIFF DER GRENZE	18
1.4.1. PSYCHISCHE GRENZEN	19
1.4.2. PHYSISCHE GRENZEN	19
02 DIE GESCHICHTE DES ORTES	26
2.1. GESCHICHTLICHE ENTWICKLUNG	28
2.2. PANEUROPÄISCHES PICKNICK	30
2.3. INTERVIEW MIT MAJOR ÓVÁRI	34
03 DIE PHYSIOLOGIE DES ORTES	42
3.1. GEOGRAPHISCHE LAGE	43
3.2. GEOLOGIE	46
3.3. KLIMA	47
3.4. VEGETATION	48
3.5. DERZEITIGER ZUSTAND - DER GEDENKPARK	50
3.5. EUROPA-RADWEG EISERNER VORHANG	58
04 KONZEPT	60
05 ENTWURF	78
06 RÉSUMÉ	112



Abb. 01 Burgenländischer Ziehbrunnen

## 00 EINLEITUNG

Die Bevölkerung mit ihren signifikanten Minderheiten, „das bunte Nebeneinander von Volkstypen, bei denen das Zusammenfassende nur schwer ins Auge springt“<sup>1</sup>, bestimmen seit jeher den Alltag und die vielfältige Kulturlandschaft der Gegend im Osten Österreichs und im Westen Ungarns. Jahrhundertlange deutsche Besiedelung, Zuwanderung von Kroaten aus Dalmatien und Slawonien als Folge der Türkenkriege, forcierte Magyarisierung vom ungarischen Staat, aus Indien eingewanderte Roma und Sinti, Juden aus Ostungarn, der Steiermark und Wien, die unter dem Schutz der Grundherren in Westungarn eine neue Heimat fanden – all dies führte zum Entstehen einer ethnischen Vielfalt, die den Charakter dieses Raumes bis heute bestimmt.<sup>2</sup> Trotz der jahrelangen Trennung durch den Eisernen Vorhang haben beide Länder diese regionalen Charakteristiken gemein. Diese Grenze zwischen Österreich und Ungarn, zwischen deren politischen Systemen und deren Menschen, scheint heute überwunden. Die Spuren, die in der Landschaft hinterlassen wurden, beginnen zu verblassen, doch wie steht es um jene in unseren Köpfen? Dem historischen Prozess des kulturellen Zusammenwachsens und der sozialen Integration, der im August 1989 mit einem offenen Tor während des Paneuropäischen Picknicks seinen Anfang nahm, soll in baulicher Weise Ausdruck verliehen werden. Im Grenzgebiet zwischen St. Margarethen im Burgenland und Fertőrákos soll ein Bauwerk als Bindeglied zwischen den Ländern und deren Bevölkerung Identität und Zugehörigkeit stiften.

---

1 Zitiert nach: UNGER 2006, S. 11

2 UNGER 2006, S. 7 - 9



Abb. 02 Grenzübergang Österreich-Ungarn in Mörbisch/See zur Zeit des Eisernen Vorganges

## 01 DIE PHILOSOPHIE DES ORTES

Eine der grundlegendsten philosophischen wie auch praktischen Überlegungen beschäftigt sich mit dem Begriff der Grenze. Wie bildet sie sich im Speziellen aus, welche Funktionen und Auswirkungen hat sie, worin bestehen ihre Aufgaben, Rechte und Pflichten, worin ihre Begründung und Rechtfertigung? Fragen zur Grenzbildung sind angesichts der Globalisierung, dem Zusammenwachsen von Ländern zu übergeordneten Verbündeten und der Aufsplitterung oder dem Zerfall von Einzelstaaten notwendiger als je zuvor.<sup>3</sup> Beispiele wie die EU, das Schengenabkommen, die NATO, die Situation in der Ukraine oder der Nahostkonflikt zeigen wie aktuell und problematisch sich Grenzziehungen darstellen können. Wann soll eine Trennlinie sichtbar sein? Wie können grenznahe Orte gestaltet werden? Wie haucht man einem aus der Geschichte heraus tradierten „Niemandland“ neues Leben ein? Der Katalog an Fragen ist umfangreich. Um sich diesen schlüssig nähern zu können, müssen zuerst die grundlegenden Begriffe „Ort“, „Erinnerung“, „Identität“ und schließlich „Grenze“ diskutiert werden. Eine theoretische Definition stellt sich als enorm schwierig heraus, da all diese Begriffe eine Palette an Bedeutungsmöglichkeiten und Konzepten beinhalten. Eine exakte Trennung der Definitionen wird nicht möglich sein, da sie sich oft gegenseitig bedingen, beeinflussen und auslösen. „Die philosophischen Grenzen eines Begriffes sind genauso flexibel und variabel wie die historischen Grenzen eines Staates.“<sup>4</sup>

<sup>3</sup> [www.helloarticle.com](http://www.helloarticle.com)

<sup>4</sup> zitiert nach SESTAKOVA 2012, S.192

## 1.1. ZU DEN BEGRIFFEN DES RAUMES UND DES ORTES

Die Frage nach dem „Wo?“ stellt zugleich einen der ersten wie auch substantiellsten Aspekte der Architektur dar. Neben der Bestimmung der geographischen, politischen und administrativen Lage, ist vor allem das Begreifen des „genius loci“, des „Geistes des Ortes“, ein Punkt, der maßgeblich entwurfsbestimmend sein sollte. Er beinhaltet im Wesentlichen die Atmosphäre und Aura eines Ortes, die sich aus der Geschichte, dem Wissen, der Erinnerung, der Identität, der Wahrnehmung und der Deutung als interpretative Leistung des menschlichen Geistes zusammensetzen. Will man sich nun mit dem „genius loci“ näher beschäftigen, sollte man die Begriffe „Raum“ und „Ort“ einer näheren Betrachtung unterziehen.

Im Duden wird „Raum“ wie folgt definiert:

- zum Wohnen, als Nutzraum o. Ä. verwendeter, von Wänden, Boden und Decke umschlossener Teil eines Gebäudes
- in Länge, Breite und Höhe nicht fest eingegrenzte Ausdehnung
- in Länge, Breite und Höhe fest eingegrenzte Ausdehnung
- (gehoben) für jemanden, etwas zur Verfügung stehender Platz
- Kurzform für: Weltraum
- geografisch oder politisch unter einem bestimmten Aspekt als Einheit verstandenes Gebiet
- (Mathematik) Menge aller durch drei Koordinaten beschreibbaren Punkte
- (Mathematik) Menge von Elementen, von deren speziellen Eigenschaften bezüglich einer Verknüpfung bzw. Abbildung man absieht

Im Duden wird „Ort“ wie folgt definiert:

- lokalisierbarer, oft auch im Hinblick auf seine Beschaffenheit bestimmbarer Platz [an dem sich jemand, etwas befindet, an dem etwas geschehen ist oder soll]
- im Hinblick auf die Beschaffenheit besondere Stelle, besonderer Platz (innerhalb eines Raumes, eines Gebäudes o. Ä.)
- Ortschaft, Stadt o. Ä.
- Gesamtheit der Bewohner eines Ortes

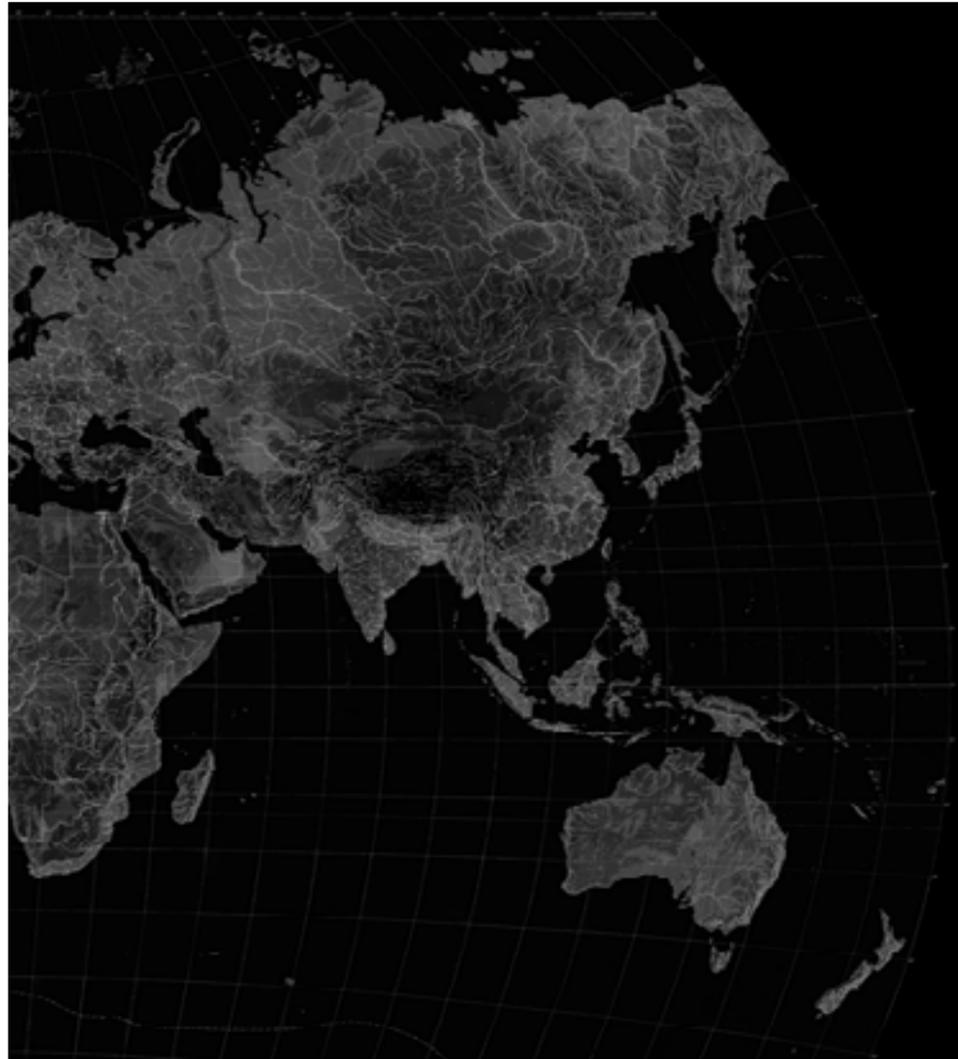
Sowohl in der Architektur wie auch in der Philosophie ist „Raum“ ein zentrales Thema. Seine Bedeutung ist durch kulturhistorische Verschiebungen einem ständigen Wandel unterworfen. Säkularisierung<sup>5</sup>, Technisierung und Globalisierung stellen die drei wesentlichsten Faktoren dar, die den Raumbegriff im Laufe der Zeit einschneidend verändern. Lange war der Begriff durch die theologischen Vorstellungen der Gleichsetzung Gottes mit dem endlosen Raum geprägt. Erst durch die Infragestellung des Schöpfungsmythos konnte sich schließlich eine nihilistische Kosmologie entwickeln. Jede Epoche brachte durch ihre Neuerungen in der Technologie und den Medien andere Sichtweisen mit sich. Albert Einstein veränderte um das Jahr 1900 mit seiner Relativitätstheorie unsere Sichtweise auf Raum und Zeit ebenso, wie die Entwicklung des Telefons oder des Internets die Entfernungen scheinbar verkürzen und geografisch getrennte Räume miteinander verbinden.<sup>6</sup> Der Raum erweitert sich somit als „Möglichkeitshorizont ins Unendliche“. Diesem Trend entgegen sucht man heute angesichts der fortschreitenden Globalisierung wieder vermehrt nach seiner Endlichkeit.

<sup>5</sup> Loslösung des Einzelnen, des Staates und gesellschaftlicher Gruppen aus den Bindungen an die Kirche

<sup>6</sup> GÜNZEL 2005, S. 1-2



Abb. 03 Weltkarte



Die Vielschichtigkeit des Begriffs „Raum“ zeigt der Essay „Existence, Space and Architecture“<sup>7</sup> von Norbert-Schulz, in dem er zwischen folgenden Konzepten unterscheidet:

- dem pragmatischen Raum (pragmatic space) der physischen Aktion, der den Menschen in seine natürliche Umgebung integriert,
- dem wahrgenommenen Raum (perceptual space), der der unmittelbaren Orientierung dient,
- dem existentiellen Raum (existential space), das ist des Menschen Bild oder Vorstellung von seiner Umwelt, welches ihn zu einem Mitglied einer kulturellen oder sozialen Einheit macht
- dem kognitiven Raum (cognitive space) der physischen Welt, über die er nachzudenken befähigt ist und
- dem abstrakten Raum (abstract space), der aus logischen Relationen aufgebaut ist und die Beschreibung der anderen erst ermöglicht.<sup>8</sup>

Während Aristoteles (384 -322 v. Chr.) „Raum“ noch als „Ort“ begriff<sup>9</sup>, widerspricht diese Vorstellung dem gegenwärtigen Raumverständnis, in dem der (konkrete) „Ort“ als Gegenbegriff des (abstrakten) „Raumes“ verstanden wird.<sup>10</sup> Im Laufe der Geschichte gab es viele Versuche den Zusammenhang zwischen „Raum“ und „Ort“ zu definieren. Für den deutschen Philosophen Hegel (1770 - 1831) sind die Faktoren „Raum“ und „Zeit“ im „Ort“, als Position zu einem definierten Zeitpunkt, identisch. Sie sind aber noch nicht qualitativ differenziert. Eine derartige Unterscheidung erfolgt erst durch die Bewegung als Negation des Ortes und durch die Materie als Negation der Bewegung.<sup>11</sup>

7 NORBERG-SCHULZ 1971

8 Zitiert nach HOHMANN-VOGRIN 2007, S. 24

9 Erst Euklid entwickelt im 3. Jahrhundert v. Chr. eine Unterscheidung von „Ort“ und „Raum“.

10 GÜNZEL 2005, S. 5

11 GÜNZEL 2005, S.11

Heidegger (1889 -1976) erzeugt zwischen den Begriffen eine erhebliche Gegensätzlichkeit, indem er dem „kalten, physikalisch-homogenen Raum“ den „gelebten Ort als einen bewohnten Bezirk“ gegenüberstellt.<sup>12</sup> In „Sein und Zeit“ beschreibt er die Markierung von „Orten“. Diese erfolgt mittels Außergewöhnlichkeiten, die den vorherrschenden wesentlichen Merkmalen widersprechen.<sup>13</sup> Eine Brücke etwa „verbindet nicht nur schon vorhandene Ufer, im Übergang der Brücke treten die Ufer erst als Ufer hervor. [...] Die andere Seite ist durch die Brücke gegen die eine abgesetzt.“<sup>14</sup> Noch deutlicher zeigt sich dieses Phänomen, wenn Orte nicht durch verbindende, sondern durch trennende Elemente, durch Grenzen, definiert werden.

Als neutrale Alternative zum Dualismus von leerem „Raum“ und gelebtem „Ort“ schlagen die französischen Philosophen Deleuze (1925 - 1995) und Guattari (1930 -1992) vor, von Territorialität bzw. „Territorialisierungsprozessen“ zu sprechen, in denen es keinen ursprünglich bewohnten Platz, sondern nur besetzte und dann wieder verlassene Raumstellen gibt. Zwischen diesen besteht eine ständige gegenseitige Abhängigkeit und Vergänglichkeit. Auch führen sie an, dass nicht die materiellen Aspekte des Ortes die Räumlichkeit definieren, sondern dass dies durch gesellschaftliche Praxis passiert.<sup>15</sup>

Karsten Harries (\* 1937) definiert Architektur als einen Ort, der den Menschen bereitgestellt wird und sie zur Gemeinschaft verbindet.<sup>16</sup>

Es sollte abschließend noch angemerkt werden, dass der Begriff „Ort“ an sich mehrere Bedeutungen haben kann, „etwa den Körper (Leib), die politische Schicht, den sozialen Status, das (sozialisierte) Geschlecht, die Sprache, kulturelle Geflechte, Lebenswelten und nicht zuletzt (geographische) Landschaften, sowie (geschichtliche) Zeiträume.“<sup>17</sup>

12 GÜNZEL 2005, S.14

13 JORMAKKA 2003, S. 119

14 Zitiert nach HEIDEGGER 1991, S. 94

15 GÜNZEL 2005, S. 18 - 19

16 JORMAKKA 2003, S. 117

17 Zitiert nach Institut für Philosophie, FB Philosophie in einer globalen Welt: CALL FOR PAPERS,ORT/E DES DENKENS, Zum Anspruch interkultureller Philosophie

## 1.2. ZUM BEGRIFF DER ERINNERUNG

Im Duden wird „Erinnerung“ wie folgt definiert:

- Fähigkeit, sich an etwas zu erinnern
- Besitz aller bisher aufgenommenen Eindrücke; Gedächtnis
- Eindruck, an den jemand sich erinnert; wieder lebendig werden des Erlebnis
- Andenken, Gedenken
- Erinnerungsstück
- Niederschrift von Erlebtem; Autobiografie
- Mahnung
- [Rechtssprache] Rechtsbehelf gegen nicht richterliche Entscheidungen, gegen die Art und Weise der Zwangsvollstreckung

Die letzten beiden Jahrzehnte haben uns deutlich vor Augen geführt, dass Gedächtnis ein dynamisches Konzept ist. Im auslaufenden 20. Jahrhundert und im beginnenden 21. Jahrhundert erlebte die gesellschaftliche Erinnerung eine Transformation und erhielt wieder neue Relevanz. Menschen suchen immer wieder aufs Neue nach Bezugspunkten zu ihrer Vergangenheit, um durch ihr historisches Erbe Selbstvergewisserung zu erhalten. Man muss sich jedoch bewusst sein, dass auch dies immer aus der Gegenwart heraus passiert. Dem zugrunde liegt der Begriff des „kollektiven Gedächtnisses“, der in den 1920er Jahren von dem französischen Soziologen Maurice Halbwachs entwickelt wurde. In seinem Werk „Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen“ schreibt er, dass von der Vergangenheit nur bleibt, „was die Gesellschaft in jeder Epoche mit ihren gegenwärtigen Bezugsrahmen rekonstruieren kann“. <sup>18</sup>

<sup>18</sup> UHL 2010, S. 5-7

Das Ehepaar Assmann beschäftigt sich mit den Übergängen vom individuellen zum kollektiven und kulturellen Gedächtnis. Der individuelle Erinnerungsprozess ist spontan, folgt psychischen Mechanismen und ist abhängig von seinem Bezugsrahmen. Das „kulturelle Gedächtnis“ wird hingegen von externen Medien, Institutionen und Kommunikation getragen und so für die Nachwelt erhalten, wodurch sich ein generations- und epochenübergreifendes Gedächtnis bildet. Dieses ist jedoch nicht stabil. Adela Assmann meint, dass der kulturelle Erinnerungsprozess von einer gezielten Erinnerungs- bzw. Vergessenspolitik abhängig ist und so die Gefahr der Verzerrung, Reduktion und Instrumentalisierung in sich birgt, die nur durch eine öffentlich begleitende Kritik, Reflexion und Diskussion aufgefangen werden kann. <sup>19</sup> Die Entscheidung, was wichtig ist und was unwichtig, was erwähnt wird und was nicht, welche Bauten entstehen und was letztendlich unerwähnt bleibt, stellt einen un abgeschlossenen Prozess dar, der durch Verhandlungen und Konflikte geprägt ist. Um das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu verstärken, bedienen sich Nationen an öffentlichen Hilfsmitteln, emotional wirksamen Symbolen und kulturelle Praktiken, etwa Riten. Als Beispiele können hier Gedenktage, Monumente, Gedächtnisorte, <sup>20</sup> Straßennamen, Museen und repräsentative Bauten angeführt werden. Nora meint in „Lieux de memoire“ dass ein Gedächtnisort fast alles sein kann : Ein Text, ein Lied, eine Flagge oder ein Ort zum Beispiel. <sup>21</sup> Dieser Vorgang, der keineswegs etwas geschichtlich Neuartiges darstellt, trägt maßgeblich zur Identitätsstiftung bei. Dies bringt uns zur nächsten Frage.

Was ist Identität?

<sup>19</sup> ASSMAN 1999, S. 19.

<sup>20</sup> ASSMAN 1999, S. 19.

<sup>21</sup> NORA 1990, S. 7.



Abb. 04 Hand- und Fußabdrücke als Symbole für Erinnerung und Identität



### 1.3. ZUM BEGRIFF DER IDENTITÄT

Im Duden wird „Identität“ wie folgt definiert:

- Echtheit einer Person oder Sache; völlige Übereinstimmung mit dem, was sie ist oder als was sie bezeichnet wird
- (Psychologie) als »Selbst« erlebte innere Einheit der Person
- völlige Übereinstimmung mit jemandem, etwas in Bezug auf etwas; Gleichheit

Der Begriff der „Identität“ scheint vor allem in den letzten paar Jahren zu einer Art Modewort verkommen zu sein, das in den meisten Fällen jedoch nicht explizit definiert wird und dadurch oft uneinheitliche Verwendung findet. Dennoch kann man sagen, dass all diese Begriffsdefinitionen den selben Kern haben, nämlich den Versuch des Antwortens auf die Frage:

„Wer bin ich? Wer sind wir?“<sup>22</sup>

„Identität meint den Zielzustand, sich durch Integration neuer Erfahrungen wandeln und mit widersprüchlichen Normen umgehen zu können, ohne die eigenen Intentionen (»mein wahres Selbst«) aufzugeben“<sup>23</sup>

Der Identitätsbegriff, wie er in der Sozial- und in der Kulturwissenschaft im expliziten Zusammenhang mit Kultur verwendet wird, stammt ursprünglich aus dem psychoanalytischen Konzept von Sigmund Freud und wurde dann in weiterer Folge von Erik H. Erikson zum Begriff der „Ich-Identität“ weiterentwickelt. Dieser beschreibt im Wesentlichen die Abfolge von individuellen psychologischen Krisen<sup>24</sup>.

<sup>22</sup> zitiert nach REINHOLD 1992, S. 247

<sup>23</sup> zitiert nach KECK/SANDFUCHS 1994, S. 156

<sup>24</sup> Der Begriff Krise ist hier nicht zwangsläufig als negativ zu verstehen, sondern als Moment in dem sich entscheidet, ob eine Entwicklung misslingt oder nicht.

In den 80er Jahren entwickelte Henri Tajfel das Konzept der Social Identity Theory (SIT). Darin geht es um individuelle Prozesse der Kategorisierung in Form von Stereotypisierung, um die Welt zu strukturieren und zu systematisieren. Dies ermöglicht eine Unterscheidung zwischen Mitgliedern und Nichtmitgliedern einer bestimmten Gruppe und in weiterer Folge somit die Bildung einer „sozialen Identität“. Über den Begriff der „Identifikation“ gelangt man schließlich zu einer „kulturellen Identität“.<sup>25</sup>

„Vom Begriff der Identifikation aus bedeutet Identität meist dreierlei: andere zu identifizieren, von anderen identifiziert zu werden und sich mit Anderen zu identifizieren.“<sup>26</sup>

Identifikation, und somit auch Identität, muss demnach immer wertebezogen sein. Diese führen zu einer Zugehörigkeit, zu einer Gemeinschaft mit den selben Werten. Da sich diese im Laufe eines menschlichen Lebens aber ständigem Wandel unterzogen sind, kommt es zu einer unentwegten Kontroverse zwischen Identifikation und Negation. Die dadurch entstehende kulturelle Identität muss somit immer konfliktbelastet sein. Der Versuch dieses Themengebiet genauer zu erörtern würde vermutlich den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Aus diesem Grund möchte ich mich im Folgenden zweier spezifischerer Fragestellungen widmen:

- Der Kulturbegriff im Zusammenhang mit Identität
- Kulturelle Identität in einer globalisierten Welt

<sup>25</sup> HAUSER 2006, S. 315 ff.

<sup>26</sup> zitiert nach HAUSER 2006, S. 322

### 1.3.1. DER KULTURBEGRIFF IM ZUSAMMENHANG MIT IDENTITÄT

Der Begriff der „Kultur“ wird in vielen Gebieten, wie der Philosophie, der Soziologie, der Ethnologie oder der Kulturwissenschaften besprochen, bleibt jedoch oft vage und ambivalent. Oft dient der Begriff der Orientierung und Standardisierung von Werten und Verhalten, individuelle Variationsspielräume, wie Subkulturen oder Kleinstkollektive werden dabei meist vernachlässigt. Hansen geht davon aus, dass die Einheit von Kultur aus ihrer Differenziertheit heraus entsteht, anstatt sie als Ganzes zu betrachten. Zwischen den beschriebenen Unterschieden gibt es jedoch übergeordnete Gemeinsamkeiten, die er als „Kitt“ bezeichnet, allem voran die gemeinsame Sprache und Geschichte. Sprache benennt Dinge nicht nur, sie lädt sie mit Bedeutungen und Vorstellungen auf und entwickelt damit eine eigene Wahrnehmung der Wirklichkeit.

Sprache und Geschichte bedingen sich gegenseitig. Geschichte wird durch Sprache tradiert und Sprache selbst ist historisch gewachsen. Beide Begriffe fordern den Zusammenhalt einer Gemeinschaft und erzeugen einen kulturell prägenden Hintergrund. Neben gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, gibt es zahlreiche weitere Möglichkeiten sich für oder gegen die Mitgliedschaft in einem Kollektiv zu entscheiden. Es kommt zu einer ständigen Wechselwirkung zwischen Kollektiv und Individuum. Zugehörigkeit wird durch Symbole nach Außen kommuniziert und so identifizierbar gemacht.<sup>27</sup>

„Einerseits wird Kultur [in Form von kollektivierte[n] Normen] von den Einzelindividuen geschaffen, andererseits schafft sie deren Identität.“<sup>28</sup>

<sup>27</sup> HAUSER 2006, S. 315 ff.

<sup>28</sup> Zitiert nach HANSEN 1995, S. 213



Abb. 05 Roma mit Pferdewagen auf der ungarischen Puszta



Abb. 06 McDonalss als Symbol einer globalisierten Welt.



Abb. 07 Nationalismus: Krisenherd Osteuropa; Protestplakat bei einer Jobbik-Demonstration in Ungarn.

### 1.3.2. KULTURELLE IDENTITÄT IN EINER GLOBALISIERTEN WELT

Zwischen kultureller Identität und der Globalisierung besteht eine ambivalente Beziehung. Während kulturelle Identität als etwas lokal verwurzelt verstanden wird und an lokale Kontexte wie Geschichte, Werte, Sprache, Symbole, etc gebunden zu sein scheint, versteht man unter Globalisierung die „Generalisierung und Entleerung des Symbolischen“ sowie die „Loslösung sozialer Handlungen von einem bestimmten Ort und einer bestimmten Zeit.“<sup>29</sup>

In letzter Zeit kommt es allerdings zu einem neuen Verständnis von Gemeinschaft, von Ort und von Kultur, bedingt durch verstärkte Migrationsprozesse, weltweiten Tourismus oder die Etablierung von vernetzten digitalen Kommunikationsmedien. Wir befinden uns im sogenannten „Medienzeitalter“.<sup>30</sup>

„Für eine wachsende Anzahl von Menschen, wie Migranten, Geschäftsleute, Jugendliche, Wissenschaftler, Künstler oder Internetbenutzer, verlieren feste geographische Räume als wichtigste Bezugspunkte der Identität und des Alltagslebens ihre Bedeutung und werden von deterritorialisierten Gemeinschaften abgelöst, die durch soziale, berufliche und ideelle Gemeinsamkeiten miteinander verbunden sind.“<sup>31</sup>

„Es kommt zu einer zunehmenden Intensivierung weltweiter sozialer Beziehungen, durch die entfernte Orte in solcher Weise miteinander verbunden werden, dass Ereignisse an einem Ort durch Vorgänge geprägt werden, die sich an einem viele Kilometer entfernten Ort abspielen, und umgekehrt.“<sup>32</sup>

Durch diese Dehnung von raum-zeitlicher sozialer Interaktion verändert sich auch die Relevanz und Bindungskraft konkreter raum-zeitlicher Kontexte, wie zum Beispiel nationaler Identitäten.<sup>33</sup> Soziale Netzwerke von Personen, im Sinne von Gemeinschaften, formieren sich nicht mehr nur dort, wo sie zu einem bestimmten Zeitpunkt real zusammenkommen können, sondern sind von Raum und Zeit unabhängig. Es kommt zu einer Neuordnung der Verhältnisse von Raum, Zeit und Kultur. Der These der Fragmentierung von Nationalgesellschaften steht die These der Nivellierung bzw. Homogenisierung gegenüber. Der entstehende Prozess der Entwurzelung führt zu einer zunehmenden Verunsicherung in Folge derer Individuen ihre Identität neu definieren müssen.<sup>34</sup> So formuliert Roth:

„Die Öffnung nach außen verursacht innen Ängste von Identitätsverlust.“<sup>35</sup>

Neben der bisherigen Vermischung von „eigener“ und „fremder“ Kultur werden in letzter Zeit wieder vermehrt lokal traditionelle Muster gesucht. Dies ist als Abwehrreaktion auf das Überangebot fremder Kultursymbole zu deuten.<sup>36</sup> Beispielhaft hierfür sind lokalpatriotische und nationalistische Identitätsentwürfe, wie sie teilweise für Ost-Europa diagnostiziert werden.<sup>37</sup> Der zunehmende Bau von Grenzanlage, Mauern, Zäunen, etc. an den Außengrenzen Europas zeigt eben genau diese Problematik und wirft neu Fragestellungen auf, deren Beantwortung und Lösung eines der wichtigsten Themen der Gesellschaft und der Politik in Zukunft sein wird.

29 zitiert nach HAUSER 2006, S. 315

30 HAUSER 2006, S. 315 ff.

31 zitiert nach BREIDENBACH/ZUKRIGL 1998, S. 142

32 zitiert nach GIDDENS 1990, S. 85

33 GIDDENS 1990, S. 86

34 HAUSER 2006, S. 315 ff.

35 zitiert nach ROTH 2000, S. 100

36 HAUSER 2006, S. 315 ff.

37 ROTH 2000, S. 97

#### 1.4. ZUM BEGRIFF DER GRENZE

Im Duden wird „Grenze“ wie folgt definiert:

- (durch entsprechende Markierungen gekennzeichnet) Geländestreifen, der politische Gebilde (Länder, Staaten) voneinander trennt
- Trennungslinie zwischen Gebieten, die im Besitz verschiedener Eigentümer sind oder sich durch natürliche Eigenschaften voneinander abgrenzen
- nur gedachte Trennungslinie unterschiedlicher, gegensätzlicher Bereiche und Erscheinungen o. Ä.
- Begrenzung, Abschluss[linie], Schranke

Der Begriff der Grenze steht im engen Zusammenhang mit den Praktiken des Ein- und Ausschließens. Norbert Wokart stellt die beiden Funktionen einander gegenüber und schließt Folgendes:

„[...] insofern das Ausschließen des anderen durch die Grenze ebenso sehr ein Einschließen all dessen ist, was zu einer Sache gehört, hat Grenze auch eine positive Funktion: Sie grenzt ein und konstituiert damit allererst einen identifizierbaren Sachverhalt. [...] Die Grenze ist der logische Ort, an dem und durch den unterschiedliche Dinge ein gemeinsames Interesse haben; denn dadurch, daß die Grenze das eine von dem anderen trennt, schließt sie es mit ihm zusammen. Eine Sache gegen eine andere abzugrenzen, bedeutet daher nicht, von dem anderen abzusehen, sondern hat die Konsequenz, das andere als notwendige Bedingung für die Gemeinsame Grenze und somit konstitutiv für die intendierte Sache anzuerkennen.“<sup>38</sup>

<sup>38</sup> zitiert nach WOKART 1995, S. 279

Ein Grenzraum nun ist selbst aber keine Grenze, vielmehr besteht er aus Grenzen, zwischen denen sich verschiedene Sachverhalte überlappen und durchdringen. Er wirkt dadurch wie ein Rand. Ränder sind diffus und fransen leicht aus, und man weiß bei ihnen nicht immer ganz exakt, ob man noch bei diesem oder schon bei jenem ist. Dagegen bezeichnet eine Grenze immer einen harten und eindeutigen Schnitt.<sup>39</sup>

Daraus lässt sich auch folgern, dass sich ein einzelner nur mit dem Blick auf die seine oder eine andere Gruppe seiner eigenen Identität versichern kann. (siehe Kapitel Identität)

Wie gebräuchlich und vielfältig sich das Wort „Grenze“ darstellt, zeigt schon seine Verwendung in der deutschen Sprache. Grenzen kann man halten, sichern, setzen, überqueren, verwischen, verletzen, aufzeigen. Man kann seine Grenzen kennen oder an sie stoßen. Die genaue Bedeutung und Wirkung lässt sich allerdings nur im konkreten Kontext erkennen.

Schon Wittgenstein erklärte in „Tractatus“:

„But when one draws a boundary it may be for various kinds of reason. If I surround an area with a fence or a line or otherwise, the purpose may be to prevent someone from getting in or out; but may also be part of a game and the players be supposed, say, to jump over the boundary; or it may show where the property of one man ends and that of another begins; and so on. So if I draw a boundary line that is not yet to say what I am drawing it for.“

<sup>39</sup> zitiert nach WOKART 1995, S. 284



Abb. 08 Stacheldraht



#### 1.4.1. PSYCHISCHE GRENZEN

Psychische Grenzen sind anders als physische Grenzen individuell und nicht für jeden Außenstehenden frei sichtbar. Sie sind je nach Veranlagung, Vorgeschichte und sonstiger Verfassung unterschiedlich. In diesem Zusammenhang ist vor allem der Begriff der „Grenzsituation“ zu erwähnen.

Im Duden wird „Grenzsituation“ wie folgt definiert:

„ungewöhnliche Situation, in der nicht die üblichen Mittel, Maßnahmen zu ihrer Bewältigung Anwendung finden können“

Der Begriff im philosophischen Sinne wird erstmals im Jahr 1919 von Karl Jaspers in seiner Psychologie der Weltanschauungen verwendet. Darin beschreibt er Situationen, in denen eine Person endgültig, unausweichlich und unüberschaubar an die Grenzen seines Seins stößt. Eine klare und einfach verständliche Beschreibung findet man auch bei Puhl:

„(4) Auslöser für Veränderungen sind Grenzerfahrungen, auf die man mit Staunen, Überraschung, Verwirrung reagiert, die einen blockieren und emotional erschüttern. Grenzerfahrungen gehen über das bisher Bekannte und Selbstverständliche hinaus und zwingen zum Überdenken der bisherigen Situation.

(6) Grenzerfahrungen sind zwar die Erfahrung von Subjekten, aber dennoch sozial, an Wissenssysteme, Institutionen etc. gebunden, aber nicht auf sie reduzierbar.“<sup>40</sup>

<sup>40</sup> zitiert nach PUHL 2012, S. 179

#### 1.4.2. PHYSISCHE GRENZEN

In unserem Alltag spielen territoriale, politische und administrative Grenzen eine wichtige Rolle, auch wenn sich im Zuge der EU und des Schengenraumes die Wirkung von nationalen Grenzen verringert hat. Wie im Tierreich üblich liegt der Ursprung menschlich gezogener Grenzen in dem Bedürfnis Ressourcen und somit auch das Überleben gegenüber Konkurrenz zu sichern. In der römischen Antike war eine durchgehende Markierung der äußeren Reichsgrenze nicht üblich, da es kein höheres öffentliches, internationales Recht gab, dem alle Völker und Staaten unterlagen.<sup>41</sup> Im freien Germanien lagen anstelle einer exakt definierten Grenzlinie zwischen den Siedlungsgebieten einzelner Stämme ausgedehnte Wälder oder Sumpfbereiche, was auf die damalige Mobilität und die geringe Bevölkerungsdichte zurückzuführen ist. Erst der Siedlungsausbau des Hoch- und Spätmittelalters ließ die einzelnen Herrschaftsgebiete näher aneinander rücken und das Ziehen von Grenzen erschien sinnvoller. Aber nach wie vor wurden sie von der Bevölkerung als durchlässiger Grenzsaum angesehen. Im 18. Jahrhundert begannen Staaten mit der Einrichtung von Zollämtern und Markierungen entlang der Grenzen, wodurch diese zu klareren Linien wurden. Der im 19. und 20. Jahrhundert entstehende Nationalismus hob die Grenze eindeutiger als Linie hervor. Erst durch das Einsetzen der Globalisierung begannen nationale Grenzen langsam wieder an Bedeutung zu verlieren.<sup>42</sup>

Aber in Südosteuropa kehren diese nun langsam wieder zurück. Verzweifelt stemmen sich die Staaten Südosteuropas gegen illegale Einwanderer. Um unkontrollierte Flüchtlingsströme zu verhindern, befestigen sie im Schnellverfahren ihre Außengrenzen mit neuen Zäunen.

<sup>41</sup> In einzelnen Gebieten gab es Verteidigungsanlagen wie beispielsweise den Hadrianwall in Britannien und den Limes in Germanien.

<sup>42</sup> SCHANBACHER 2013, S. 1-2



Abb. 09 Stacheldraht, einer von vielen. Noch nie, so schreibt die Historikerin Astrid Nunn im Vorwort zu ihrem Band ‚Mauern‘, wurden so viele Grenzen verhandelt, festgelegt und bewacht wie jetzt. Rund 250.000 Kilometer Länge umfassen die Grenzlinien, die es derzeit gibt auf dem gesamten Globus.

#### GRENZANLAGEN IM WANDEL DER ZEIT

- Abb. 10 HADRIANSWALL
- Abb. 11 LIMES
- Abb. 12 CHINESISCHE MAUER
- Abb. 13 INDIEN - PAKISTAN
- Abb. 14 ISRAEL - WESTJORDANLAND
- Abb. 15 SÜDKOREA - NORDKOREA
- Abb. 16 USA - MEXIKO
- Abb. 17 GRIECHENLAND - TÜRKEI
- Abb. 18 SPANIEN - MAROKKO
- Abb. 19 - 30 UNGARN - SERBIEN



#### HADRIANSWALL

In den Jahren 122 bis 128 n. Chr. zog der römische Kaiser Hadrian eine Befestigungsmauer über die britischen Inseln, vom heutigen Newcastle bis Solway Firth, um die Keltenstämme zurückzuhalten. Noch heute markiert diese Linie größtenteils die Grenze zwischen England und Schottland. Kurz nach seiner Fertigstellung ließ Kaiser Antonius Pius die Linie 160 km weiter nördlich legen und errichtete den Antoniuswall. Mit 113 km Länge betrug seine Länge nur ein Drittel der Berliner Mauer.<sup>43</sup>

<sup>43</sup> <http://www.welt.de/geschichte/article131905970/Die-Mauer-die-England-von-Schottland-trennt.html>



#### LIMES

Der Limes begrenzte das Römische Reich zwischen den Flüssen Rhein und Donau, war Befestigung und Wirtschaftsgrenze. Unter Kaiser Domitian wurde das Grenzüberwachungssystem mit Wachtürmen, gerodeten Schneisen und Patrouillenwegen begonnen, die Kaiser Trajan (98-117) und Hadrian (117-138) verstärkten diese mit Gräben, Palisaden und Wällen. Anfangs handelte es sich um Holz-, später um Steinbauten. Mit seinen rund 500 Kilometern ist er das längste Bauwerk Europas.<sup>44</sup>

<sup>44</sup> <http://www.br.de/fernsehen/ard-alpha/sendungen/schulfernsehen/limes-grenzwall-roemer-100.html>



#### CHINESISCHE MAUER

Die Grenzbefestigung des chinesischen Kaiserreiches entstand, um sich vor den Angriffen der Hunnen zu schützen. Zuerst aus Lehm, wurde der erste Mauerabschnitt aus Stein 214 v. Chr. begonnen und zog sich über mehrere Jahrhunderte. Aufgrund der unterschiedlichen Bedingungen, teils durch Gebirge, teils entlang der Küste oder durch Wüsten, gilt sie als architektonisches Wunderwerk. Die 8850 km lange Mauer gilt als das größte Bauwerk der Welt und ist sogar vom All aus zu erkennen.<sup>45</sup>

<sup>45</sup> <http://www.chinesischemauer.net/>



#### INDIEN - PAKISTAN

Hauptstreitpunkt der beiden Länder ist die Krisenregion Kaschmir, die bei der Gründung Pakistans im Jahr 1947 gespalten wurde. Ein Teil gehört nun zu Pakistan, ein größerer Teil davon zu Indien, aber auch China beansprucht einen Teil für sich. Wie schon 1948 von den Vereinten Nationen festgelegt, sollte ein Referendum über die Zugehörigkeit der Region entscheiden. Bisher sind jedoch alle Versuche diesbezüglich gescheitert. Weitere Probleme zwischen den beiden Ländern bahnen sich nun auch an einer anderen Front an. Islamabad kritisiert, dass Neu-Delhi Wasserquellen beanspruchen würde, die zu Pakistan gehören. Indien plane fünf Wasserkraftwerke im indischen Teil Kaschmirs, die zur Folge hätten, dass die durch Pakistan fließenden Flüsse Indus, Chenab und Jhelum weniger Wasser führen würden, zum Leid der Bauern.<sup>46</sup>

<sup>46</sup> <http://www.spiegel.de/politik/ausland/dialog-unter-erzfeinden-indien-will-mit-pakistan-ueber-frieden-sprechen-a-675986.html>



#### ISRAEL - WESTJORDANLAND

Diese Sperranlage trennt auf rund 760 Kilometern Israel von dem seit 1967 besetzten Westjordanland. Anfangs wurden Zäune entlang der Grenze errichtet, 2002 begann der geplante Bau der heutigen Anlage. Größtenteils besteht sie aus einem elektronischen Zaun. Auf rund 30 km wird daraus aber auch eine bis zu acht Meter hohe Betonmauer. Solche Mauern befinden sich meist in den dicht besiedelten Gebieten in und um Jerusalem. Die Palästinenser kritisieren weniger den Bau, sondern die Tatsache, dass sie auf ihrem Land errichtet wurde. Einzelne von der Sperranlage umschlossene jüdische Siedlungen ragen bis zu 20 Kilometer ins palästinensische Gebiet. „Wer Streit mit den Nachbarn hat, kann natürlich einen Gartenzaun aufstellen. Aber bitte im eigenen Garten“, brachte es ein palästinensischer Bauer auf den Punkt.<sup>47</sup>

<sup>47</sup> <http://www.spiegel.de/politik/ausland/mauer-ums-westjordanland-israels-bollwerk-gegen-den-terrorismus-a-778243.html>



#### SÜDKOREA - NORDKOREA

Eine extrem gesicherte Waffenstillstandslinie trennt den kommunistischen Norden vom westlich orientierten Süden, denn auch nach dem Ende des Koreakrieges vor mehr als 50 Jahren kam nie ein Friedensvertrag zustande. 1953 wurde daher quer durch Korea eine rund 240 Kilometer lange und vier Kilometer breite „Entmilitarisierte Zone“ gezogen. An der Westküste beider Staaten, im Gelben Meer, schließt eine rund 200 Kilometer lange Seegrenze an. Ein Kommandant der UN-Truppen legte 1953 diese „Northern Limit Line“ einseitig fest. Diese Zone hat Nordkorea jedoch nie anerkannt.<sup>48</sup> Die Grenze gilt heute auch als Touristen-Attraktion. In Panmunjeom kann man die Grezanlage zu Nordkorea besichtigen, auch die Baracke, wo der Waffenstillstand ausgehandelt wurde und die Grenzsoldaten, im Stechschritt marschierend.

<sup>48</sup> <http://phoenix.de/content//339959>



USA - MEXIKO

Die Grenze verläuft zwischen San Diego und Tijuana im Westen sowie zwischen Matamoros und Brownsville im Osten auf 3.144 Kilometern. Durch wirtschaftliche und familiäre Beziehungen der beiden Staaten ist die Grenze eine der weltweit am häufigsten überquerten. Im Jahr 2006 waren es knapp 250 Millionen legale Überquerungen. Illegale Einwanderung in die USA (jährlich etwa 350.000) und Waffenschmuggel nach Mexiko sind die Hauptproblematik. Der Grenzzaun hat eine Länge von 1.125 Kilometern. In Texas gab es 1993 erste Maßnahmen zur Grenzsicherung, gefolgt von Kalifornien und Arizona. Nach den Terroranschlägen vom 11. September wurde die Grenzsicherung zur Priorität. Zwischen 1998 und 2013 wurden 6029 Todesfälle von illegalen Migranten registriert, für die Zeit zwischen 1985 und 1998 etwa 3300.<sup>49</sup>

<sup>49</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Grenze\\_zwischen\\_den\\_Vereinigten\\_Staaten\\_und\\_Mexiko](https://de.wikipedia.org/wiki/Grenze_zwischen_den_Vereinigten_Staaten_und_Mexiko)



GRIECHENLAND - TÜRKEI

Griechenland befestigte entlang des Grenzflusses Evros mit Zäunen, Gräben, Kamerasystemen, Bewegungsdetektoren, Patrouillen und Minenfeldern seine Grenze zur Türkei. Besonders im durchlässigen Nordosten sollte die Grenze dicht sei. Die Zahl der aufgegriffenen illegalen Flüchtlinge wurde von 55.000 im Jahr 2011 auf etwa null im November 2012 reduziert. Ursprünglich war geplant die gesamte Grenze zur Türkei über 200 Kilometer abzuriegeln, wie die Grenze zwischen USA und Mexiko. Nach heftigen Protesten wurde das Projekt erheblich eingeschränkt. Über die griechisch-türkische Grenze gelangen hunderte tausende Flüchtlinge aus Asien und Afrika illegal in die Europäische Union. Die Zahl der Grenzsoldaten wurde mehrfach vervierfacht, die Regierung in Athen fürchtet einen Strom an Flüchtlingen aus Syrien.<sup>50</sup>

<sup>50</sup> <http://www.welt.de/politik/ausland/article142792559/In-Suedosteuropa-kehrt-der-Stacheldraht-zurueck.html>



SPANIEN - MAROKKO

Die spanischen Exklaven Melilla und Ceuta haben die einzigen Landgrenzen zwischen Afrika und der EU. Tausende Menschen versuchen nach Melilla zu gelangen um Asyl zu beantragen. Marokko beansprucht das Territorium für sich und betrachtet Spanien als Besatzungsmacht. Getrennt werden die beiden Gebiete von einem 7 Meter hohen und kilometerlangen Zaun aus Stacheldraht. Er ist so scharf, dass viele, die versuchen ihn zu überwinden, sich tiefe Wunden zuziehen. Er wird Nato-Draht genannt. Trotz eines ständigen Ausbaus der Grenzbefestigungen in den vergangenen Jahren versuchen immer wieder Afrikaner, von Marokko aus die Anlagen zu überwinden und nach Spanien zu gelangen. Auf der einen Seite kämpfen Flüchtlinge um ihr Leben, auf der anderen Seite verbessern unter anderem Golfer ihr Handicap.<sup>51</sup>

<sup>51</sup> <http://www.daserste.de/information/politik-weltgeschehen/weltspiegel/sendung/swr/2014/spanien-melilla-102.html>



Abb. 19 - 24 Abbau des Zaunes zw Ungarn und Österreich im Sommer 1989



Abb. 25 - 30 Aufbau des Zaunes zw. Ungarn und Serbien im Sommer 2015



#### UNGARN - SERBIEN

Ungarn, das Land, das einst den Eisernen Vorhang als Erstes niederriss, baut nun einen neuen „Eisernen Vorhang“, vier Meter hoch, entlang der gesamten Grenze zu Serbien. Dies entspricht einer Länge von 175 Kilometern. Diesmal aber zum Unterschied nicht, um die Bevölkerung im Land zu halten, sondern um illegale Flüchtlinge daran zu hindern, hereinzukommen. Dieser Beschluss wurde im Schnellverfahren, ohne große Abstimmung mit Serbien oder der EU gefasst. Serbiens Ministerpräsident Aleksandar Vucic zeigte sich angesichts dieser Nachricht überrascht und geschockt. Er sehe in der Errichtung von Grenzzäunen keine Lösung: „Was sollen wir tun? Einen Zaun an der Grenze zu Bulgarien oder Mazedonien, von wo die Flüchtlinge kommen, errichten?“



Im vergangenen Jahr 2014 sind in Ungarn rund 43.000 Flüchtlinge eingetroffen. Im Jahr 2012 waren es noch rund 2.000. In diesem Jahr stieg die Zahl der Zuflucht-Suchenden weiter an, auf bisher 50.000 Menschen. Der größte Anteil der Asylbewerber wartet jedoch den Abschluss eines Asylverfahrens in Ungarn selbst gar nicht erst ab und setzt seinen Weg in Richtung eines anderen EU-Landes „seiner Wahl“ schon vorher fort. Die EU meint zur Problematik des Grenzbaus, dass es jedem Staat selbst überlassen sei, wie er seine Grenzen schütze. aber: „Die EU unterstützt jedoch nicht den Bau von Zäunen“, fügte eine Sprecherin der EU-Kommission hinzu. „Wir haben gerade erst die Mauern in Europa niedrigerissen, wir sollten sie nicht wieder aufbauen.“ Rechtliche Handhabe in diesem Fall hat die EU jedoch keine, weil der Schengengrenzkodex den Bau von Grenzzäunen nicht verbietet.<sup>52</sup>

52 [zitiert nach: <http://derstandard.at/2000017609442/Ungarn-schliesst-Grenze-zu-Serbien-und-errichtet-Drahtzaun>]



Abb. 31 Abbau des Eisernen Vorhanges zwischen Ungarn und Österreich im Sommer 1989

## 02 DIE GESCHICHTE DES ORTES

Vor allem die Bevölkerung mit ihren signifikanten Minderheiten, „das bunte Nebeneinander von Volkstypen, bei denen das Zusammenfassende nur schwer ins Auge spring“<sup>53</sup>, bestimmen seit jeher den Alltag wie auch die vielfältige Kulturlandschaft dieser Gegend im Osten Österreichs und im Westen Ungarns. Jahrhundertlang deutsche Besiedelung, Zuwanderung von Kroaten aus Dalmatien und Slawonien als Folge der Türkenkriege, forcierte Magyarisierung vom ungarischen Staat, aus Indien eingewanderte Roma und Sinti, Juden aus Ostungarn, der Steiermark und Wien, die unter dem Schutz der Grundherren in Westungarn eine neue Heimat fanden – all dies führte zum Entstehen einer ethnischen Vielfalt, die den Charakter dieses Raumes bis heute bestimmt.<sup>54</sup> Trotz der Trennung durch den Eisernen Vorhang haben beide Gegenden diese gemeinsamen regionalen Charakteristiken bis zum heutigen Tag nicht verloren. Die Geschichte des österreichischen Bundeslandes Burgenland und des ungarischen Komitates Győr-Moson-Sopron sind eng miteinander verbunden. Schon der Name „Burgenland“ erinnert daran, dass das Land aus Teilen von drei altungarischen Komitaten zusammengesetzt ist: Wieselburg (Moson), Ödenburg (Sopron), Eisenburg (Vas).

Wer ein Land bzw. eine Landschaft verstehen und verständlich machen will, kommt nicht umhin, sich mit seiner Geschichte zu beschäftigen. Im folgenden soll ein chronologischer Überblick gegeben werden.

<sup>53</sup> Zitiert nach: UNGER 2006, S. 11

<sup>54</sup> UNGER 2006, S. 7 - 9

## 2.1. GESCHICHTLICHE ENTWICKLUNG

- Die ältesten Siedlungsspuren reichen bis 5000 v.Chr. (Jungsteinzeit) zurück.
- Um 1300 v. Chr. entwickelten sich Siedlungen der Illyrer zwischen dem Leithagebirge und dem Neusiedlersee. An diese Zeit erinnern die spätbronzezeitlichen Hügelgräber im Schuschenwald.
- Um 400 v. Chr. kamen die Kelten ins Land und brachten mit ihrer Eisenverarbeitung Wohlstand für die Bevölkerung.<sup>55</sup>
- Schon in vorrömischer Zeit führte die „Bernsteinstraße“<sup>56</sup>, welche die Adria mit der Ostsee verband, durch diese Gegend. Öl, Wein und Luxusgegenstände wurden auf diesem Handelsweg nach Norden gebracht, Bernstein, Felle aber auch Sklaven gingen nach Süden.<sup>57</sup>
- Um 15 v. Chr. verschoben die Römer unter Kaiser Augustus ihre Grenzen an die Donau und gründeten hier die neue Provinz Pannonien.<sup>58</sup> Sie bauten die Bernsteinstraße zu einer Heer- und Handelsstraße von Aquileia über Savaria (Steinamanger) und Scarbantia (Ödenburg) nach Carnuntum an der Donau aus. Dem ursprünglichen Verlauf folgt heute die „Pressburger Straße“, von St. Margarethen in Richtung Sopron (Ödenburg).<sup>59</sup>
- Ende des 4. Jhd. befand sich das Gebiet in gotischem Besitz, bis 433 n. Chr. der hunnische König Attila die Herrschaft übernahm. Danach kamen die Langobarden, das asiatische Volk der Awaren, die Slawen, die Franken, die Magyaren, die Petschenegen<sup>60</sup>, etc.
- Im Jahr 1000 n. Chr. erhielt Stephan I. nach der Christianisierung Ungarns von Papst Sylvester II. die ungarische Königskrone und

heiratete zwei Jahre später eine bayrische Herzogtochter. Daraufhin siedelten sich in diesem Gebiet zahlreiche deutsche Adels- und Rittergeschlechter an, was dazu führte, dass das zu Ungarn gehörende Land hauptsächlich deutschsprachig besiedelt war. Auch in den kommenden Jahrhunderten sollte das Gebiet des heutigen Burgenlandes, von deutschen und ungarischen Fürsten gleichermaßen beansprucht, nicht zur Ruhe kommen.<sup>61</sup> Es prallten zu viele Interessen aufeinander, Böhmen, Ungarn und heimische Herrschaftsbesitzer rangen um die Vorherrschaft: Babanberger, Mattersdorfer, Habsburger, etc.

- 1529-1532 entvölkerte der Türkensturm die Gegend. Um die Höfe wieder zu besiedeln, dies aus dem traditionellen Zuwanderungsgebiet im Westen aber nicht möglich war, holten die Gutsherren Kroaten ins Land.<sup>62</sup>
- 1683 folgte der zweite Türkensturm. Während Wien wieder nicht eingenommen werden konnte, verwüsteten türkische Heerscharen die Landschaft um den Neusiedler See.<sup>63</sup> Dennoch gelang es, die Angreifer weit in den Balkan zurückzudrängen. Die unmittelbare militärische Bedrohung war zu Ende.
- Es kam zu einer enormen Bautätigkeit des Hofes, der Kirche, und des Adels, allen voran des Geschlechtes der Esterházy. Neben der Architektur spielte auch die Musik eine wichtige Rolle, etwa die des Komponisten Joseph Haydn.
- Im 18. und 19. Jhd. besuchten berühmte Gelehrte und Schriftsteller diese Region: Ernst Moritz Arndt, Franz Grillparzer, Ludwig van

55 CZEIKE 1991, S. 11 - 19

56 Genau genommen handelt es sich bei der Bernsteinstraße nicht um eine einzelne Straße, sondern um mehrere, unabhängig voneinander entstandene Handelswege, die im Laufe des Altertums für den Transport von Bernstein und anderer Handelsgüter genutzt wurden.

57 [www.moerbischamsee.at](http://www.moerbischamsee.at)

58 CZEIKE 1991, S. 11 - 19

59 [www.moerbischamsee.at](http://www.moerbischamsee.at)

60 Die Petschenegen sind ein Reitervolk aus der Gegend des Aralsees.

61 In diesem Zusammenhang sind auch die errichteten, namensgebenden Burgen zu erwähnen.

62 CZEIKE 1991, S. 11 - 19

63 [www.siegendorf.at](http://www.siegendorf.at)



Abb. 32 Wachturm entlang des eisernen Vorhanges



Abb. 33 Abbau des eisernen Vorhanges zwischen Ungarn und Österreich im Sommer 1989

Beethoven, Franz Schubert, etc<sup>64</sup>

- Der Erste Weltkrieg beginnt mit der Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien im Juli 1914 aufgrund des Attentats auf den österreichischen Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand in Sarajevo. Er endete mit dem Waffenstillstand von Compiègne im November 1918.
- Mit dem Ende des Ersten Weltkrieges kam auch das Ende der Doppelmonarchie Österreich-Ungarn. Der neu gegründete Staat Deutschösterreich beanspruchte unter anderem den deutschsprachigen Teil Westungarns für sich.
- 1919: In dem zwischen Österreich und den Siegermächten des Ersten Weltkrieges abgeschlossenen Vertrag von St. Germain wurde das Gebiet Österreich zuerkannt.
- 1920: Vertrag von Trianon: Ungarn musste sich dazu verpflichten es abzutreten.
- 1921: Das neue Bundesland „Burgenland“ wurde offiziell von Ungarn an Österreich übergeben. Widerstände Ungarns führten zu einer Volksabstimmung, in Folge dessen die Stadt Ödenburg (Sopron), die als Hauptstadt des neuen Bundeslandes vorgesehen war, Ungarn zugesprochen wurde. Die Bevölkerungsmehrheit in der Stadt Ödenburg stimmte für Ungarn, die Gemeinden um Ödenburg stimmten für Österreich, blieben aber dennoch aufgrund des Gesamtergebnisses bei Ungarn.
- Im März 1938 kam es zum „Anschluss“ Österreichs an das nationalsozialistische Deutsche Reich.
- Zwischen 1938 und 1945 wurde das Burgenland zwischen den NS- Gauen Steiermark und Niederdonau aufgeteilt und war somit von der Landkarte verschwunden. In dieser Zeit wurden auch die Jüdische Gemeinde und etwa 8000 Roma und Sinti vertrieben bzw. ermordet. Mit dem deutschen Angriff auf Polen im Jahr 1939 begann der Zweite Weltkrieg.
- 1945 wurde das Burgenland wieder zu einem selbstständigen Bundesland. Ungarn kam unter sowjetischen Einfluss. Der Eisernen Vorhang bildete nun die Grenze.
- Bis 1955, als Österreich wieder zu einem freien und souveränen Staat wurde, war das Gebiet unter russischer Besatzung.
- 1989: Das Paneuropäische Picknick leitet den Fall des Eisernen Vorgangs ein (auf dieses Ereignis soll im folgenden Kapitel näher eingegangen werden)
- 1995: Beitritt Österreichs zur Europäischen Union. Das Burgenland wurde zu einem Ziel 1 Gebiet. Im Zuge dessen auch Mitgliedsstaat des Schengener Abkommens.
- 1997: Wegfall der für Österreich
- 1999: Ungarn wird Mitglied der NATO. Das Land gehört damit zu den ersten Staaten des früheren Ostblocks, die der Allianz beitreten.
- 2004: Im Zuge der EU-Osterweiterung erfolgte der Beitritt Ungarns zur Europäischen Union und dem Schengener Abkommen.
- 2007: Wegfall der Grenzkontrollen für Ungarn. Bis dahin bildete das Burgenland die Schengener Außengrenze der EU.

<sup>64</sup> CZEIKE 1991, S. 11 - 19



## 2.2. PANEUROPÄISCHES PICKNICK

„Der Fall der Berliner Mauer begann in Sopron...“  
(Lothar de Maizière, letzter Ministerpräsident der DDR – Deutsche Demokratische Republik)

„Der Boden unter dem Brandenburger Tor: ungarischer Boden.“  
(Helmut Kohl, deutscher Bundeskanzler, bei den Feierlichkeiten anlässlich der Wiedervereinigung Deutschlands)

Abb. 34 Öffnung des Grenztores während des Paneuropäischen Picknicks

Einen wesentlichen Beitrag zum Zusammenbruch der DDR leistete die ungarisch-österreichische Grenzöffnung am 10./11. September 1989. Die in den darauf folgenden Wochen stattfindende Fluchtwelle führte zu einer Erstarkung der Opposition in der DDR und ermutigte zu Demonstrationen in Leipzig und weiteren deutschen Städten.<sup>65</sup> Seit 1985 regierte in Moskau Michail Gorbatschow, dessen vordringliche Ziele Glasnost (Offenheit, Redefreiheit, Informationsfreiheit) und Perestroika („Umbau, Umgestaltung, Umstrukturierung“) waren. Durch die daraus fehlende Energie zur Grenzsicherung kündigte sich nach und nach die Erosion des Ostblocks an. Die Satellitenstaaten im Westen der Sowjetunion lechzten nach Selbstständigkeit, während in der DDR, Moskau fest verbunden, alles beim Alten zu bleiben schien.

„Die Berliner Mauer wird in 50 Jahren und auch in 100 Jahren noch bestehen bleiben, wenn die vorhandenen Gründe nicht beseitigt sind“

verkündete Staats- und Parteichef Erich Honecker am 19. Jänner 1989.<sup>66</sup> Bereits im Mai 1987 erhielten alle Ungarn das Recht auf einen Reisepass, was die Barriere im Prinzip überflüssig machte und so begann das sozialistische Ungarn Schussanlagen und Befestigungen an der österreichischen Grenze abzubauen.<sup>67</sup> Bereits zu diesem Zeitpunkt war es Flüchtlingen möglich, die Grenze zu überqueren.<sup>68</sup> Der erste symbolträchtige Akt der Grenzöffnung fand schließlich am 27. Juni 1989 statt. Mit einem Bolzenschneider durchtrennten Österreichs Außenminister Alois Mock und sein ungarischer Kollege Gyula Horn

den Grenzzaun. „Das ist ein Fenster zur Zukunft.“ erklärten beide und Mock noch zusätzlich: „das ist der schönste Augenblick meines Berufslebens.“ An diesem Datum hatte der Eiserne Vorhang ein erstes Loch bekommen.<sup>69</sup> Durch dieses Ereignis ermutigt fuhren viele DDR-Bürger in die Tschechoslowakei und nach Ungarn. Am 20. Juni 1989 klopfen vier von ihnen an die Botschaft in Budapest und erklärten, sie würden das Gebäude nur mehr in Richtung Westen verlassen. Tausende folgten und so wurden die Botschaften in Budapest, aber auch in Prag, allmählich zu Auffanglagern.<sup>70</sup> Am 19. August 1989 fand schließlich das Paneuropäische Picknick statt, eine grenzüberschreitende Versammlung, eine Friedensdemonstration, von rund 2000 österreichischen und ungarischen Bürgern. Mit Zustimmung beider Länder wurde ein Grenztor an der alten Pressburger Landstraße symbolisch für drei Stunden geöffnet. Ins Leben gerufen wurde diese Veranstaltung von der ungarischen Oppositionspartei Demokratisches Forum, dem ungarischen Reformkommunisten Imre Pozsgay und der Paneuropa-Union unter Otto von Habsburg. Die symbolische Durchtrennung des Stacheldrahtes erfolgte durch die Generalsekretärin der internationalen Paneuropa-Union, Walburga Habsburg Douglas. Am Ort der protokollarischen, symbolischen Öffnung durchbrachen zwischen 600 und 700 Ostdeutsche des Grenztor und machten das Picknick zu einem welthistorischen Ereignis. Die Geschehnisse waren allerdings weniger spontan, als sie dargestellt wurden. Bereits zehn Tage zuvor kursierten Einladungen in Form von Flugzetteln und Plakaten und überraschend schnell waren Busse zur Stelle, die hunderte Menschen in die West-

Botschaft nach Wien brachten. Die Deutsche Zeitungen schrieben danach: „Bonn wusste Bescheid – die Ungarn sahen zu.“<sup>71</sup> Die ungarischen Soldaten ignorierten mangels direkter Anweisungen die illegal vorbeigehenden Grenzgänger dabei schlicht und schritten nicht ein. Seit Anfang des Sommers des Jahres 1989 war jeder „Schussbefehl“, ausgenommen persönliche Notwehr, aufgehoben. Tausende weitere DDR-Bürger warteten etwas weiter entfernt, da sie zu diesem Zeitpunkt noch nicht an die Öffnung der Grenze glaubten und den Vorgängen nicht trauten. In Ungarn spitzte sich die Lage darauf hin zu, da sich bereits etwa 160 000 DDR-Bürger dort aufhielten. So fiel am 22. August die Entscheidung der ungarischen Regierung, alle Deutschen in ein Land ihrer Wahl frei abziehen zu lassen. Die meisten entschieden sich für Österreich und allein vom 11. bis zum 29. September wurden 23 044 Grenzübertritte registriert. Neben der spontanen Hilfe der Bevölkerung gab es auch Hilfe von Einsatzorganisationen. Das Rote Kreuz errichtete unter anderem in der Mörbischer Winzerhalle ein Depot und Auffanglager, in dem die Grenzgänger nach Ermittlung der Identität durch die Gendarmerie vorübergehend untergebracht waren und anschließend in die damalige BRD gebracht wurden. Die Sowjetunion und die DDR wurden über die Vorgänge lediglich informiert. In Folge der Massenflucht der Ostdeutschen, „ihrer Stimmabgabe durch Flucht“, deren internationalem Echo, wurde nicht nur die DDR-Opposition ermutigt, sondern auch der Rest der Bevölkerung. Nach den Massendemonstrationen wurde nach und nach die politische Führung unsicher und die innerdeutsche Grenze am 9. November 1989 geöffnet.

65 VETTER 2012, S. 15-17.

66 BAUMANN 2004, S. 149-151.

67 VETTER 2012, S. 15-17.

68 Aus persönlichen Erzählungen weiß ich, dass „Major Gusti“, ein guter Freund meines Großvaters in Förtörakos stationiert, den informellen Befehl gegeben hatte, nicht zu schießen.

69 VETTER 2012, S. 15-17.

70 BAUMANN 2004, S. 149-151.

71 BAUMANN 2004, S. 149-151.



Abb. 35 Abbau des eisernen Vorhanges zw. Ungarn und Österreich 1989



Abb. 36 DDR-Bürger überqueren Grenze bei Mörbisch am See



Abb. 37 DDR-Bürge erhalten Pässe



Abb. 38 Am 27. Juni 1989 durchtrennten Österreichs Außenminister Alois Mock und sein ungarischer Kollege Gyula Horn den Zaun mit einem Bolzenschneider.



Abb. 39 der Flyer der zum Paneuropäischen Picknick einlud



Abb. 40 DDR-Bürger warten vor der Grenze



Abb. 41 DDR-Bürger bereits auf österreichischem Gebiet



Abb. 42 Das Mörbischer Feuerwehrhaus verteilt Spenden an DDR -Bürger



Abb. 43 Öffnung des Grenztores während des Paneuropäischen Picknicks



Abb. 44 DDR-Bürger bereits auf österreichischem Gebiet



Abb. 45 Öffnung des Grenztores während des Paneuropäischen Picknicks



Abb. 46 in Ungarn zurückgelassene Trabis



Abb. 47 Die österreichische Bevölkerung begrüßt DDR-Bürger mit Schildern



Abb. 48 Der Übersetzer des Gespräches Franz Mühl auf der linken Seite. Major Óvári auf der rechten Seite.



Abb. 48 Im Laufe des Gespräches taute Major Óvár immer mehr auf und die Erinnerungen an den Sommer 1989 wurden detaillierter.



Abb. 50 Margareta Pfeiffer und Elisabeth Óvári sehen sich seit langer Zeit zum ersten Mal wieder. Die Freude ist groß.

### 2.3. INTERVIEW MIT MAJOR ÓVÁRI

am 04.08.2015 in Fertőrákos  
Übersetzt von Franz Mühl

Barbara Rezsni: Herr Óvári, als 1989 die Grenze zwischen Österreich und Ungarn fiel, waren Sie der verantwortliche Kommandant.

Major Óvári: Von 1982 – 1995 war ich hier Kommandant. Davor war ich schon 10 Jahre Stellvertreter. Als ich 1968 hier anfang, hätte ich nie gedacht, dass sich alles einmal so ändern wird.

Hatten Sie auch Kontakt mit den hier stationierten Russen?

Nein. Bei uns im Umkreis waren auch keine russischen Kasernen. Und generell haben Russen und Ungarn nie miteinander gearbeitet. Die Russen durften nicht aus ihrer Kaserne raus; nicht einmal ins dazugehörige Dorf durften sie.

Für welches Gebiet waren Sie verantwortlich?

Ich war Kommandant in der Kaserne Fertőrákos. Im Kreis Sopron gab es ca. 15 Kasernen. Eine davon war jeweils für 16 Kilometer verantwortlich.

Ich habe recherchiert, dass bis 1985 verschärfte Grenzkontrollen waren. Kamen auch damals schon Flüchtlinge aus der DDR?

Offiziell.. Nein. (kurze Pause) Pro Jahr waren es etwa 3 Menschen die es hier über die Grenze schafften.

Wie kann man sich das vorstellen, wenn Sie auf Flüchtlinge trafen. Wurde scharf geschossen?

Hier wurde auch vor 1985 nicht geschossen. Und wenn, dann nur in die Luft; Warnschüsse also. Da haben so gut wie alle e schon umgedreht. Geschossen hätten wir nur, wenn wir angegriffen worden wären. Aber nie in den Rücken. In meiner Dienstzeit wurde nie auf Menschen geschossen.

Ab welchem Zeitpunkt haben Sie Veränderungen in Ihrer Arbeit gemerkt? Und wie haben sie sich bemerkbar gemacht?

Ab 1989 sind dann die Mengen gekommen; in Gruppen organisiert. Der Befehl, den Zaun abzubauen, wurde ohne Vorbereitung ausgegeben. Nur Offiziere wussten Bescheid. Es kam also alles sehr plötzlich. Nun mussten wir auch ohne Zaun die Grenze bewachen. Vor allem waren wir nicht darauf gefasst, wie viele Menschen kommen würden. Täglich haben wir dann bis zu 90 Menschen abgefangen und in die Kaserne geführt. Hätten wir da immer nach Vorschrift gehandelt, wären wir „deppert“ geworden. Wir mussten also improvisieren. Eigentlich hätte ich alles - Name, Datum, Uhrzeit, etc. - der Zentrale melden müssen. Ich habe aber vieles nicht ins Protokoll aufgenommen. Als es anfangs noch weniger waren, also die Jahre zuvor, habe ich ihnen auch oft geraten, sie sollen sagen, dass sie sich verlaufen hätten. Ansonsten hätte ich sie einsperren müssen. Später sagte ihnen oft nur: „Bitte macht das nicht.“ und habe sie wieder gehen lassen. Wurden sie dann irgendwann nicht mehr aufgegriffen, wusste ich, dass sie es über die Grenze geschafft hatten.

Was für einen Beitrag leistete das Paneuropäische Picknick?

Das Paneuropäische Picknick hat natürlich einen wesentlichen Beitrag dazu geleistet. Vor allem medial. Ich habe davon im Vorfeld gar nichts gewusst. Ich bin eine Grenzkontrolle gefahren und habe gesehen, dass sich auf österreichischer Seite schon viele Journalisten, auch aus Italien, Schweden, England und Amerika versammelt hatten. Ein anderer Kommandant war vor Ort und dafür verantwortlich. Ich selbst habe erst am nächsten Tag erfahren, was eigentlich los war. Die Flüchtlinge waren da so aggressiv und haben das Tor durchbrochen und zerbrochen. Mein Kollege hat sehr gut reagiert. Er hat nur gesagt: „Geht's hin wos wollt's.“ Die Situation hätte schnell eskalieren können. Laut ungarischer Regierung gelangten damals 400 DDR Bürger nach Österreich. In Wahrheit waren es wohl um die 900. Wie viele wirklich durchkamen weiß niemand.

Warum kamen die Massen genau hier, in diesem Gebiet, über die Grenze?

Hier war eine Fremdenverkehrsgegend. Deutsche waren hier nichts Außergewöhnliches oder Verdächtiges. Auch war bekannt, dass Fertőrákos ein deutschsprachiges Dorf war und die Bewohner den DDR - Bürgern positiv gesonnen waren. Hier gab es auch einige bekannte Menschenschmuggler. Die haben sich bei der Gelegenheit auch gleich um die zurückgelassenen Autos gekümmert. Die wären eigentlich dem Ungarischen Staat zugestanden. Aber um ehrlich zu sein, war es aber überall anders entlang der Grenze ganz ähnlich. Es gab dort nur kein Publikum.



Abb. 51 Österreichische und Ungarische Grenzsoldaten tauschen erstmals ihre Sturmgewehre.

Hat die hier lebende ungarische Bevölkerung den DDR Bürgern gezeigt, wo sie am besten über die Grenze kommen?

Ja.

Sie auch?

Ich habe nicht bewusst geholfen, da die meisten es nach dem dritten Versuch sowieso geschafft haben. Wenn so ein „Depp“ zum fünften Mal gefasst wurde, kann's schon sein, dass ich so was sagte, wie: „Hast du jetzt immer noch nicht verstanden, dass an dieser Stelle Soldaten ihren Posten haben. Probier's halt mal ein paar Meter weiter...“. Übrigens hatte ich auch einmal den damaligen Mörbischer Vizebürgermeister über Nacht hier. Ich musste ihn festnehmen, weil wir ihn dabei erwischten, wie er DDR - Flüchtlingen half, über die Grenze nach Österreich zu kommen. Und da ich junge Soldaten dabei hatte, blieb mir nichts anderes übrig, als ihn mitzunehmen. Wir haben dann aber nur die ganze Nacht Wein getrunken.

Hatten Sie abgesehen davon auch andere, persönliche Gespräche mit einzelnen DDR Bürgern? Haben Sie diese gefragt, warum sie das alles auf sich nehmen, warum sie unbedingt in den Westen wollen?

Ja, natürlich haben sich auch Gespräche mit DDR - Bürgern ergeben. Der Großteil dieser Menschen hatte den Großteil der Verwandtschaft im Westen. Diese Familien wurden damals getrennt. Darum wollten sie rüber und haben alles zurückgelassen: ihr Haus, ihr Auto, ihr gesamtes bisheriges Leben.

Hatten Sie Mitleid?

Ja.

Haben sich die anderen Soldaten ähnlich verhalten, wie Sie?

Meine Soldaten gaben ihr Essen an die Flüchtlinge weiter. Das Problem waren die 18 - 20jährigen. Auf die musste ich aufpassen. Ich wusste ja nicht, wie sie reagieren würden. Trotzdem musste ich sie mit geladenen Gewehren raus schicken.

Kam es da auch zu Zwischenfällen?

Einmal sind zwei aneinander geraten. Ein Schuss ging los und der DDR Bürger starb. Das war aber keine Absicht. Es war schon kurz vor dem Aufmachen und die Flüchtlinge waren schon sehr aggressiv und hatten auch keine Angst mehr vor den Soldaten. Das war eine schwere Zeit.

Hatten Sie keine Angst vor DDR Spitzeln, die alles beobachteten?

Ach, auch französische, englische und amerikanische waren da und haben beobachtet, wer hier rüber will.

Hatten Sie Angst, wie die Russen auf die Öffnung reagieren würden?

Hätten sie keine Erlaubnis von Gorbatschow gehabt, hätten sich Nemeth (Ministerpräsident) und Horn (Außenminister) das nie getraut.



Abb.52 Gruppenfoto der im Jahr 1989 stationierten Soldaten, die für die Sicherung der Grenze verantwortlich waren..



Abb.53 Gruppenfoto der im Jahr 1989 stationierten Soldaten, die für die Sicherung der Grenze verantwortlich waren, bei einem Treffen 25 Jahre später mit Major Óvári.

# FAST WIE '56 Die Welt schaut auf uns

## Die Burgenlandwoche

r. 34 / 59. Jahrgang / 23. AUGUST 1989

Verlagsort und Verlagspostamt 7000 Eisenstadt P. b. b. Redaktion Eisenstadt 0 26 82/26 76, 21 10 und 29 60. Redaktion Oberwart 0 33 52/26 51. Preis: 9.—

**Organisiert** — die „Massenflucht“ von mehr als 600 DDR-Bürgern an der Grenze bei St. Margarethen war weniger spontan, als sie dargestellt wurde. Seit mindestens zehn Tagen kursierten kaum verhohlene Einladungen. Deutsche Zeitungen schrieben danach: „Bonn wußte Bescheid — die Ungarn sahen zu.“ Die BF war beim großen „Exodus“ dabei.

**Hilfreich** — Außer einer Dankadresse der BRD-Botschaft großteils Schweigen: Die Hilfsbereitschaft der Burgenländer, die irgendwie an die Ungarnkatastrophe 1956 erinnert, wird in den Medien kaum hochgestellt. Hunderte DDR-Flüchtlingsfamilien aber wissen es zu schätzen, wenn sie Verpflegung, Unterkunft und oft auch große Geldscheine bekommen.

**SONDERBERICHT**  
Seiten  
2—4



Dammbruch: Mehr als 600 DDR-Flüchtlinge strömten am Samstag durch ein offenes Tor.

### GESTUTZT

Der erfolgreichen Abteilung für Flugtechnik an der HTBL Eisenstadt werden die Schwingen gestutzt. Obwohl es enormen Zulauf aus ganz Österreich gibt, verwehrt die Ministerialbürokratie die Führung einer zweiten Klasse.

Seite 11

Der Süden im Vormarsch! Die Burgenland-Derbyn in der Regionalliga dominierten Oberwart (6:0 gegen Baumgarten) und Pinkafeld (auswärts 4:1 gegen Eisenstadt).



**SIEH DA!**  
Jetzt jede Woche  
in der BF.

tele

**WIRTSCHAFTS- UND KULTUR AUSSTELLUNG**  
**INFORM '89 OBERWART**  
vom 26. August bis 3. September



### Meine Sicht

**N**ach seriösen Schätzungen verlassen noch heute bis zu 100.000 DDR-Bürger ihre Heimat, teils als legale „Übersiedler“, teils — und maßgeblich — auch über die grüne, gewaltlos gewordene Grenze zwischen Ungarn und Burgenland.

**U**nversehens gerät so unser Bundesland wieder in die Schlagzeilen der Westpresse und in gewisser Weise erinnern die Ereignisse an den Ungarn-Exodus 1956. Freilich

deutschlands entschuldigen. Angesichts einer sensationsgierigen Medienberichterstattung mögen jedoch einige der folgenden Bemerkungen zum Maßhalten anregen: Es gibt in der Welt derzeit rund 14 Millionen (!) Menschen, die ihr Land verlassen müssen, weil sie von tatsächlicher Ausrüstung bedroht sind. Durch Kriege, durch fanatische Religionsseiferer, wegen ihrer Rasse, weil sie ihre politische Einstellung mit Folter, Mord, Familienvernichtung bezahlen müssen, durch großangelegte Dorf-Vernichtungen wie in Rumänien oder infolge von Hunger-Epidemien. Dazu kommt noch: Die immer wieder abenteuerliche Flucht in den sogenannten „goldenen Westen“ endet allzuoft in anonymer Ernüchterung. Etwas

### Trotzdem Maß halten

nur annähernd. Die Hilfsbereitschaft unserer Bevölkerung — das sei hier doppelt unterstrichen — ist wie seinerzeit. Das Umfeld hat sich allerdings wesentlich verändert. Die DDR-Flüchtlinge hinterlassen zwar bisweilen ihr ganzes Hab und Gut, haben aber weder um ihr Leben zu fürchten, sind auch nicht von prosaischen Nöten wie dem Hunger bedroht. Es ist vielmehr eine unangebrachte Bemerkung — aber die DDR zählt zu den reicheren Ländern des Ostens.

**K**eine einzige dieser Erläuterungen soll aber das sture Betonkopf-Regime Ost-

kritisch eingestellte westdeutsche Medien schätzen die Zahl der arbeitslos gebliebenen, legalen (!) DDR-„Übersiedler“ auf 25.000. So schmilt die Hoffnung auf die große Freiheit allzuoft in kleinmütige Resignation.

**D**ennoch zum Nachsprechen: Selbstverständlich muß unser aller Hilfe jenen gelten, die es aus Gründen wie immer in ihrer Heimat nicht mehr aushalten. Und die Selbstverständlichkeit, mit der die burgenländische Grenzbevölkerung — aber auch die ungarischen Stellen, die es viel schwieriger haben — nachhelfen, verdient jede Hochachtung.

— aber auch die ungarischen Stellen, die es viel schwieriger haben — nachhelfen, verdient jede Hochachtung.

**PANEUROPÄISCHES PICKNICK in SOPRON**  
am Ort des „Eisernen Vorhangs“  
... Aug 1989 von 15<sup>00</sup> Uhr

**meinsam gegen einen Vorhang**

„Bouleabund“ heißt eine Aktion, die der ungarische Stadt Szeged, Initiative Staatsre Pozsgay-Parlamentarier von Hobsbawm kann sich

am Abriß der Grenzbe- festigung nach Öster- reich beteiligen und das mit Zertifikat ver- sehene Stück mit nach Hause nehmen. Dabei sollen die Besucher auch einmal über die Grenze gehen dürfen. Tausende werden er- wartet.

**GUT GEPLANT:** Eindeutige Ankündigung des „Paneuropäischen Picknicks“ am Samstag in der deutschen „Bildzeitung“, zehn Tage zuvor in einem kritischen ungarischen Wochenblatt, auf zigttausenden Plakaten, die überall in Ungarn ausgehängt waren.

**Piknik a „vasfüggöny“ helyén!**

TER-KEP

Seite 2 • 23. AUGUST 1989

# BF Panorama Fast wie '56

- Internationale Schlagzeilen über die „Massenflucht“ — wie es dazu kam
- Die Burgenländer helfen wie 1956 — aber sie stehen noch im Schatten
- Getümmel an der „grünen Schleuse“ — Hochsaison leider auch für Voyeure

**M**assenflucht — mit diesem prägnanten Schlagzeilenwort beschrieben seit dem vergangenen Wochenende die internationalen Medien, was sich seit Wochen an der „grünen Schleuse“, an der Grenze zwischen Ungarn und dem Burgenland, abspielt. Seit Wochen weiß man in Grenzgasträumen, bei Zollstellen, bei der Gendarmerie, in fast allen burgenländischen Gemeinden Bescheid: Das Flüchtlingsjahr 1956 scheint sich — wenn auch unter völlig geänderten Umständen — zu wiederholen. Nicht von Verhaftung, Verfolgung oder Berufsverbot bedrohte Ungarn flüchten mit Sack und Pack, sondern vorweg junge DDR-Bürger, ausgestattet mit der

Schnurstrich nach dem „goldenen Westen“. „Bloß raus hier“ — so ihre Devise.  
Am Samstag, dem 19. August, ist das „Rinnsaal“ zum reißenden Strom gewachsen. Mehr als 600 Honecker Bürger schafften den Durchbruch zu einer „neuen Zukunft“, wie sie meinten. Der Anlaß dafür war eines der schlechtesten gehüteten „Geheimnisse“ der vergangenen Wochen. Ein sogenanntes „grenzüberschreiten des Picknick“, veranstaltet unter anderem von der „Paneuropäischen Bewegung“ und ungarischen Oppositionsgruppen.  
**Plakate, Busse, Ankündigungen**  
Ganz überrascht taten in- und ausländische Medien bezüglich einer angeblich „spontan“ einsetzenden „Massenflucht“. Die der BF zugegangenen Hinweise sprechen freilich eine ganz andere Sprache. Seit zehn Tagen hängen auf allen 100 den Ostdeutschen frequentierten Campingplätzen Plakate mit eindeutigen Hinweisen. Zweisprachige Einladungen — Kernwort: „Einmalige, gelegentliche Grenzüberschreitung“ — wurden zigttausendfach verteilt. Deutsche und auch ungarische Zeitungen — siehe unser Faksimile — ließen es an Deutlichkeit keineswegs mangeln. Fernsehteams aus dem In- und Ausland standen Samstag nach dem Mittagmahl an der Grenze bei St. Margarethen „schußbereit“.  
Erstaunlich rasch waren dann auch Autobusse zur Stelle, die Hunderte der „in die Freiheit Gestürzten“ in die West-Botschaft nach Wien brachten. Am Sonntag las man dann tatsächlich in den bundesdeutschen Medien: „Bonn wußte Bescheid — die Ungarn sahen zu.“ (Münchner Abendzeitung).  
Mit dabei auch die BF, die im Zeit-

# Die Welt schaut auf uns

er erlebte: Kurz vor 15 Uhr Durchbruch von etwa 80 bis 100 achtwilligen über ein nur spärlich geschlossenes Stacheldrahttor. Später kommen immer mehr. Bald darauf erste Agenturmeldungen: Rund 10 Ostbürger nützen die Gelegenheit. Etwa eine halbe Stunde später: Mitarbeiter P. Kojan spielt „Taxi“ eine vierköpfige DDR-Familie von der „grünen Schleuse“ zu einem Kaffee in ein Ruster Lokal. Wenig später: BF-Fotoreporter Erich Janzso baut 300 Meter vom ehemals eismernen Vorhang zwei ostdeutsche Mädchen auf. Weiterfahrt nach Senstadt, Verpflegung, endlich von der BF-Redaktion aus ein beruhigender Anruf zu den Großeltern in die Heimat: „Ich hab's geschafft, ich bin in Österreich.“

Hunderte solcher Geschichten werden dieser Tage erzählt — und manchmal auch journalistisch aufbereitet. Geradezu rüdelweise treten sie mit Foto und Namen — DDR-Familien in den bundesdeutschen Gaststätten mit ihren Fluchtstories ins Rampenlicht.

Weniger auf den Scheitel gestellt sind bisher noch — zumindest in der deutsch-deutschen Berichterstattung — das Verhalten der Grenzämter. Gerade in dieser Beziehung werden Erinnerungen an das legendäre Fluchtjahr 1956 wach.



## Werte BF-Leser

Auf Grund der zweifellos bedeutsamen aktuellen Ereignisse entlang unserer Grenze haben wir das seit einigen Monaten gewohnte Bild unserer Zeitung etwas umgestellt. Unser „Profil der Woche“ sowie die wichtigsten Kurzmeldungen aus Politik und Gesellschaft finden Sie diesmal ausnahmsweise auf Seite 5.

für einige von der BF recherchierte Beispiele:

- Mörbisch: Das „Flüchtlingsschauen“ ist zwar zu einer Art Freizeivergnügen geworden, jeden Herübergekommenen aber werden Zigaretten, Getränke, ab und zu auch ein Geldschein zugesteckt.

- Aus anderen Grenzorten berichtet man ebenfalls von Großzügigkeit à la 1956. Ältere Burgenländer, die den Flüchtlingen mit bis zu einem Tausender die Weiterreise ermöglichen, Gastwirte, die nicht ungeduldig darauf schauen, ob sie ihnen am nächsten Tag ihre Ausländer ersetzt bekommen.

## zum Thema

### Wegbereiter Ermahner Verkürzer

Schon seit Wochen ist das Thema „DDR-Exodus“ naturgemäß Anlaß für westdeutsche Medienschlagzeilen. Ein kurzer Überblick.

- Das Massenblatt „Bildzeitung“ aus jenem Springer-Verlag, der sich aus verschwiegene wirtschaftlichen Interessen bereits in Ungarn niedergelassen hat, macht groß mit angeblichen „Rettungsaktionen“ auf „Treffpunkt Sehnsucht“ lautet der Titel über einer Story, laut der angeblich ungarische „Ausbanler“ ein zurückgelassenes DDR-Auto in Flammen aufgehen lassen.

- Die „Massenflucht“ war letztes Wochenende einhelliger Aufmacher aller Sonntagszeitungen — ein weiteres Indiz, daß

hier gute Vorausorganisation geleistet wurde.

- Ziemlich kritisch gehen die Wochenmagazine „Zeit“ und „Stern“ mit der momentanen Entwicklung um. Es gibt ausführliche Analysen über jene DDR-Flüchtlinge, die von der Euphorie über den „goldenen Westen“ in tiefe Resignation gefallen sind.

- Beliebte auch das Abkürzungsspiel „DDR = Den Deutschen reicht's“ („Quick“), „Bloß raus hier“ („Stern“), „Der Letzte macht das Licht aus“ (geflügeltes Wort, von allen Medien verwendet).

- Die Szenen in der DDR wird auch mit vielen ätzenden Sprüchen kommentiert wie „Auch die DDR wird nicht auf alle Zeit wie eine Eisscholle in einer Badewanne mit warmem Wasser umherschwimmen können“ oder „Merkt niemand, daß Tausende DDR-Bürger mit den Füßen abstimmen?“.

Interview an der Grenze: Gesuchte Gesprächspartner für die internationalen Medien waren jene Ostdeutschen, die es „geschafft“ hatten. Da mußte auch schon mal ein Kofferraum als „Studio“ herhalten. Manches läuft allerdings Gefahr, in ein Medienspektakel auszuarten.

- Generell hat die Bürokratie die Formalitäten stark erleichtert. In manchen Gemeinden wird den Ost-Emigranten über die Bezirkshauptmannschaften auf direktem Weg das Geld für eine Weiterreise vorgestreckt.

- Ungezählt die Episoden, wonach burgenländische Grenzgänger DDR-Rückkehrern zu ihrem „jenseits“ zurückgelassenen Gepäck verhelfen oder gleich nach Wien zur „West-Botschaft“ fahren, um die heimischen Gendarmeriestellen zu entlasten und die „Heimkehr“ zu beschleunigen.

### Die Ungarn: Ein schwieriger Seitanz

Warum kann unser Vergleich mit 1956 nur äußerst bedingt ausfallen? Fortsetzung auf Seite 4

# „Gemma schau“ — aber die meisten helfen...

## BF-SONDERREPORT

Fortsetzung von Seite 3

Der Schlüssel zur Flüchtlingswelle, die wohl noch einige Wochen andauern wird, liegt beim Verhalten der ungarischen Behörden. Die BF hat bereits berichtet: Seit Anfang Sommer ist jeder „Schußbefehl“ — ausgenommen persönliche Notwehr — aufgehoben. Die ungarischen Grenzsoldaten schweben zwischen verfassungsrechtlicher Verteidigung und dem Wissen um die „Zustände im DDR-Nachbarland“. Lebensverständnis, Demokratiesinnung und Grenzbewußtsein verschmelzen zu einer Staatsbalance, der jede weitere öffentliche Erörterung nur Schaden zufügen würde.

Wie zumeist in bewegten Zeiten gibt es auch problematische Entwicklungen. Aus mehreren Regio-

nen des Burgenlandes kommen Meldungen über ein organisiertes Fluchthelfertum. Ostdeutsche, die oft tagelang ohne Landkarte und Ortskenntnisse durch die Wälder irren, werden von Kennern der geographischen Situation angesprochen und nach „drüben“ gefracht. Für solche Leistungen gibt es angeblich einen „Tarif“ von 400 Westmark, die nach geglückter Flucht einklassiert werden. Die deutsche „Bild-Zeitung“ berichtet gleich von ausgeraubten, sogar in Flammen gesteckten „Ost-Trabis“.

Umbrüche, wie die jetzigen im Osten, hinterlassen allerdings allerorten unfreundliche Spuren. „Gemma Flüchtling schau“ — diese Devise halten in erster Linie TV-Teams unterschiedlichster Herkunft, aber auch Bewohner von Grenzgemeinden und nicht zuletzt



„Laßt's mi durch, i bin der älteste Picknick-Besucher“ — mit diesem Ausspruch zielt der bärtige Motorradler einen Lacherfolg. Sekunden später brach die Heißluft: Die DDRler kamen!

westdeutsche Urlauber hoch. Feldstecher, durch die tage- und nächtelang die Bewegungen an der Grenze beobachtet werden, gehören zur neuen „Abenteuerausrüstung“. Grenzgänger müssen damit rechnen, von Fernsehteams zum „Jangsam-Gehen“ aufgefordert zu werden — so können sie besser ins Bild eingeleitet werden.

In der von zahllosen Medien hochgepuschten Atmosphäre gehen die Note vielleicht viel bedürftigerer Menschen glatt unter. Am Samstag, im Zug des bereits beschriebenen „Panetropa-Picknicks“, nützte beispielsweise ein knappes Dutzend Rumänen das offene Tor für ihre Flucht in die Freiheit. Bei den Grenzposten mußten sie mit Engelsgeduld ausharren. Niemand, der sich um sie kümmerte.

Möglich, daß dieser zurückliegende Samstag der Höhepunkt dieser sommerlichen Ausreisewelle war. Am Sonntag nutzte beispielsweise ein Ärztepaar das große Naturfreunde-Treffen am Geschrie-

benstein zum Grenzübergang, die „große Welle“ aber schien sich zu normalisieren. Von rund hundert täglichen Fluchten weiß etwa Burgenlands Sicherheitsdirektor Hofr. Dr. Johann Schoreits.

Auf der anderen Seite wird die Zahl der noch in Ungarn urlaubenden DDR-Bürger auf 200.000 bis 300.000 geschätzt. Wie viele von ihnen noch Hab und Gut zugunsten westlicher Freiheit zurücklassen wollen, ist ungewiß. Ab 1. September lauten jüngste Meldungen, will man die DDR-Angehörigen schlagartig die Einreise nach Ungarn verweigern. Die kommenden Tage werden zeigen, ob der Höhepunkt überschritten ist oder noch weitere Dämme brechen.



Unbeschreibliche Wiedersehens-Szenen nach geglückter Flucht (oben). Und auch beim Anruf zu Hause — „Oma, ich bin in Österreich!“ — flossen die Freudentränen in Strömen in der BF-Redaktion.



### Die freudige TV-Erregung

Mörbisch, Freitag, gegen 18 Uhr. Es raschelt im Gebüsch. Die „Flüchtlingsschauer“ spitzen die Ohren, zucken die Feldstecher. Kommen sie jetzt, die DDR-Flüchtlinge?

Aber nein, es ist nur ein Fernsehteam, das mit fünf jungen Ostdeutschen, die bereits gestern die Grenze passiert hatten, eine dramatische Flucht „türkt“. „Und jetzt brauch' ich freudige Erregung, wenn ihr den Grenzballen seht's“, befiehlt der weißbärtige Kameramann lautstark. Die fünf DDRler, halbe Kinder sind es noch, mimen pflichtbewußt „Freude“. Danke, die

Szene ist im Kasten. Und wird, wenn sie über die Bildschirme flimmert, den TV-Konsumenten wohl als „Original-Flucht“ Schauer über den Rücken rieseln lassen.

Ob sich auch der heimische ORF für eine derart zweifelhafte Berichterstattung hergibt? Kaum anzunehmen, scheint man doch am Eisenstädter Buchgraben der neuen Flüchtlingswelle eher „spontan“ gegenüberzustehen. Wie wäre es sonst zu erklären, daß Burgenlands aktueller Dienst die Massenflucht von St. Margarethen nur mit auffälliger Zeitverzögerung realisierte — erst eine geraume Weile nach dem „Durchbruch“. Und mit einem Kulturredakteur als Reporter...



Martin Pfeiffer aus Mörbisch zählt zu den Helfern: Auf nächtlichen Patrouillen empfängt er Flüchtlinge, betreut sie und leitet sie weiter.



Abb. 54 Familie Paetzold während ihrer Flucht in Mörbisch 1989

In der Zeit, in der die ersten DDR Flüchtlinge über die Grenze kamen, weiß ich aus persönlichen Erzählungen, dass sich die Mörbischer Bevölkerung großteils sehr solidarisch gezeigt hat und den in Österreich ankommenden Menschen bereitwillig mit Kleidungs- oder Essensspenden geholfen hat. Das Feuerwehrhaus diente unter anderem als Schlafstätte, bis Busse die DDR Bürger weiter nach Wien brachten. Einige Mörbischer Familien nahmen auch Flüchtlinge bei sich zu Hause auf und versorgten sie bis zu ihrer Abreise mit dem Nötigsten. Viele dieser Familien haben bis heute Kontakt. Sie telefonieren etwa zu Weihnachten und am Jahrestag, sie schreiben Briefe oder kommen auch mal wieder zu Besuch nach Mörbisch.

Es gäbe viele Geschichten zu erzählen und viele Bilder zu zeigen. Anhand des hier abgebildeten Fotos einer Familie von den Tagen nach der Flucht noch in Mörbisch, eines Briefes, der einige Zeit später in Mörbisch eintraf und eines Zeitungsartikels, der ein erneutes Treffen der Familie Paetzold mit ihrem Helfer Martin Kanitsch zehn Jahre nach der Flucht zeigt, möchte ich nur einen kurzen Einblick in die persönlichen Geschichten und Schicksale geben, die sich abseits der Fernsehkameras ereignet haben. Die Familie Paetzold wohnt heute in Berlin.

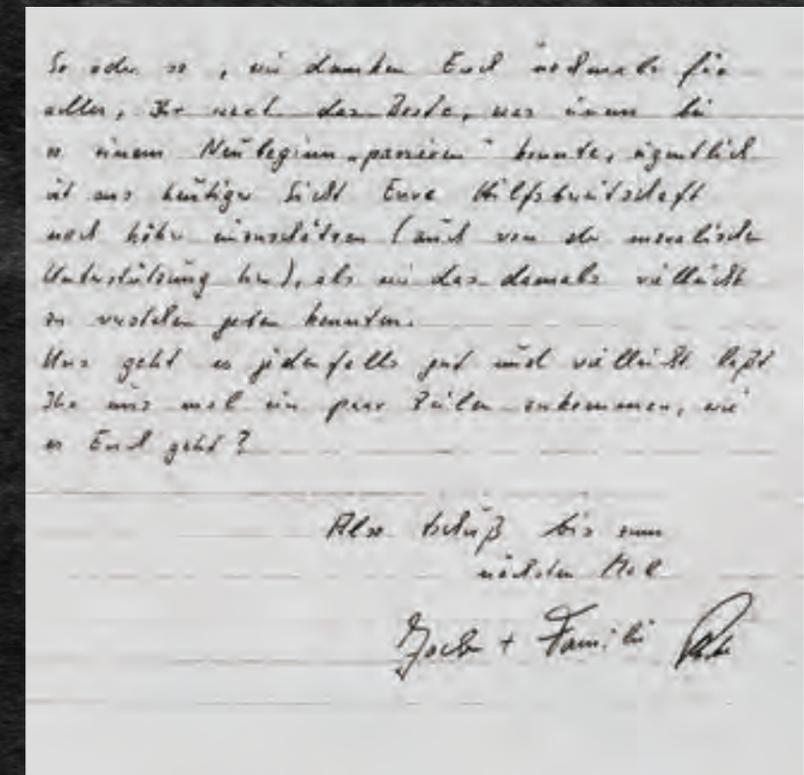


Abb. 55 ein Brief der Familie Paetzold an Herrn Kanitsch

## DDR-Flüchtlinge trafen ihren Helfer wieder

Nach zehn Jahren gab es in Eisenstadt ein Wiedersehen zwischen Ehepaar Paetzold und Martin Kanitsch

Sie haben einander nur einmal gesehen und das ist mittlerweile zehn Jahre her. Und dennoch hat die Begegnung mit Martin Kanitsch das Leben von Andreas und Martina Paetzold verändert. Denn der Mörbischer war jener Mann, der dem jungen (ost-)deutschen Paar im August 1989 ihren Weg in die Freiheit zeigte. Vor wenigen Tagen erkannten die beiden ihren ehemaligen Fluchthelfer auf einem alten Zeitungsfoto wieder. Schließlich gab es am Donnerstag nach zehn Jahren ein Wiedersehen in Eisenstadt.

„Heute kann ich schon relativ gelöst über unsere Flucht sprechen, aber damals war alles mit sehr, sehr viel Angst verbunden“, erzählt Martina Paetzold. Gemeinsam mit ihrem Mann war die junge Frau im August 1989 von Ostdeutschland nach Ungarn gereist. Mit dem Ziel, nie mehr in die DDR zurückzukehren. Von ihrem Vorhaben erzählten

die beiden niemandem. In einem Budapester Flüchtlingslager lernten die beiden Deutschen schließlich den burgenländischen Rotkreuz-Helfer Gerhard Selucky kennen. Binnen Minuten mußten sich Martina und Andreas Paetzold entscheiden, ob

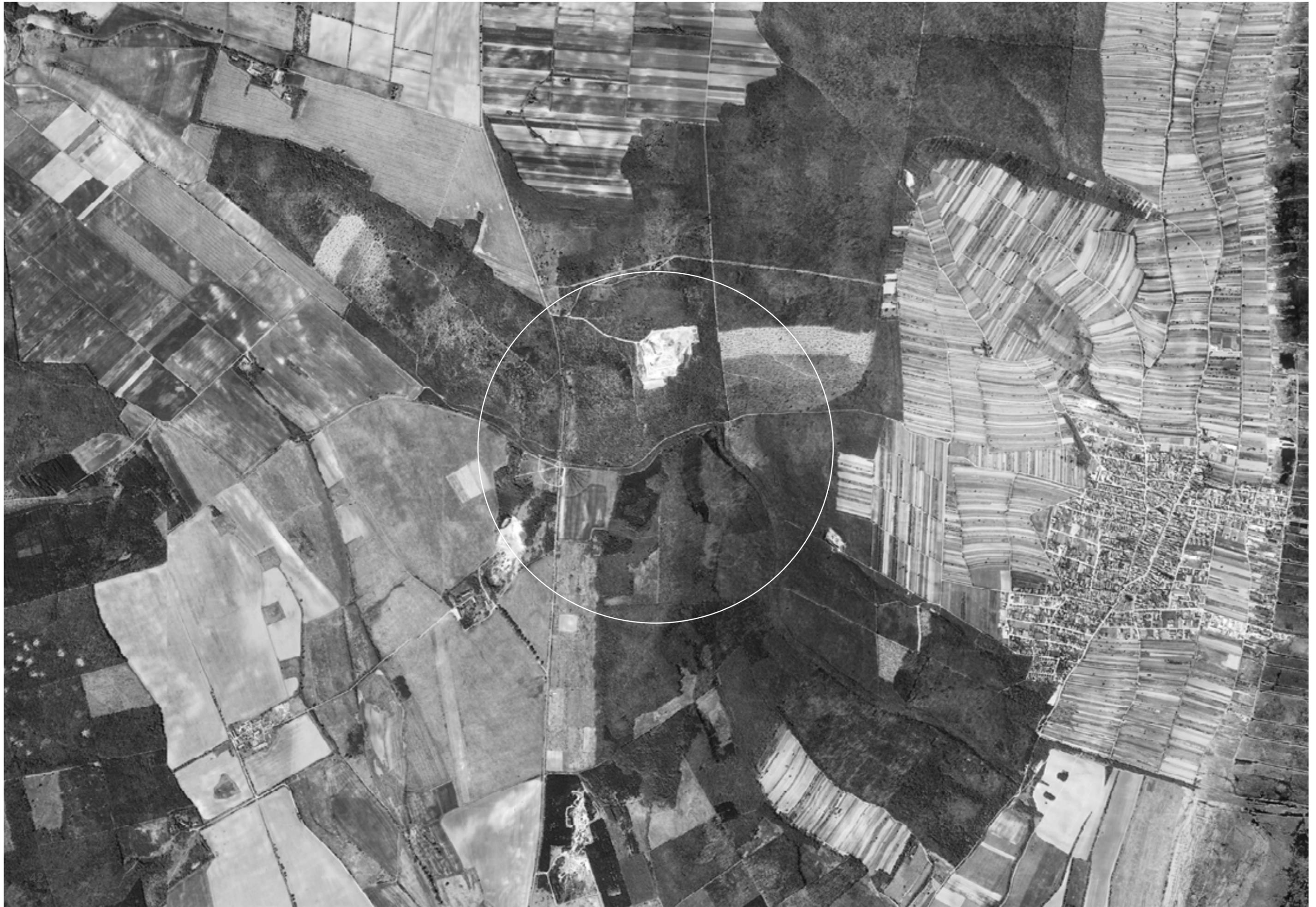
sie sich auf das Abenteuer, über die burgenländisch-ungarische Grenze in den Westen zu flüchten, einlassen wollten. Kurz entschlossen ließen all ihre Sachen in dem Flüchtlingslager zurück und brachen mit Selucky und seinen Kollegen in zwei Pkw

Richtung Sopron auf. Dort waren sie eine Nacht in einem Flüchtlingshaus einquartiert. In Sopron trafen sie auf Martin Kanitsch, der ihnen den Weg an die grüne Grenze wies. „Man hat uns gesagt, in welche Richtung wir laufen sollen, falls geschossen wird“, erinnert sich Andreas Paetzold. Während sich die DDR-Flüchtlinge auf den Weg machten, kehrte Kanitsch zurück, um die nächste Gruppe Flüchtlinge zu holen. Die Paetzolds sahen ihn nicht wieder. Sie schlugen sich zum bereits an vielen Stellen durchlöchernten Drahtzaun durch und schafften den Weg in die Freiheit.

Als die Paetzolds beim Besuch ihrer Eisenstädter Freunde, der Familie Pusser, die Zeitungsberichte von damals durchsahen, erkannten sie auf einem Foto Martin Kanitsch wieder. Leopold Pusser organisierte spontan ein Treffen, bei dem jede Menge Erinnerungen ausgetauscht wurden. **H. Kroemer**



L. Pusser mit dem Ehepaar Paetzold und Fluchthelfer Kanitsch (v.l.n.r.)





## 03 DIE PHYSIOLOGIE DES ORTES

### 3.1. GEOGRAPHISCHE LAGE

Das österreichische Bundesland Burgenland und das ungarische Komitat Győr-Moson-Sopron erfahren oft eine Reduzierung auf nur wenige Schlagwörter, wie etwa den Neusiedlersee und die Weite der Pußta. Dies wird aber weder der Bevölkerung mit ihren signifikanten Minderheiten, noch der Vielfalt der geografischen Landschaften gerecht. Die Nationalparks Neusiedler See-Seewinkel und Fertő-Hanság und die Ernennung zum UNESCO-Welterbe mit der Bezeichnung Kulturlandschaft Fertő/Neusiedler See, gemeinsam errichtet von Ungarn und Österreich, zeigen, dass zumindest die Natur keine Grenzen kennt. Geographisch gesehen verzahnen sich im Burgenland die Ausläufer der Zentralalpen<sup>72</sup> mit den Randflächen der ungarischen Tiefebene<sup>73</sup> und bilden somit den Übergang vom Alpen in den Euro-Asiatischen Raum. Im Nordwesten begrenzen der Neusiedler See, die Ausläufer des Leithagebirges und der Ostrand des Wiener Beckens die Kleine Ungarische Tiefebene<sup>74</sup>. Diese ist Teil des Pannonischen Beckens in Ungarn, der Slowakei und Österreich. Wie die Große Ungarische Tiefebene gehört sie zum eurasischen Steppengürtel. Die Höhenlage der Ebene beträgt etwa 110 bis 150 m ü. Adria.<sup>75</sup>

Der Bauplatz befindet sich grenzübergreifend sowohl auf österreichischem als auch auf ungarischem Staatsgebiet. Die österreichische Seite unterliegt der Gemeinde Sankt Margarethen im Burgenland, die ungarische der Gemeinde Fertőrákos. Geografisch betrachtet ist das Gebiet Teil des Ruster Hügellandes.

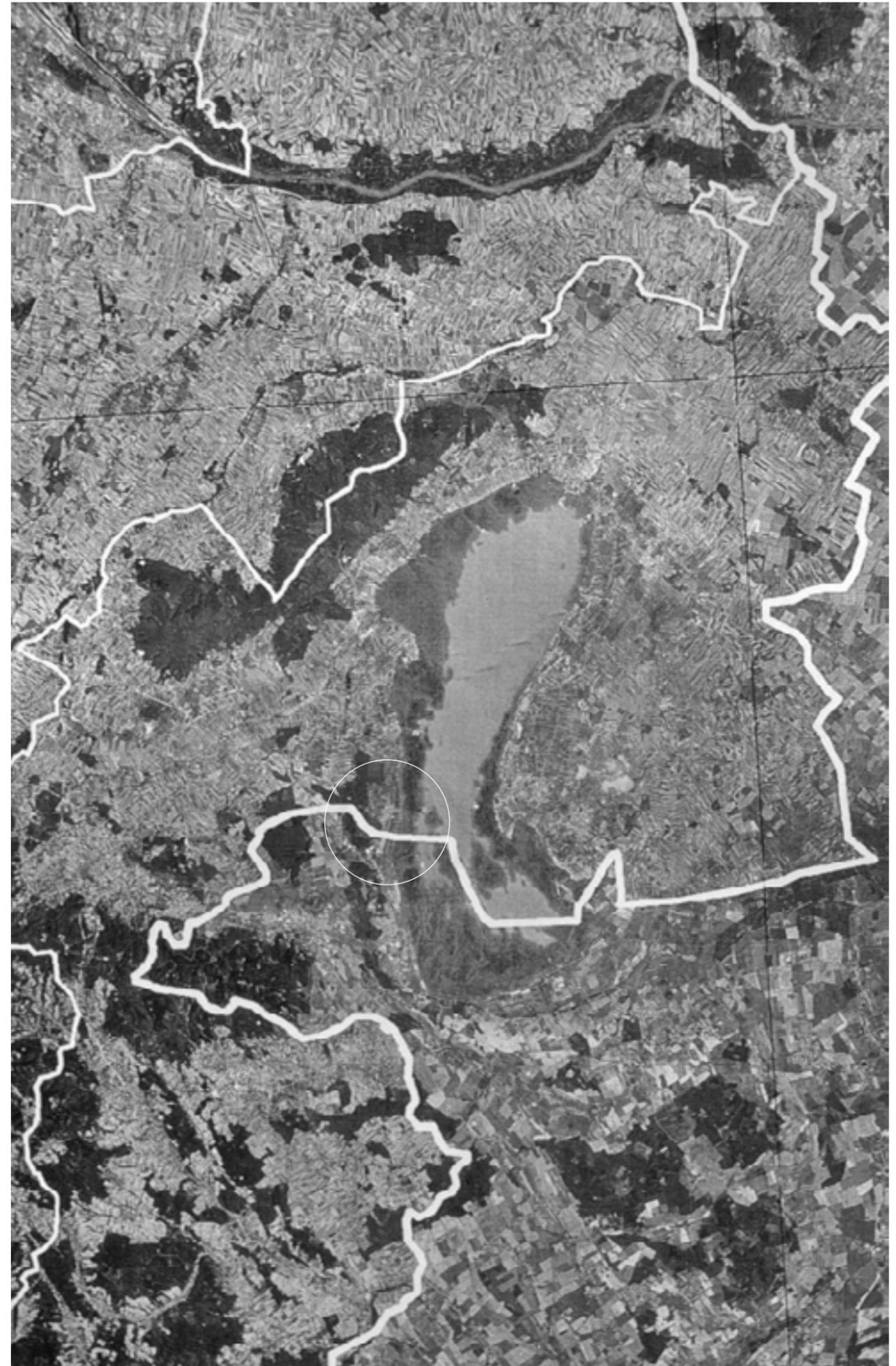


- 72 Hundsheimer Berge, Leithagebirge, Ruster Hügelland, Rosaliengebirge, Ödenburger Bergland, Landseer Bergland, Bernsteiner Gebirge, Günser Gebirge  
 73 Heidboden und Parndorfer Platte, Neusiedler See mit Seewinkel, Wulkaebene und Riedellandschaften  
 74 [ungarisch Kisalföld]  
 75 CZEIKE 1991, S.19 - 22



Abb. 57 die Staaten Österreich und Ungarn

Abb. 58 das Grenzgebiet zwischen dem österreichischem Bundesland Burgenland und dem ungarischen Komitat Győr-Moson-Sopron



## ÖSTERREICH

Bundesland: Burgenland (ungarisch Felsőőrvidék/Őrvidék)

Landeshauptstadt: Eisenstadt

Einwohner: 288.229 (Stand 2015)

Fläche: 3.961,803 km<sup>2</sup>

Innengrenzen zu: den österreichischen Bundesländern Steiermark und Niederösterreich

Außengrenzen zu: Slowakei, Ungarn, Slowenien

Bis 1918 gehörte das Gebiet zur ungarischen Reichshälfte Österreich-Ungarns. Als Ende des Ersten Weltkrieges zwischen den neuen Republiken Österreich und Ungarn eine Grenze gezogen werden sollte, wurde für viele Menschen die zukünftigen Staatszugehörigkeit eine Existenzfrage. Im Friedensvertrag von St. Germain 1919 wurde die Übergabe des inoffiziell bereits als „Burgenland“ bezeichneten Gebietsstreifens an Österreich in Aussicht gestellt. Um die Jahreswende 1921/22 kam das Burgenland als „selbständiges, gleichberechtigtes Bundesland“ zu Österreich. Diese Außengrenzen zu Ungarn bildeten bis zum 21. Dezember 2007 auf 397 Kilometern die Schengener Außengrenze der EU.

## UNGARN

Komitat: Győr-Moson-Sopron (deutsch: Raab-Wieselburg-Ödenburg)

Komitatssitz: Győr

Einwohner: 447.985 Einwohner (Stand 2011)

Fläche: 4089 km<sup>2</sup>

Innengrenzen zu: den Komitaten Vas, Veszprém und Komárom-Esztergom

Außengrenzen zu: Österreich, Slowakei

Das Komitat, wie wir es heute kennen, ist ein Resultat der Gebietsverluste Ungarns durch den Vertrag von Trianon 1920. Ungarn beabsichtigte jedoch den ebenda beschlossenen Verlust des „Burgenlandes“ mit diplomatischen und politischen Mitteln, sowie mit Waffengewalt zu verhindern. Eine dann durchgeführte Volksabstimmung über Ödenburg (und weitere 8 Gemeinden) im Dezember 1921 endete schließlich zumindest für diese Gebiete mit einer Mehrheit für den Verbleib bei Ungarn.

Abb. 59 die österreichische Seite des Grenzgebietes

Abb. 60 die ungarische Seite des Grenzgebietes

## DIE UMLIEGENDEN ÖSTERREICHISCHEN DÖRFER

### 1 Mörbisch am See (ungarisch: Fertőmeggyes)

liegt am südwestlichen Ufer des Neusiedler Sees direkt an der Staatsgrenze zu Ungarn. Mörbisch ist die einzige Gemeinde rund um den See, deren Uferbereich dem Dorf selbst gehört und nicht Eigentum der Familie Esterhazy ist. Bekannt ist die Ortschaft vor allem durch die Seefestspiele Mörbisch. Jährlich werden Operetten von österreichischen Komponisten auf einer im Neusiedler See aufgebauten Bühne aufgeführt.

### 2 St. Margarethen (ungarisch Szentmargitbánya)

Die Marktgemeinde ist vor allem bekannt für das Bildhauersymposium und die Opernfestspiele St. Margarethen sowie die Passionsspiele (finden alle 5 Jahre statt), die alle im Römersteinbruch abgehalten werden.

### 3 Rust (ungarisch Ruszt)

liegt am westlichen Ufer des Neusiedler Sees und ist der kleinste Verwaltungsbezirk Österreichs. Als Freistadt besitzt Rust das Stadtrecht seit 1681 als es zur königlich ungarischen Freistadt erhoben wurde. Bekannt ist Rust vor allem für die Störche, den Weinbau und seinen Altstadt kern.

## DIE UMLIEGENDEN UNGARISCHEN DÖRFER

### 4 Fertőrákos (deutsch: Kroisbach)

Das beschauliche Dorf liegt am südwestlichen Ufer des Neusiedler Sees (ungarisch Fertő-tó bedeutet „Sumpf“) in rund zehn Kilometer Entfernung zur ungarischen Stadt Sopron (deutsch Ödenburg) direkt an der österreichischen Grenze. Ein Radweg verbindet das Dorf mit der etwa fünf Kilometer entfernten österreichischen Gemeinde Mörbisch am See. Heute ist die Fertőrákos Teil des österreichisch-ungarischen UNESCO-Welterbes „Fertő / Neusiedler See“ bzw. des Nationalparks „Fertő-Hanság“. Auch Fertőrákos besitzt einen Steinbruch mit dazugehöriger Bühne. 2015 wurde das berühmte Felsentheater in Fertőrákos nach zahlreichen und langwierigen Umbauarbeiten wieder eröffnet.

Fertőrákos ist eine der 5 Gemeinden rund um Ödenburg, die sich in der Volksabstimmung von 1921 zu einem überwiegenden Teil für den Anschluss an Österreich entschieden, wegen des Gesamtergebnisses aber bei Ungarn blieben. 1945/46 wurde schließlich der Großteil der deutschsprachigen Bevölkerung nach Österreich oder Deutschland vertrieben.



### 3.2. GEOLOGIE

Die Böden des Burgenlandes und Westungarns sind höchst unterschiedlich. Man findet hier leichte Sandböden bis hin zu schweren Tonböden mit allen möglichen Abstufungen. Am Abhang des Leithagebirges herrscht als Kern zentralalpines metamorphes Gestein, kristallines Gneis- und Schiefergestein welches mit Kalk überzogen ist. Vor allem am Westufer des Neusiedler Sees, in direkter Seenähe, findet man sandige, lehmige Schwarzerdeböden. Der Bauplatz Ruster Hügelland, zwischen Neusiedlersee und Leithagebirge gelegen, befindet sich in der geologischen Übergangszone.<sup>76</sup> Der sich in unmittelbarer Nähe befindliche „Römersteinbruch“ bei Sankt Margarethen im Burgenland ist einer der bedeutendsten noch immer aktiven Steinbrüche Österreichs. Den hier abgebauten Leithakalkstein bezeichnet man als St. Margarethener Kalksandstein. Eines der bekanntesten Bauwerke neben den Wiener Ringstraßen-Bauten und der Karlskirche, ist der Wiener Stephansdom. Aufgrund seines warmen, beige-gelblichen Farbtons wird der Stein gerne sowohl im Innen- als auch im Außenbereich verwendet und ist frostbeständig sowie unempfindlich gegenüber größeren Temperaturwechselbeanspruchung.



<sup>76</sup> [www.weinland-burgenland.at](http://www.weinland-burgenland.at)

Abb. 61 Der Römersteinbruch in St. Margarethen während den Umbauarbeiten. Im Jahr 2005 hatte das Wiener Architekturbüro AllesWirdGut den ausgeschriebenen Wettbewerb zur Neugestaltung des Festspielgeländes im Römersteinbruch St. Margarethen gewonnen. Auf den 4.980 m<sup>2</sup> wurde im Dezember 2006 mit den Baumaßnahmen begonnen. Im Mai 2008 waren sie abgeschlossen. Die Bauherrschaft inne hatten die Fürst Esterházy Familienprivatstiftung und die F. E. Privatstiftung.

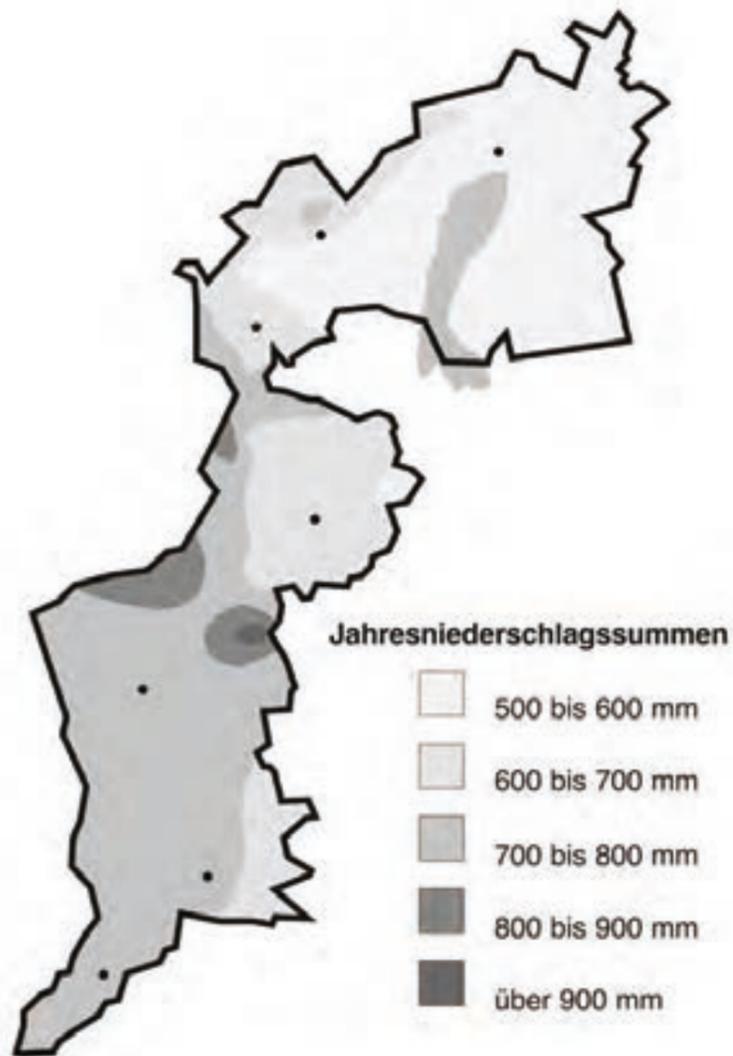


Abb. 62 Jahresniederschlagssummen

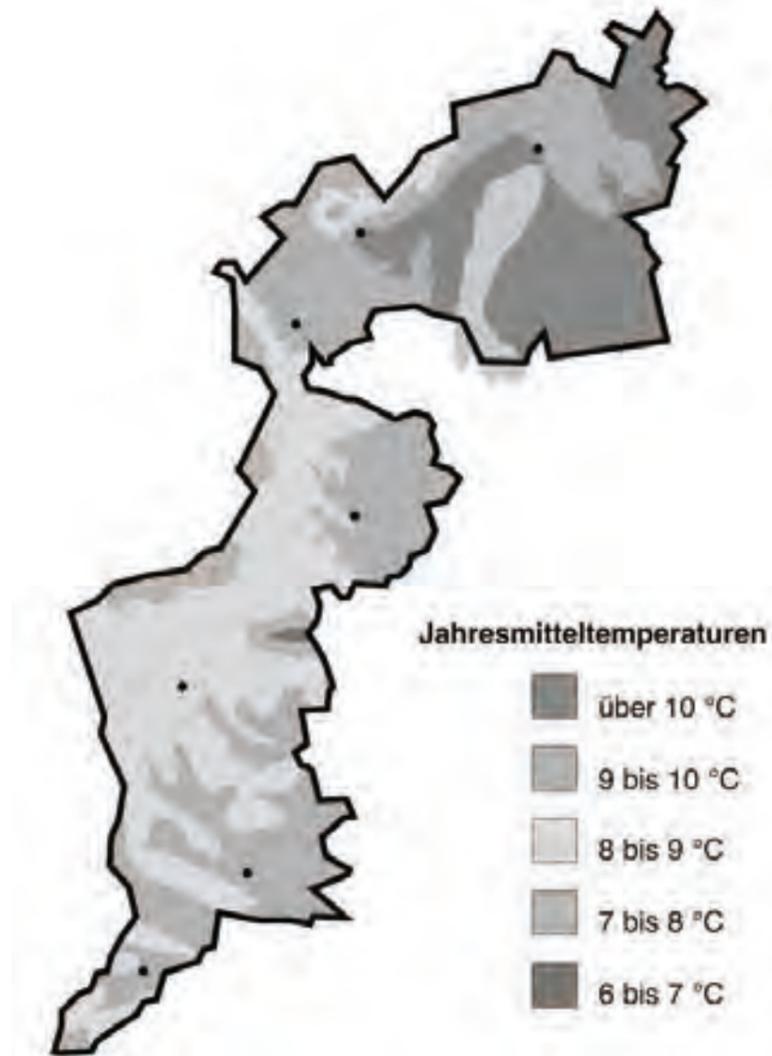


Abb.63 Jahresmitteltemperaturen

### 3.3. KLIMA

Der Bauplatz liegt in der gemäßigten Zone. Es herrscht das pannonisch-subkontinentale Klima. Dieses ist weit weniger von atlantischen oder mediterranen Strömungen beeinflusst als die Klimazonen Westösterreichs. Dies führt zu einer nach Osten hin zunehmenden Kontinentalität mit trockenen, warmen Sommern und schneearmen, mäßig kalten Wintern. Im Jahresdurchschnitt beträgt die Temperatur etwa 10° C und die Sonnenscheindauer ca. 2.000 Stunden. Aus Südosten, vom Inneren des eurasischen Kontinents, strömt im Sommer heiße und trockene Luft nach Pannonien, was oft zu langen Hitzeperioden führt und den Bauern große Dürreschäden bereitet. Im Winter kommt aus der gleichen Richtung Frost, der den Rebstöcken erheblichen Schaden zufügen kann. Während es in den Bergregionen Westösterreichs meist über 2000mm Niederschlag im Jahr gibt beträgt die Niederschlagsmenge im nördlichen Grenzgebiet Österreich Ungarn 350 bis 650 mm. Diese tiefgelegenen nördlichen Regionen zählen zu den wärmsten Gebieten Österreichs, und es ist jährlich mit langen Trockenperioden zu rechnen.<sup>77</sup>

<sup>77</sup> [www.burgenlandflora.at](http://www.burgenlandflora.at)

### 3.4. VEGETATION

Im Bereich des Baugebietes herrschen hauptsächlich Mischwälder vor. Im Burgenland gibt es nur noch durch die Forst- und Jagdwirtschaft veränderte Wälder, jedoch keine Urwälder mehr. In letzter Zeit wurden jedoch einige ehemalige Wirtschaftswälder außer Nutzung gestellt und zu „Naturwaldreservaten“ erklärt, was bedeutet, dass die natürlichen Prozesse wieder unbeeinflusst von forstlichen Eingriffen ablaufen. Im Burgenland finden wir die beiden Hauptwuchsgebiete „HWG 8: Sommerwarmer Osten“ und „HWG 5: Östliche Randalpen“ vor, welche sich jeweils in zwei Wuchsgebiete unterteilen. Für den Bauplatz relevant ist das Wuchsgebiet 8.1: Pannonisches Tief- und Hügelland. Zu unterscheiden sind unterschiedliche forstliche Bewirtschaftungsformen. In den Hochwäldern werden Bäume groß und alt um Wertholz zu produzieren. Niederwälder dienen der Brennholzgewinnung. Daher



Abb. 64 Der Lindenwald.

werden diese bereits nach ca. 20–30 Jahren geschlägert. Besonders typisch für das pannonische Gebiet und somit auch für den Bauplatz, ist die Kombination aus beiden Verfahren, die Mittelwaldwirtschaft. Solche Wälder bestehen in diesem Gebiet aus einer Oberschicht aus Eichen (zur Wertholzproduktion, früher auch zur Schweinefütterung) und einer niedrigen Schicht aus Hainbuchen. Am stärksten durch den Menschen beeinflusste Forste sind die Windschutzstreifen im Ackerland, die großteils aus nicht-heimischen Baum- und Straucharten bestehen, wie z. B. aus der nordamerikanischen Robinie, auch Falsche Akazie genannt. Ursprünglich wurde diese Baumart nur in Windschutzstreifen und in kleinen Robinienforsten künstlich angelegt, heutzutage verbreitet sie sich auch in die naturnahen Eichenwälder und Halbtrockenrasen, was aus naturschutzfachlicher Sicht jedoch überaus



Abb. 65 Eiche

problematisch ist. Die häufigsten naturnahen Waldgesellschaften im Burgenland sind je nach Lage pannonisch getönte Eichen-Hainbuchenwälder, hauptsächlich mit Trauben-Eiche und Hainbuche, außerdem Stiel- und Zerr-Eiche, Feld-Ahorn, Wild-Kirsche, Edel-Esche, Feld-Ulme und Elsbeere. Typisch für die Krautschicht sind wärmeliebende Arten wie etwa Einblüten-Perlgras, Wunder-Veilchen, Erd-Primel, Wald-Glockenblume und Wimper-Segge. Auf besonders trocken-warmen Standorten sind wärmeliebende Eichenwälder ausgebildet. Hier dominiert meist die Flaum-Eiche. Mit ihr vergesellschaftet findet man etliche ebenfalls wärmeliebende, trockenresistente Sträucher: Dirndlstrauch, Warzen-Spindelstrauch, Filz-Schneeball und in der Krautschicht Purpurblaue Rindszunge, Rosskümmel, Bunt-Wolfsmilch, Bunt-Schwertlilie, Adria-Riemenzunge, Purpur-Knabenkraut, Süd-Mariengras, etc.<sup>78</sup>



Abb. 66 Robinie (Falsche Akazie)

78 burgenlandflora.at

## WEINBAUGEBIET

Der Bauplatz befindet sich im Weinbaugebiet Leithaberg / Neusiedlersee-Hügelland. Schon die Kelten und Römer betrieben hier Weinbau. Diese 3.576 Hektar am Westufer des Neusiedlersees erlauben eine außergewöhnliche Vielfalt an Weintypen. Die wichtigsten Rebsorten sind Weißburgunder, Grüner Veltliner, Chardonnay und Blaufränkisch. Zwischen kalkreichen Schichten finden sich in den Böden immer wieder saure kristalline Schiefer und Gneise. Dadurch werden die am Abhang des Leithagebirges produzierten Weine eher trocken, immer mineralisch und relativ kräftig im Charakter (Alc.12,5%, 13,0% oder 13,5%). Wichtige Weinbauorte Leithaberg DAC: Jois, Winden, St. Margarethen; Wichtige Weinbauorte Leithaberg DAC / Neusiedlersee-Hügelland: Purbach, Donnerskirchen, Schützen, Oggau, Mörbisch, Großhöflein; Wichtige Weinbauorte Neusiedlersee-Hügelland: Rust, Pöttelsdorf;<sup>79</sup>



Abb. 67 burgenländischer Weingarten

79 [www.oesterreichwein.at](http://www.oesterreichwein.at)

## DIE PUSZTA

Die hier lebende Bevölkerung erhielt durch extensive Tierhaltung großflächige Weiderasen und ließ die Bewaldung in großen Teilen der Tiefebene fast vollständig verschwinden. Diese baumlose Landschaft, die sich aus Steppen und Sümpfen zusammensetzt, wurde in Ungarn und im Nord-Burgenland „Puszta“ genannt. Dieses Wort kommt aus dem Slawischen und heißt ursprünglich „Verlassenes“, d. h. unbesiedeltes Land. Durch den starken Rückgang der Weidewirtschaft wurde aus der einstmals riesigen Puszta-Landschaft ein nahezu reines Agrarland mit Ackerflächen, Weingärten, Obst- und Energieholzplantagen, Verkehrsflächen, Sportanlagen, etc. Der Vegetationstyp „Steppe“ ist von völliger Vernichtung bedroht und nur noch in Naturschutzgebieten erhalten. Unüberlegtes Aufforsten von wirtschaftlich unrentablen Steppenrasen hat leider schon allzu viel unwiederbringlich zerstört.<sup>80</sup>



Abb. 68 Die Puszta

80 [burgenlandflora.at](http://burgenlandflora.at)

## DER NEUSIEDLER SEE

Der Neusiedler See (ungar. Fertő-tó, fertő bedeutet „Sumpf“), ein Steppensee (285 km<sup>2</sup>), liegt auf österreichischem (220 km<sup>2</sup>) und auf ungarischem (65 km<sup>2</sup>) Staatsgebiet. Seine Tier- und Pflanzenwelt profitiert von den beiden Nationalparks „Neusiedler See-Seewinkel“ und „Fertő-Hanság“ sowie von der Ernennung zum UNESCO-Welterbe „Kulturlandschaft Fertő/Neusiedler See“. Der den See umgebende Schilfgürtel ist nach dem Donaudelta das größte zusammenhängende Schilfgebiet Europas. Bedingt durch die meist nordwestliche Windrichtung wächst am Ostufer weniger Schilf als am Westufer. Bei Donnerskirchen beträgt die Breite etwa 5 km, Podersdorf liegt auf 2 km am einzigen schilffreien Abschnitt. Ursachen einer zunehmenden Verschluffung sind der Eintrag von Dünger aus der Landwirtschaft und der Einserkanal, der eine Verringerung des Salzgehaltes des Wassers bewirkt.<sup>81</sup>



Abb. 69 Der Neusiedler See

81 [www.wikipedia.org](http://www.wikipedia.org)

### 3.5. DERZEITIGER ZUSTAND - DER GEDENKPARK

Das Areal, auf dem das Paneuropäische Picknick stattfand wurde zu einem „Raum der Erinnerung“ ausgebaut, zu einem begehbaren Mahnmal. Jährlich am 19. August finden Gedenkfeiern an der Stelle des Grenzdurchbruchs statt.

Durch die unterschiedlichen Beispiele an Denkmälern wird die Wandelbarkeit der Erinnerung an ein Geschehnis in Gedächtnisorten veranschaulicht. An Denkmälern wird ein ideologisches Umdenken, eine Krise oder ein Herrschaftswechsel besonders sichtbar, da sie im öffentlichen Raum stehen und so Thema von Feiern oder Aufständen werden können. Gedächtnisorte können sowohl Identifikation als auch Protest mit den dargestellten Sinnbildern hervorrufen. Durch die vielen unterschiedlichen Arten des Erinnerns und Gedenkens innerhalb dieses begrenzten Areals ist es möglich, die Modifizierung von Gedächtnisträgern und die verschiedenen Arten der Gestaltung direkt gegenüber zu stellen. Durch den Vergleich konkreter Denkmäler können die unterschiedlichen Gestaltungsprinzipien und die damit verbundenen hervorgerufenen Emotionen gut veranschaulicht werden.

Das Denkmal „Der Umbruch – Die Statue der Europäischen Freiheit“ von 2009, zum 20. Jahrestag des Paneuropäischen Picknicks kann durch die Treppen, die man emporsteigen kann, auch als begehbare Mahnmal bezeichnet werden. Es werden menschliche Körper dargestellt, die aus dem Inneren des Denkmals emporsteigen, bis sie schließlich die Freiheit erlangen. Mit einer anthropomorphen Bildsprache

wird versucht, die Erniedrigung und die Angst der Verfolgung bis hin zur Freude und dem Stolz der erlangten Freiheit darzustellen. Konzeptuell verfolgt dies eine Ästhetik der Einfühlung. Hierbei ist das Mahnmal kein natürliches, originales Artefakt und der Akt des Einfühlens hängt von formästhetischen, ikonographischen und künstlerischen Eigenschaften des Objektes ab. Dasselbe Denkmal könnte theoretisch auch an einem anderen Platz stehen.

Ganz anders als bei dem Wachturm und dem Eisernen Vorhang. Hier wird der Akt des Einfühlens mit einem konkreten Geschehnis, mit einer konkreten Stelle und einem konkreten Gegenstand verknüpft und all dies tritt in die Lebenswirklichkeit des Betrachters. Es handelt sich um den tatsächlichen Ort des Geschehens und es kommt quasi zu einer Korrespondenz der damaligen Geschehnisse und der Betroffenen mit dem heutigen Besucher.

Als dritte Möglichkeit der Erinnerung sollen noch die diversen Baumgruppen genannt werden. Diese senden ein „versöhnlicheres“ Signal nach außen. Sie dienen der Danksagung unterschiedlicher Gruppen vor allem an den ungarischen Staat und die angrenzende Bevölkerung. Die gesendeten Signale sind weitaus subtiler und es wird gar nicht erst versucht, das „Nichtdarstellbare darzustellen“.

Auch wenn all diese Denkmäler doch sehr unterschiedlich gestaltet wurden, bilden sie in ihrer Gesamtheit ein stimmiges und ergreifendes Bild, das auf diese Art wohl einzigartig in dieser Region zu sein scheint.

Abb. 70 Das Areal des Gedenkparks mit seinen Denkmälern





Abb. 71 Der Wachturm

#### DER GEDENKPARK MIT SEINEN DENKMÄLERN

- Abb. 72 GRENZSTEIN VON TRIANON (1922)
- Abb. 73 ORIGINAL WACHTURM
- Abb. 74 ALTER „EISERNER VORHANG“
- Abb. 75 GRENZBALKEN
- Abb. 76 DER UMBRUCH – STATUE DER EUROPÄISCHEN FREIHEIT
- Abb. 77 GEDENKTOR
- Abb. 78 JAPANISCHE KIRSCHBÄUME (SPENDE JAPANS)
- Abb. 79 PAVILLON, ZIERBRUNNEN (SPENDE JAPANS)
- Abb. 80 PICKNICKPLATZ
- Abb. 81 GLOCKENTURM
- Abb. 82 BÜHNE
- Abb. 83 SZECHENYI GEDENKPFAHL
- Abb. 84 MTA (UNGARISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFT)
- Abb. 85 GEDENKWALD
- Abb. 86 GEDENKSTEIN DES WELTVERBANDES DER JURISTEN
- Abb. 87 GEDENKSTEIN SACHSEN-ANHALT
- Abb. 88 GEDENKBÄUME UND -TAFELN



**GRENZSTEIN VON TRIANON (1922)**

In der Volksabstimmung von Ödenburg und Umgebung vom Dezember 1921 wurde von 65,2 % der Bevölkerung entschieden, dass die Stadt Ödenburg (ung. Sopron) und die umliegenden Dörfer bei Ungarn verbleiben. Während von österreichischer Seite die Volksabstimmung als Betrug betrachtet wurde, war das Ergebnis für die Ungarn Trost für die großen Gebietsverluste nach dem Ersten Weltkrieg. Am 19. September 1922 setzte der Völkerbundrat in Genf den Grenzverlauf fest.



**ORIGINAL WACHTURM**

Diese Wachtürme dienten als Grenzbefestigung entlang des „Eisernen Vorhangs“. Sie hatten zwei Funktionen zu erfüllen. Zum Einen waren sie fixer Bestandteil der technische Abriegelungsanlage und sollten Personen an einer möglichen Flucht hindern, zum Anderen wurden sie für die Beaufsichtigung der ArbeiterInnen und SoldatInnen eingesetzt. Anfangs aus Holz, später aus Eisen gefertigt, standen die Wachtürme in Entfernung von jeweils etwa 200 Metern bis 400 Metern zueinander.



**ALTER „EISERNER VORHANG“**

Die Wirkung dieser Konstruktionen resultiert aus dem Aufzeigen historischer Tatsachen, die ganz konkret an exakt diesem Ort stattgefunden haben und lange Zeit ein entscheidender Teil der Realität waren. Originalteile des Stacheldrahtes lassen sich auch heute noch auf einer Vielzahl von Dachböden, vor allem in österreichischen Grenzdörfern, finden. Teile des Eisernen Vorhangs wurden so also in die Eigenheime der Bevölkerung transportiert und somit zu privaten Mahnmalen umfunktioniert.



### GRENZBALKEN

In der Nacht zum 11. September 1989 öffnete Ungarn für DDR-Bürger seine Grenzen zu Österreich endgültig. Der Balken ist geöffnet bis heute zu sehen.



### DER UMBRUCH

Diese Skulptur wurde zum 20. Jahrestag der Ereignisse errichtet. In dem Werk findet sich ein Stück der Berliner Mauer. Das zur Gänze aus Süttoer Kalkstein gearbeitete Werk stellt ein in sich zusammenstürzendes klassizistisches Gebäude dar, unter dessen Fassade hervor man menschliche Gestalten erkennt, die zur Freiheit streben. Das Werk hat eine Höhe von 5 Metern. Die 15 Figuren, die sich die Stufen hinaufbewegen sind zwischen 1,5 und 2 Meter hoch.



### GEDENKTOR

An der Stelle, wo das Grenztor von den Flüchtlingen durchbrochen wurde, steht heute ein Kunstwerk ungarischer Künstler, das eine sich öffnende Tür darstellt.



#### JAPANISCHE KIRSCHBÄUME

Diese Bäume sind eine Spende Japans.



#### PAVILLON, ZIERBRUNNEN

Dieser Pavillon ist eine Spende Japans und trägt folgende Inschrift:

AZ EMBERI SZABADSAG, A NEPEK KÖZÖTTI BEKE TISZTELETERÉ ALLITOTTA JAPAN MAGYAR BARATI TARSASAG (GIFU) JAPAN KULTURALIS KÖTPONT (J.C.C.-BUDAPEST)

(Aufgestellt In Ehren der menschlichen Freiheit und dem Frieden zwischen den Völkern von der japanisch-ungarischen Freundschaftsgesellschaft und dem japanischen Kulturzentrum)



#### PICKNICKPLATZ

Als Erinnerung an das Paneuropäische Picknick wurden Picknickmöglichkeiten in Form von Holztischen und -bänken in zwei Reihen errichte, die vor allem im Sommer von Touristen, im Zuge von Familienausflügen oder von Jugendlichen ausgiebig genutzt werden.



### GLOCKENTURM

SZABADSAG  
ÖRVAROSA  
DEBRECEN  
ADOMANYA

Die Glocke ist eine Spende der Freiheitsschützerstadt Debrecin

SZABADSAG  
HARANGIA  
1999

Die Glocke der Freiheit



### BÜHNE

Die Bühne wurde errichtet für die jährlich am 19. August stattfindenden Gedenkfeiern. Sie ist aus Holz gebaut.



### SZECHENYI GEDENKPF AHL UND GEDENWALD

Der Szechenyi Gedenkpfahl befindet sich vor dem Grenzwald. Errichtet wurden beide von MTA (Ungarische Akademie der Wissenschaft)

A  
MAGYAR TUDOMANYOS AKADEMIA  
ALAPITASANAK 175. EVFORDULOJARA  
LETESITETTEK  
A MAGYAR ERDESZEK  
2000

(Errichtet zum 175. Jubiläum der Gründung der ungarischen Wissenschaftsakademie von den ungarischen Forstmännern)



### GEDENKSTEIN WELTVERBAND JURISTEN

Wurde 1999 errichtet und befindet sich als einziges Objekt auf österreichischem Staatsgebiet.  
Die Inschriften lauten:

PRO JUSTITIA PACE LIBERTATE MORTUIS

für die Toten durch Friede, Freiheit, Gerechtigkeit

PAX ORBIS EX JURE

Friede dem Erdkreis durch das Gesetz



### GEDENKSTEIN SACHSEN-ANHALT

Zur Erinnerung  
an die historischen Ereignisse  
im Herbst 1989

Der Ministerpräsident des Landes  
Sachsen-Anhalt  
Dr. Gerg Gies

18. Juni 1991



### GEDENKBÄUME UND -TAFELN

Ültette a  
Nemezeti Fejlesztési  
Miniszterium es  
Sopron Megyei Jogú  
Város Önkormányzata  
2011. augusztus 20-án,  
a megújult emlékpark  
avatásán.

Gepflanzt vom National Ministerium für Entwicklung und dem Gemeinderat von Sopron. 20. August 2011 zur Eröffnung des erneuerten Gedenkparcs.

### 3.6. EUROPA-RADWEG EISERNE VORHANG

Der Eiserne Vorhang verlief auf einer Länge von etwa 6 800 Kilometern von der Barentssee an der norwegisch-russischen Grenze quer durch Europa bis zum Schwarzen Meer und trennte den Kontinent in Ost und West. Heute führt entlang dieser Linie der „Europa-Radweg Eiserner Vorhang“ oder auch „iron curtain trail“.

Das Vorbild für diese Idee war der „Berliner Mauer-Radweg“, ein 160 Kilometer langer Rad- und Wanderweg entlang der ehemaligen Grenze um West-Berlin. Seine sozusagen Fortsetzung bildete der 1400 Kilometer lange „Deutsch-Deutsche Radweg“ entlang der ehemaligen innerdeutschen Grenze. Nun soll die Idee „Geschichte zu erfahren“, auch auf die europäische Ebene übertragen werden. Das ist das Ziel vom „Europa-Radweg Eiserner Vorhang“, der sich noch im Aufbau befindet.

Der Bereich, der den Bauplatz und auch das Gebäude durchquert wurde am 19. August 2014 als Teil der 25 Jahresfeier eröffnet.



Abb. 89 Route durch Finnland und Norwegen; Monument für die Veteranen des finnisch-sowjetischen Winterkrieges

Die Route des „Europa-Radwegs Eiserner Vorhang“

Beginnend an der Barentssee verläuft der Rad- und Wanderweg entlang der norwegisch-russischen und finnisch-russischen Grenze bis zur Ostsee und passiert die Küstenstreifen von Estland, Lettland, Litauen, Kaliningrad, Polen und der ehemaligen DDR. Von Lübeck bis zum sächsisch-bayrisch-tschechischen Dreiländereck folgt die Route dem ehemaligen innerdeutschen Grenzstreifen. Dann führt er über die Höhen des Böhmerwalds, vorbei an Mähren und der slowakischen Hauptstadt Bratislava, um bei Wien die Donau zu überqueren. Entlang der Südgrenze Ungarns grenzt der Weg an Slowenien, Kroatien und Serbien. Zwischen Rumänien und Serbien folgt die Strecke weitgehend dem Lauf der Donau, um schließlich über Bulgarien und die Ehemalige Jugoslawische Republik Mazedonien mit Abstechern nach Griechenland und in die Türkei an der bulgarischen Schwarzmeerküste zu enden.

Die Strecke verläuft durch zahlreiche Nationalparks und verbindet eine Vielzahl einzigartiger Landschaften, die wegen ihrer Grenzlage und der ehemaligen Sperrzonen nahezu unberührt geblieben sind.



Abb. 90 Am „Point Alpha“ an der hessisch-thüringischen Grenze standen sich Warschauer Pakt und NATO Auge gegenüber

Sie verbindet aber auch unzählige Mahnmale, Museen und Freiluft-Einrichtungen, die an die Geschichte der Spaltung Europas und ihrer Überwindung durch die friedlichen Revolutionen in Mitteleuropa erinnern. Wie beim „Berliner Mauer-Radweg“ und dem „Deutsch-Deutschen Radweg“ können auch für den „Europa-Radweg Eiserner Vorhang“ die teilweise noch bestehenden asphaltierten Patrouillenwege der Grenzanlagen genutzt werden. In vielen Ländern und Regionen Europas wird an dem Projekt gearbeitet, zahlreiche Abschnitte sind schon ausgeschildert und ausgebaut. Natürlich gibt es viele Alternativen für die Streckenführung des Radweges. Ob auf der westlichen oder der östlichen Seite, ob näher an der Grenze oder weiter entfernt, ob auf Kolonnenwegen mit Lochplatten oder auf Asphalt. Die vorgeschlagene Route verläuft möglichst nahe an der ehemaligen Grenze auf komfortabel zu befahrenden Wegen, vermeidet stark befahrene Straßen, quert häufig die ehemalige Grenze, gibt Auskunft über Denkmäler und Museen und integriert zahlreiche Zeugnisse der Geschichte.<sup>82</sup>

82 zitiert nach CRAMER 2009, S. 11



Abb. 91 Der Endpunkt des gesamten Radwegs am Schwarzen Meer



Abb. 92 Die Route des „Europa-Radwegs Eiserner Vorhang“

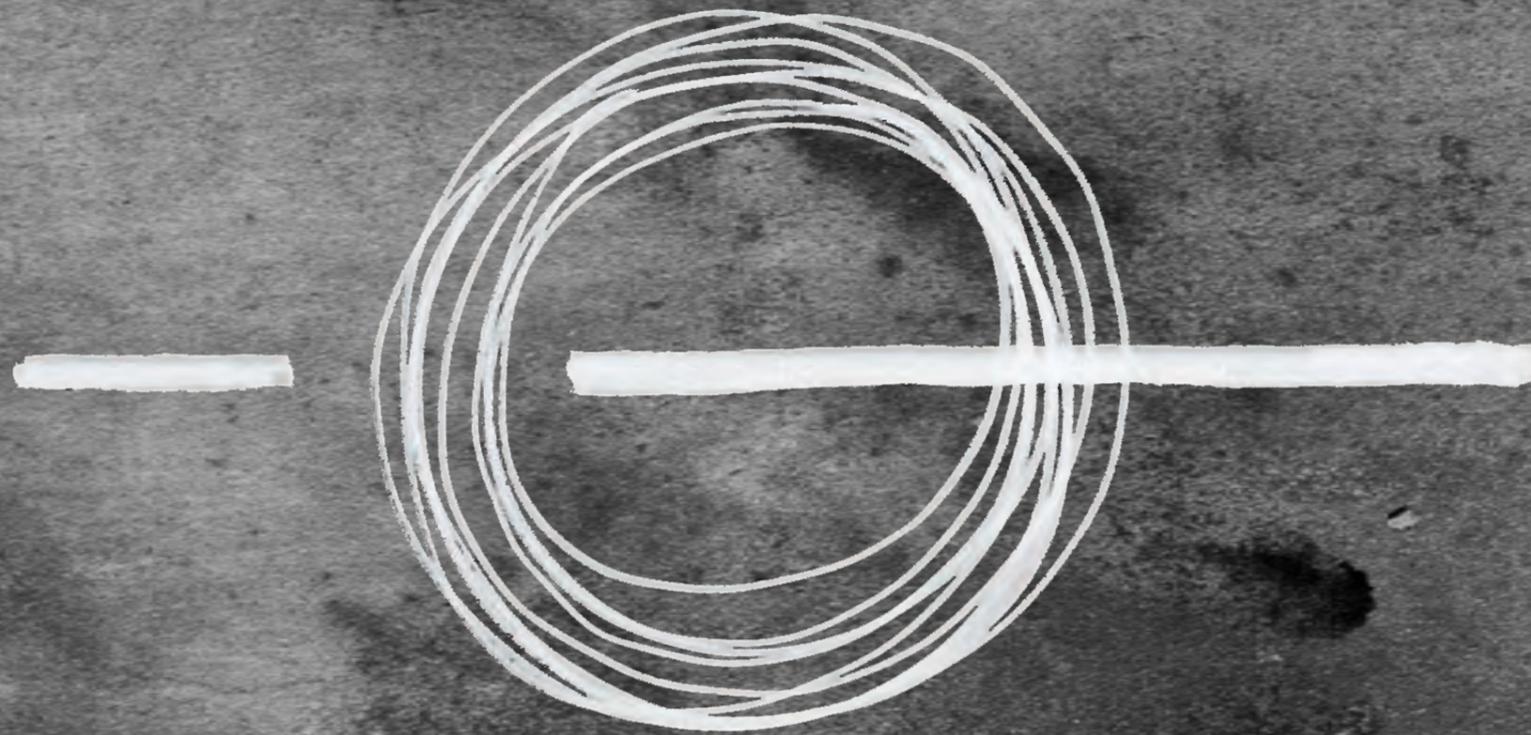


Abb. 93 Konzept

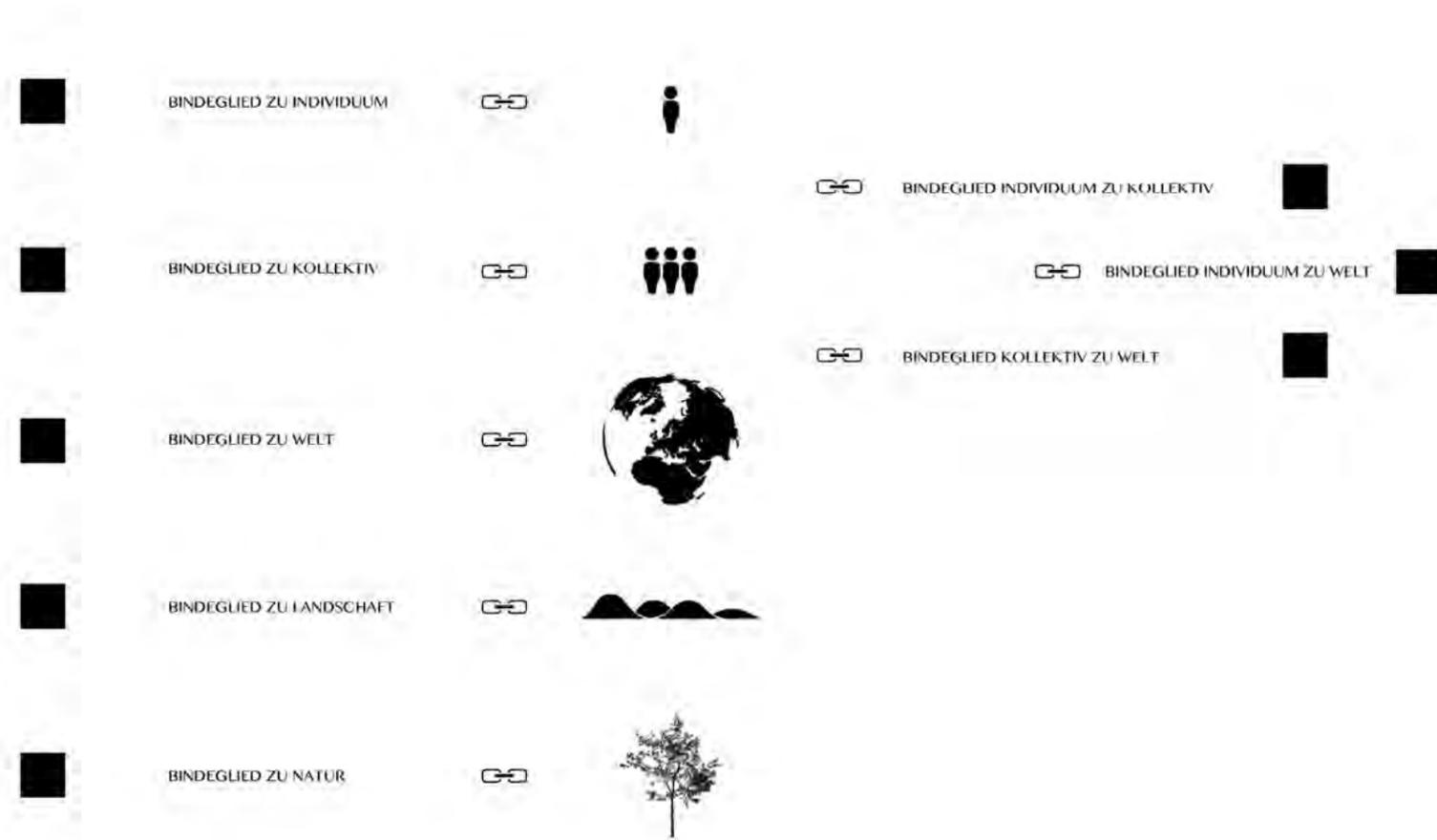
## 04 KONZEPT

Grundidee des Entwurfes war, wie bereits erwähnt, ein Gebäude als verbindendes Element zwischen den Staaten Österreich und Ungarn, direkt über den Grenzverlauf zu legen, wie eine Klammer, die beides zusammenhält. Gleichzeitig sollte der ehemalige Verlauf des Eisernen Vorhanges auf einem Teilstück sichtbar und in den Museumsbau integriert werden.

Inspiziert wurde ich vor allem von den geometrischen Elementen des Kreises (Bestand) und der Linie (Grenzverlauf) mit ihren gleichzeitig verbindenden und trennenden Eigenschaften.

Herausforderungen bei dieser Idee stellten vor allem dar:

- die Eingliederung in den bestehenden Paneuropa-Gedenkpark mit seinen starken geometrischen Formen
- die Straßenführung des „Europa-Radwegs Eiserner Vorhang“, der mitten durch das geplante Gebäude verläuft
- die versucht gleichwertige Behandlung der Staaten Österreich und Ungarn (vor allem in Bezug auf Erschließung)
- die Umsetzung der Abstrahierung des „Eisernen Vorhanges“ im Spannungsfeld von Dichtheit und Durchlässigkeit
- der Umgang mit dem Thema Gedächtnis und Erinnerung



ÜBERGÄNGE DES ERINNERNS

A: KULTURELLE IDENTITÄT | GEDÄCHTNIS HU  
Wissensvermittlung  
geschichtliche Information  
Versuch einer objektiven Sichtweise

B: INDIVIDUELLES GEDÄCHNIS  
während der Flucht  
persönlich

C: SCHNITTSTELLE

D: INDIVIDUELLES GEDÄCHNIS  
in Freiheit  
persönlich

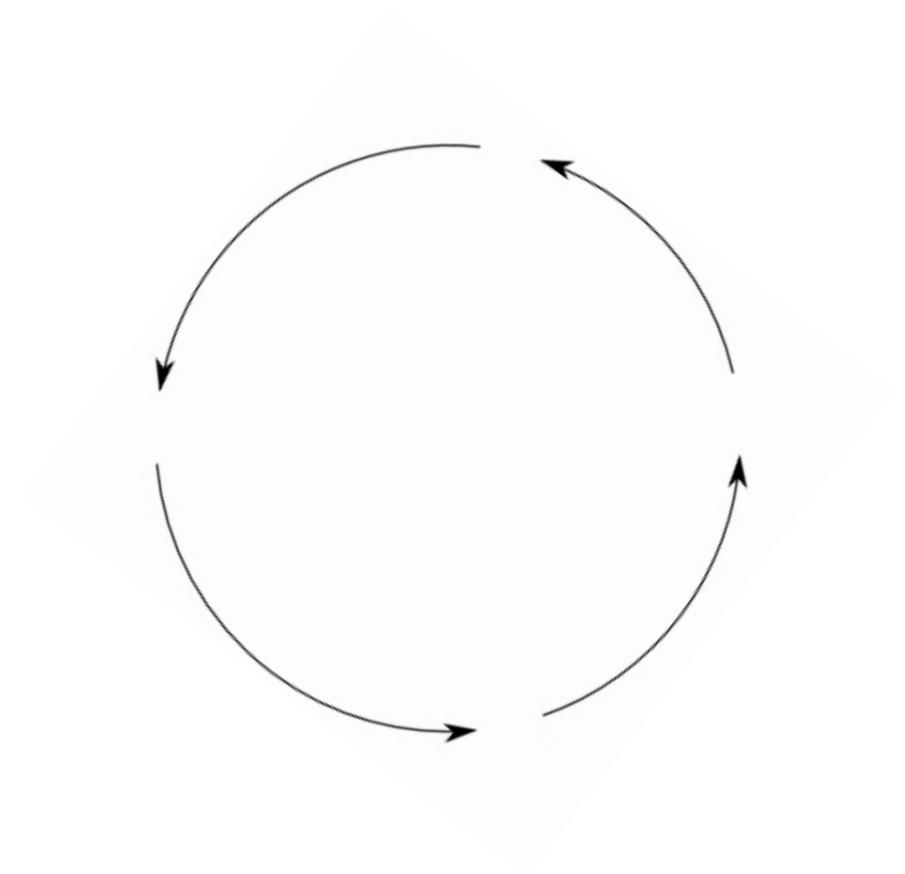
E: KULTURELLE IDENTITÄT | GEDÄCHTNIS AUT  
Wissensvermittlung  
geschichtliche Information  
Versuch einer objektiven Sichtweise

X: DER WEG ALS SYMBOL DES ÜBERGANGES



KONZEPT DER AUSSTELLUNG

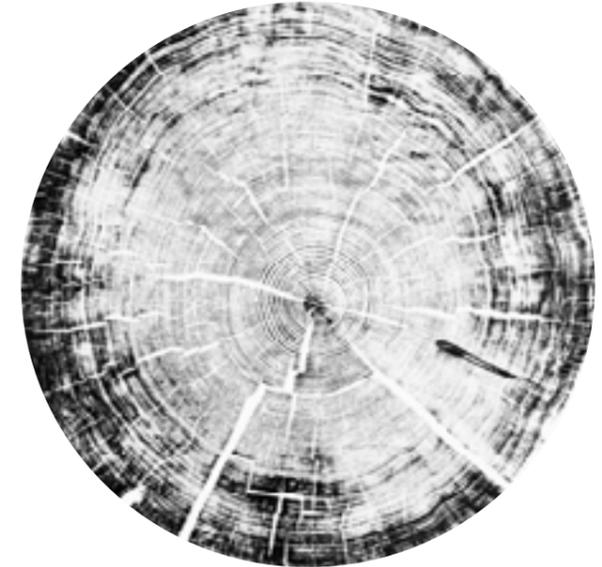
Die vier klassischen Aufgaben eines Museums sind Sammeln, Bewahren, Forschen und Lehren. Sie sollen auch hier zur Anwendung kommen. Die Hauptausstellung soll auf einem einzigen Geschoss auf einer Art Rundweg den Besuchern unterschiedliche Aspekte des selben Themas vor Augen führen. Der Endpunkt ist somit sogleich auch der Anfangspunkt und umgekehrt. Das Bauwerk mit seiner Wegführung soll verdeutlichen, dass die gezeigte Geschichte noch kein Ende gefunden hat, ja nie eines finden kann. Alles befindet sich in einem ständigen Kreislauf.





„Ein einziges Glied, das in einer großen Kette bricht, vernichtet das Ganze.“  
Johann Wolfgang von Goethe  
Wilhelm Meisters Wanderjahre

EIN BAND  
METALL, DAS, ZUM REIFEN GEBO-  
GEN, SO LANGE WIDERSTAND LEISTET, BIS  
ES GELÖTET IST. IN DIESEM MOMENT, IN DEM DES  
ÄUSSERSTEN WIDERSTANDS, ERHÄLT ES SEINE GELAS-  
SENSTE, SEINE SELBSTVERSTÄNDLICHSTE FORM, IN DER  
ÄUSSERSTEN SPANNUNG DIE ÄUSSERSTE GELÖSHEIT.  
UND NUR IN IHR.  
ILSE AICHINGER



Die Jahresringe von Baumstämmen sind wie Fingerabdrücke der Zeit. Der alte Baum, dem man sein Lebensalter ansieht, verweist den Betrachter auf nicht erlebbare Zeithorizonte in Vergangenheit und Zukunft.



„Jedes Spinnennetz ist eine Offenbarung gegenüber dem, was an Architektur heute gemacht wird.“  
Luigi Colani

Abb. 94 - 98 Stimmungsbilder und Inspiration zum Thema des Kreises



Im 19. Jhd. entstanden Ringstraßen häufig an Stelle ehemaliger Stadtbefestigungen, die aufgrund Wachstumsprozesses der Stadt obsolet wurden und als Verkehrshindernis galten.



„Raum für alle hat die Erde.“  
Johann Christoph Friedrich von Schiller

## ZUR SYMBOLIK DES KREISES

Im Duden wird „Kreis“ wie folgt definiert:

1. a. [Geometrie] gleichmäßig runde, in sich geschlossene Linie, deren Punkte alle den gleichen Abstand vom Mittelpunkt haben
- b. [Geometrie] von einem Kreis eingeschlossene Fläche; Kreisfläche
2. [nahezu] kreisförmige Gruppierung, Figur, Bewegung
3. a. Gruppe von Personen, die sich getroffen, zusammengefunden, eingefunden usw. haben, zusammen sind; Runde
- b. mehr oder weniger lockere Gemeinschaft von Personen mit gleichen Interessen oder persönlichen Beziehungen
- c. Gruppen, Teile der Bevölkerung, der Gesellschaft o. Ä.; gesellschaftliche Gruppen
4. Gruppe, Reihe, Kette von [locker zusammenhängenden] Dingen, Sachverhalten o. Ä.; [Teil]gruppe von Personen, Dingen usw. mit bestimmten gemeinsamen Kennzeichen
5. umgrenzter Bereich
6. [besonders den Gemeinden unmittelbar übergeordneter] Verwaltungsbezirk; Abkürzungen: Kr., Krs.
7. [Handball] Kurzform für: Wurfkreis
8. [Elektrotechnik] Kurzform für: Stromkreis, Schaltkreis

## Die runde Linie

Der Kreis gehört neben dem Punkt und der geraden Linie zu den ältesten Elementen der vor-griechischen Geometrie. Der Kreis stellt eine Untergruppe der Linie dar. In der Geometrie wird er definiert als die Menge aller Punkte einer Ebene, die einen konstanten Abstand zu einem vorgegebenen Punkt dieser Ebene (dem Mittelpunkt) haben. Der Abstand eines Kreispunktes zum Mittelpunkt ist der Radius. Der Kreis gehört zu den grundlegenden Objekten der euklidischen Geometrie. Euklid definierte den Kreis als eine ebene, von einer einzigen Linie (Bogen) umfasste Figur mit der Eigenschaft, dass alle von einem innerhalb der Figur gelegenen Punkt bis zur Linie laufenden Strecken gleich sind.

Der Anfang ist das Ende und das Ende ist der Anfang. Mit seiner Symbolkraft und seiner Schlichtheit ist der Kreis seit Jahrtausenden als eines der schlichtesten Zeichen unangefochten. Schon die Ägypter und die Babylonier beschäftigten sich mit seiner Berechnung. Vor allem aber in der griechischen Antike war der Kreis wegen seiner Vollkommenheit von großem Interesse. Einige unserer Vorfahren zogen eine runde Linie um sich, wenn sie sich sicher fühlen wollten, einen sogenannten Bannkreis.<sup>83</sup>

## DIE FUNKTION DES KREISES IN MEINEM ENTWURF

Der Kreis an sich ist also eine äußerst vollkommene Form. Er strahlt Harmonie und Ruhe aus. Zu den Objekten, die im Museum gezeigt und den Geschichten, die erzählt werden sollen, stellt diese Form einen starken Kontrast dar. Das zeigende und das gezeigte Medium würden in einem runden Bau folglich nicht konkurrieren, sondern sich ihren Freiraum lassen und optimalerweise ergänzen. Auch der bestehende Paneuropa-Gedenkpark wurde in Kreisen oder radialen Formen angelegt. So erscheint es nur sinnvoll, die bereits existierende Formgebung aufzugreifen und weiterzuführen/weiterzuentwickeln.

Der bestehende Viertelkreis, der zur Zeit als Schotterweg ausgeführt der Durchwanderung des Areals dient, wird zu einem Dreiviertelkreis erweitert, sprich annähernd geschlossen. Er soll als Verbindungsweg zwischen den beiden Staaten Österreich und Ungarn dienen. In ihn eingeschnitten wird ein zweiter Kreis mit dem Durchmesser von rund 100 Metern; dieser bildet die Außenfassade des späteren Bauwerkes. Es liegt genau über dem Grenzverlauf, zu einer Hälfte auf ungarischem und zur anderen Hälfte auf österreichischem Terrain. Ein weiterer kleinerer Kreis im Inneren, einige Meter in Richtung Süden verrutscht, bildet einen Innenhof aus. Im Mittelpunkt des äußeren Kreises kreuzen sich der erweiterte Rundweg und der Weg entlang des ehemaligen Grenzverlaufes, der sich hier zu einer Brücke ausbildet. Beide Wege liegen somit auf unterschiedlichen Ebenen.



GRENZE: IN DER POLITIK DIE IMAGINÄRE LINIE ZWISCHEN ZWEI STAATEN, WELCHE DIE IMAGINÄREN RECHTE DES EINEN VON DEN IMAGINÄREN RECHTEN DES ANDERN TRENNT.

AMBROSE GWINNETT BIERCE



SIE WOLLEN WISSEN, WAS TYPISCH MENSCHLICH IST? „GIB MIR EINE GRENZE“, SAGTE DER MENSCH, „UND ICH WERDE SIE ÜBERSCHREITEN!“

WOLFGANG J. REUS

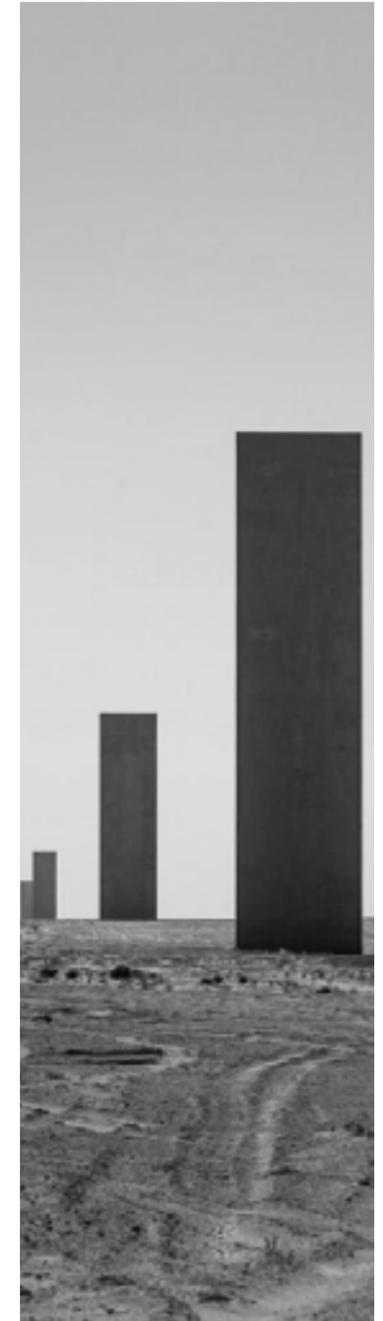
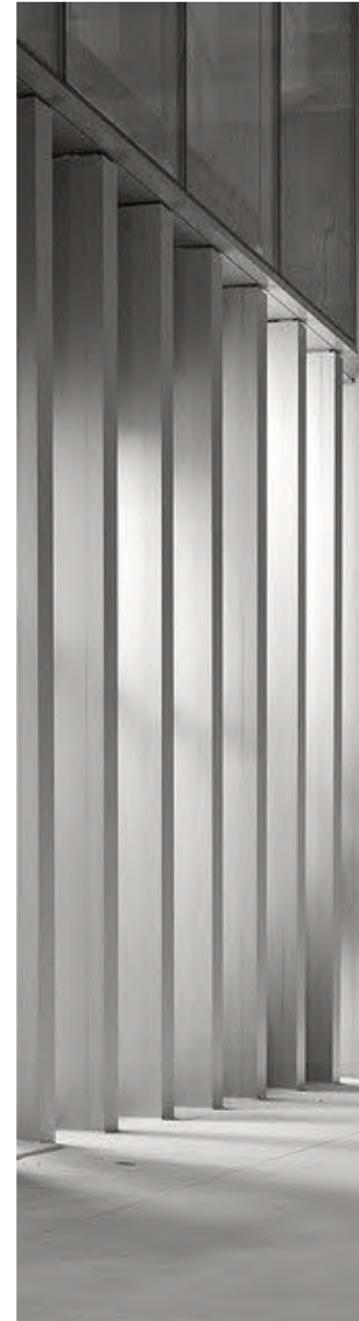


Abb. 99 - 104 Stimmungsbilder und Inspiration zum Thema der Linie

## ZUR SYMBOLIK DER LINIE

Im Duden wird „Linie“ wie folgt definiert:

1. a. längerer, gerader oder gekrümmter (gezeichneter o. ä.) Strich  
b. (Mathematik) zusammenhängendes, eindimensionales geometrisches Gebilde ohne Querausdehnung  
c. (Sport) Markierungslinie, Begrenzungslinie  
d. (Seewesen) Kurzform für: Wasserlinie
2. Umriss[linie], Kontur
3. a. gedachte, angenommene Linie, die etwas verbindet  
b. (Seemannssprache) Äquator  
c. (Schach) einer der acht senkrechten, ein Feld breiten Abschnitte des Schachbretts
4. Reihe
5. a. (Militär) Front, Kampfgebiet mit den Stellungen der Truppen  
b. (Militär) in gleichmäßigen Abständen nebeneinander aufgestellte Truppen  
c. (Militär früher) Truppe[n] des stehenden Heeres
6. a. von Verkehrsmitteln regelmäßig befahrene, beflogene Verkehrsstrecke zwischen bestimmten Orten, Punkten  
b. Verkehrsmittel, Fahrzeug[e] einer bestimmten Linie
7. Folge von Nachkommen
8. allgemeine Richtung, die bei einem Vorhaben, Verhalten o. Ä. eingeschlagen, befolgt wird
9. in »auf der ganzen/auf ganzer Linie« und anderen Wendungen, Redensarten oder Sprichwörtern

Linie kommt vom Lateinischen Wort *linea*, was soviel bedeutet wie „Strich, Richtschnur, Kante“

Die gerade Linie ist unter anderem auch ein Bestandteil der Geometrie. Man stellt sich darunter eine unendlich lange, unendlich dünne Linie ohne festgelegte Endpunkte vor. Wird diese aber durch zwei Punkte begrenzt, nennt man sie Strecke. Ist sie nur auf einer Seite begrenzt, nennt man sie Strahl. Die Strecke, der Strahl, der Strich, der Kreis, etc. stellen jeweils Untergruppen der Linie dar.

In der Analytischen Geometrie kann allein die Lage zweier Punkte eine Gerade beschreiben. Einer der Punkte dient dabei als „Stütze“ der Geraden, auf dem sie aufliegt, der zweite Punkt zeigt die Richtung der Geraden an.

Philosophisch betrachtet ist die Linie die Spur eines sich bewegten Punktes, aus Bewegung entstanden. Roman Signer bezeichnet es im Zusammenhang mit seinem 1983 entstandenen Werk „Explosion (Linie)“ als „Vernichtung der höchsten in sich geschlossenen Ruhe des Punktes“.

In seinen Büchern von den „Elementen“ hat schon Euklid eine explizite Definition einer Linie gegeben. Im euklidischen Raum liegt der kürzeste Weg zwischen zwei Punkten auf einer Geraden.

Im Liniengleichnis, das zusammen mit dem Sonnengleichnis und dem Höhlengleichnis die drei berühmten Gleichnisse in der *Politeia* bildet, vergleicht Platon die gesamte erkennbare Wirklichkeit mit einer senkrecht vorgestellten Linie.<sup>84</sup>

## DIE FUNKTION DER LINIE IN MEINEM ENTWURF

Nach den eben angeführten unterschiedlichen Begriffsdefinitionen und Philosophien muss zusammenfassend festgestellt werden, dass der Begriff der „Linie“ vor allem einen verbindenden Charakter in sich trägt; Orte, Objekte und Personen betreffend. Erst die Verwendung des solchen in Kombination mit dem Begriff der „Grenze“, also der Begriff der „Grenzlinie“, mit der sich meine Arbeit größtenteils befasst, macht die trennende Wirkung klar ersichtlich. Erst in diesem Kontext überwiegt die Funktion der Trennung und drängt die Funktion der Verbindung in den Hintergrund.

In meinem Entwurf soll die Grenzlinie klar erkennbar gemacht werden. Die Linie soll in symbolischer Form ins dreidimensionale übertragen werden. Diese nun für das Auge sichtbare „Linie“ soll einem die Gegenwart des Grenzverlaufes ins Bewusstsein bringen und verdeutlichen. Die Trennung soll optisch sichtbar gemacht werden, aber trotzdem nicht physisch trennen. An den meisten Stellen sollte ein körperliches „Überschreiten“ zu jeder Zeit möglich sein. Die Stellen, wo dies bewusst nicht der Fall ist, sollen jeden einzelnen Besucher dazu veranlassen, immer darüber nachzudenken, ob ein womöglicher Versuch der Überwindung funktionieren würde oder nicht.

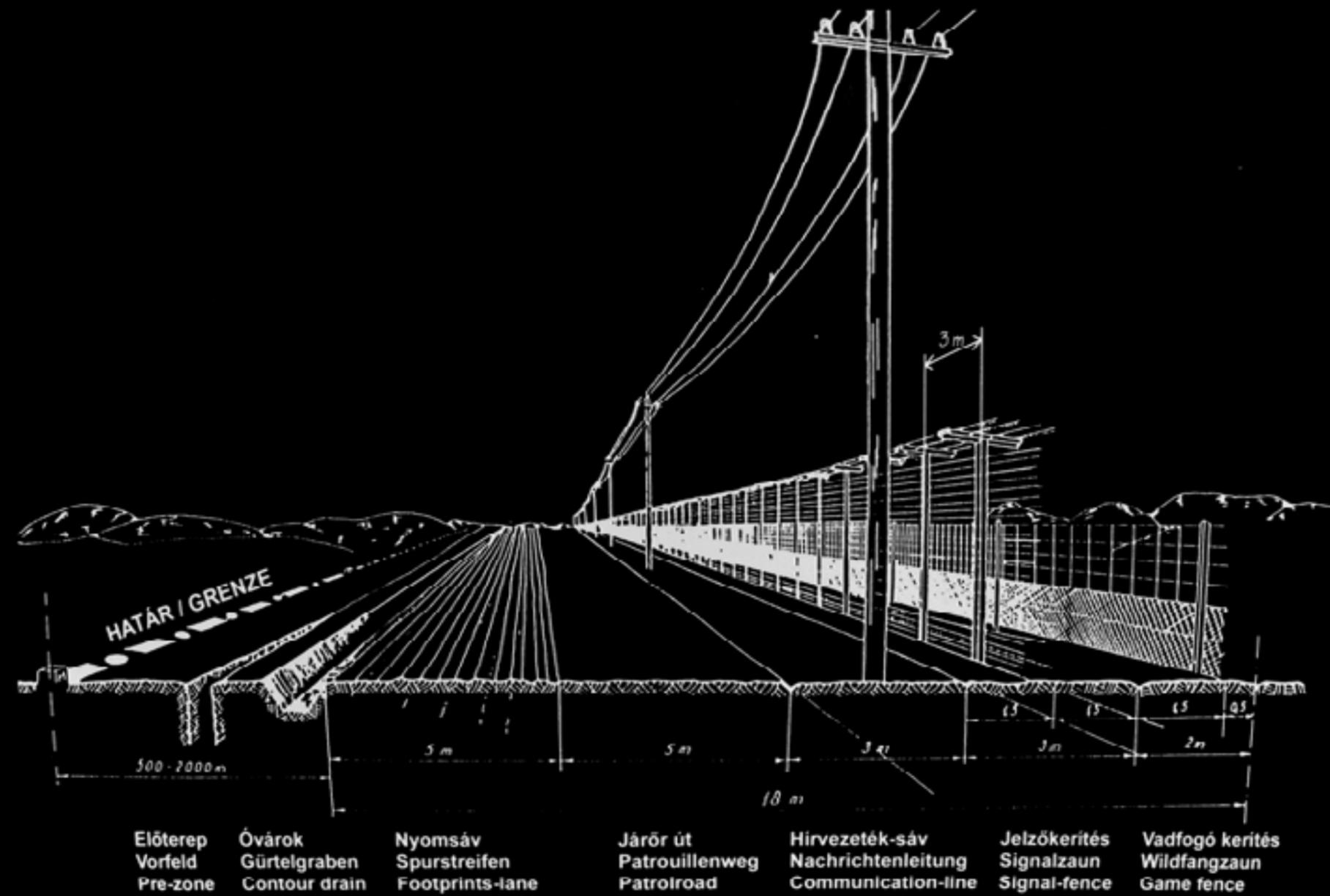
**DIE GRENZLINIE DARF IN KEINEM FALL ALS SELBSTVERSTÄNDLICH HINGENOMMEN WERDEN; WEDER IN IHRER DURCHLÄSSIGKEIT, NOCH IN IHRER DICHTHEIT. DAS HINTERFRAGEN DER ZUSTÄNDE MUSS EIN STÄNDIGER BEGLEITER IM DURCHWANDERN DES MUSEUMS SEIN.**

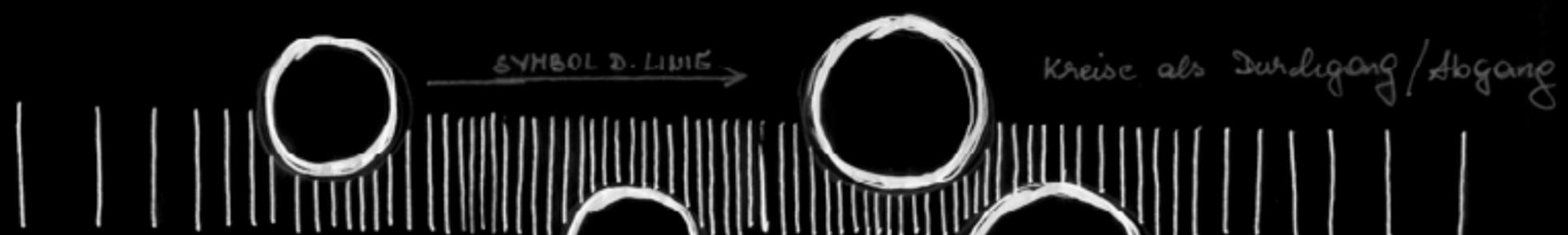
---

84 [www.genius.co.at](http://www.genius.co.at)



Abb. 105 Der Eiserner Vorhang im Bereich des Bauplatzes  
Abb. 106 Der Aufbau des Eisernen Vorhanges im Bereich des Bauplatzes





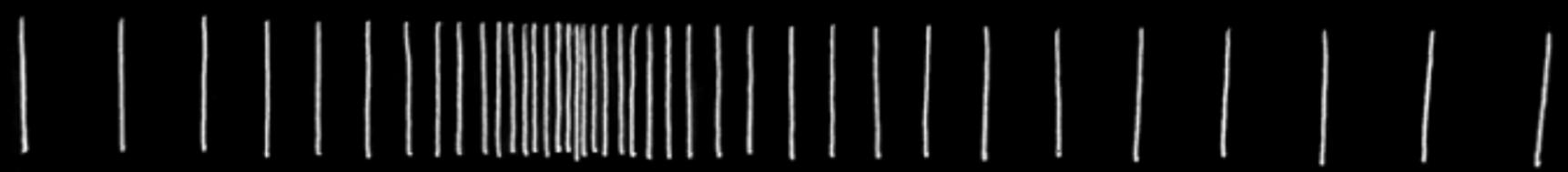
Das Symbol  
des Kreises auch in der  
'Zaunvorlauf' aufnehmen?

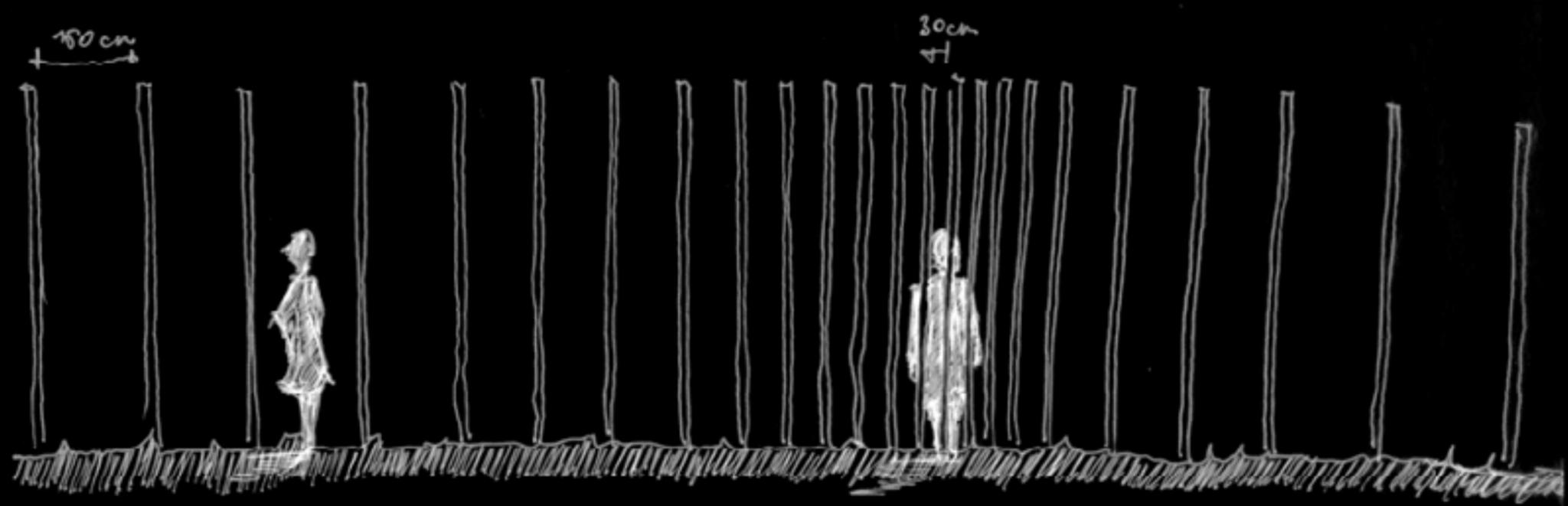
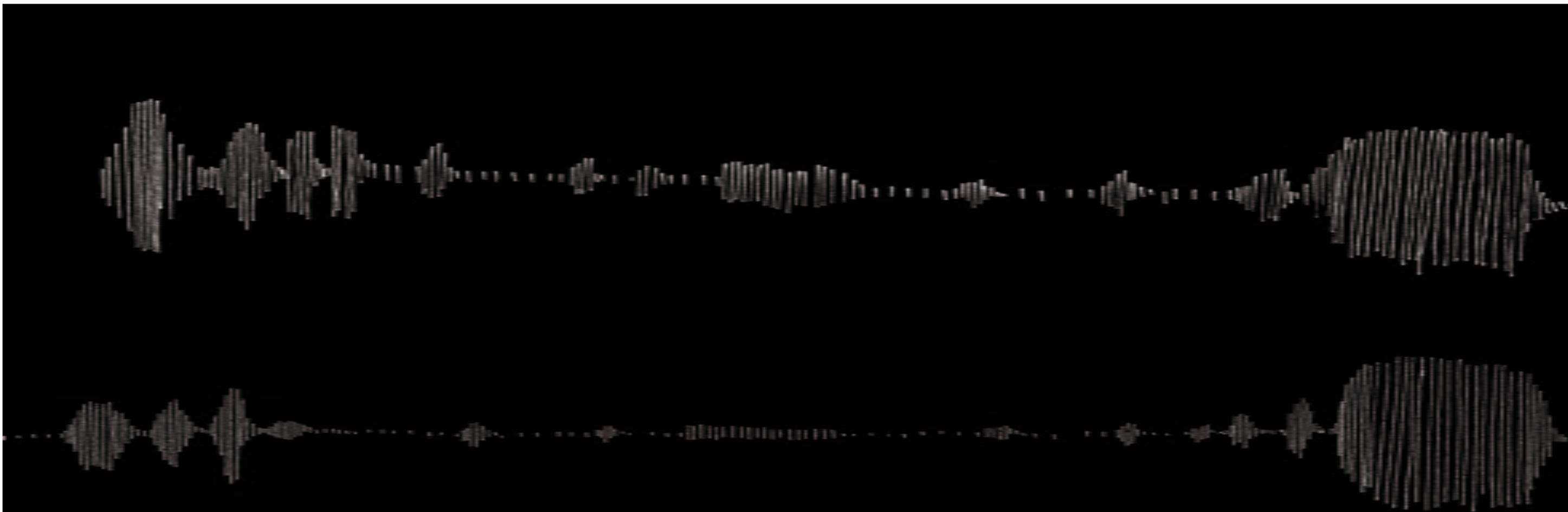
SYMBOL  
DES  
KREISES

unruhiger?  
stärker?  
auffälliger?  
gigantischer?

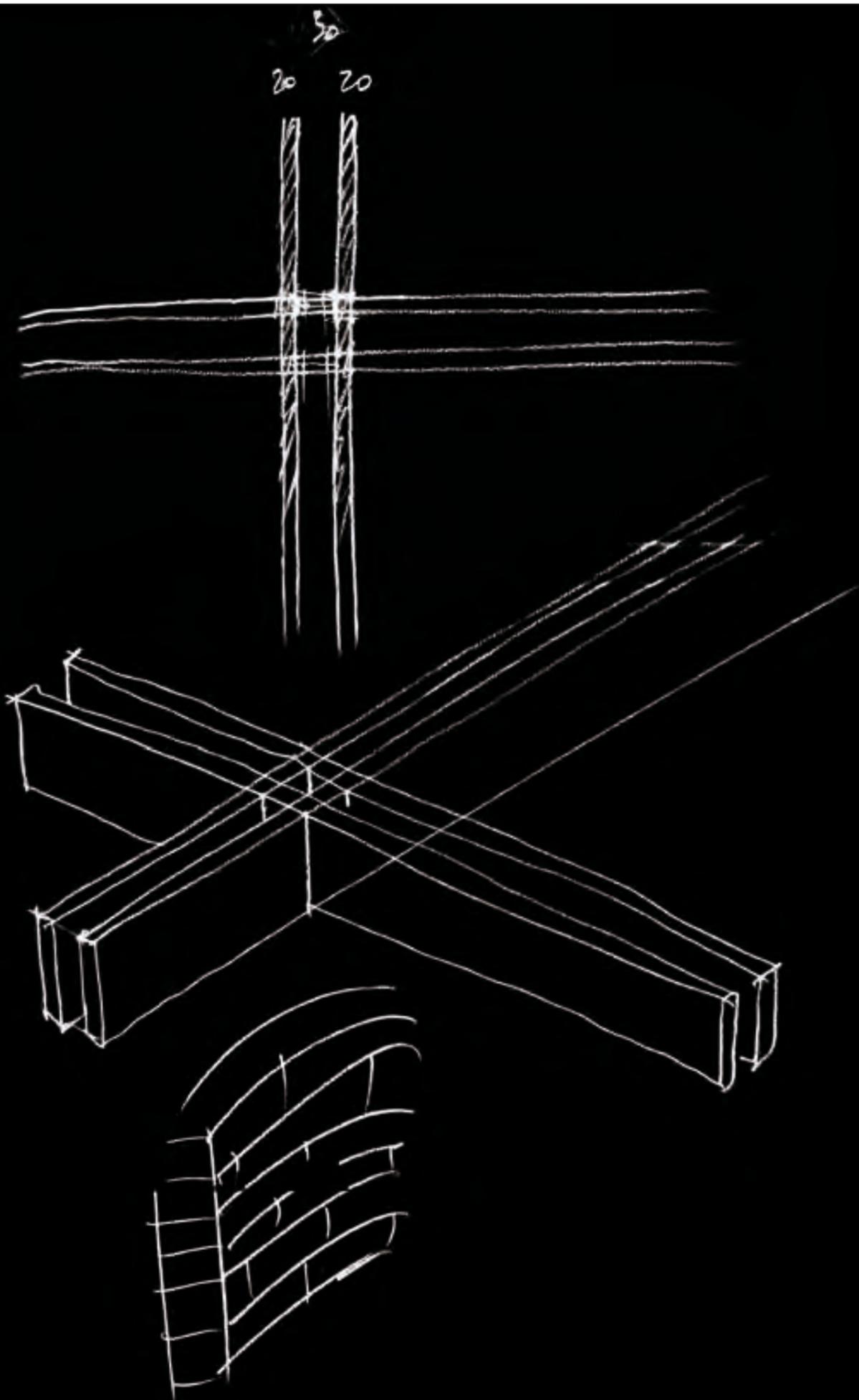
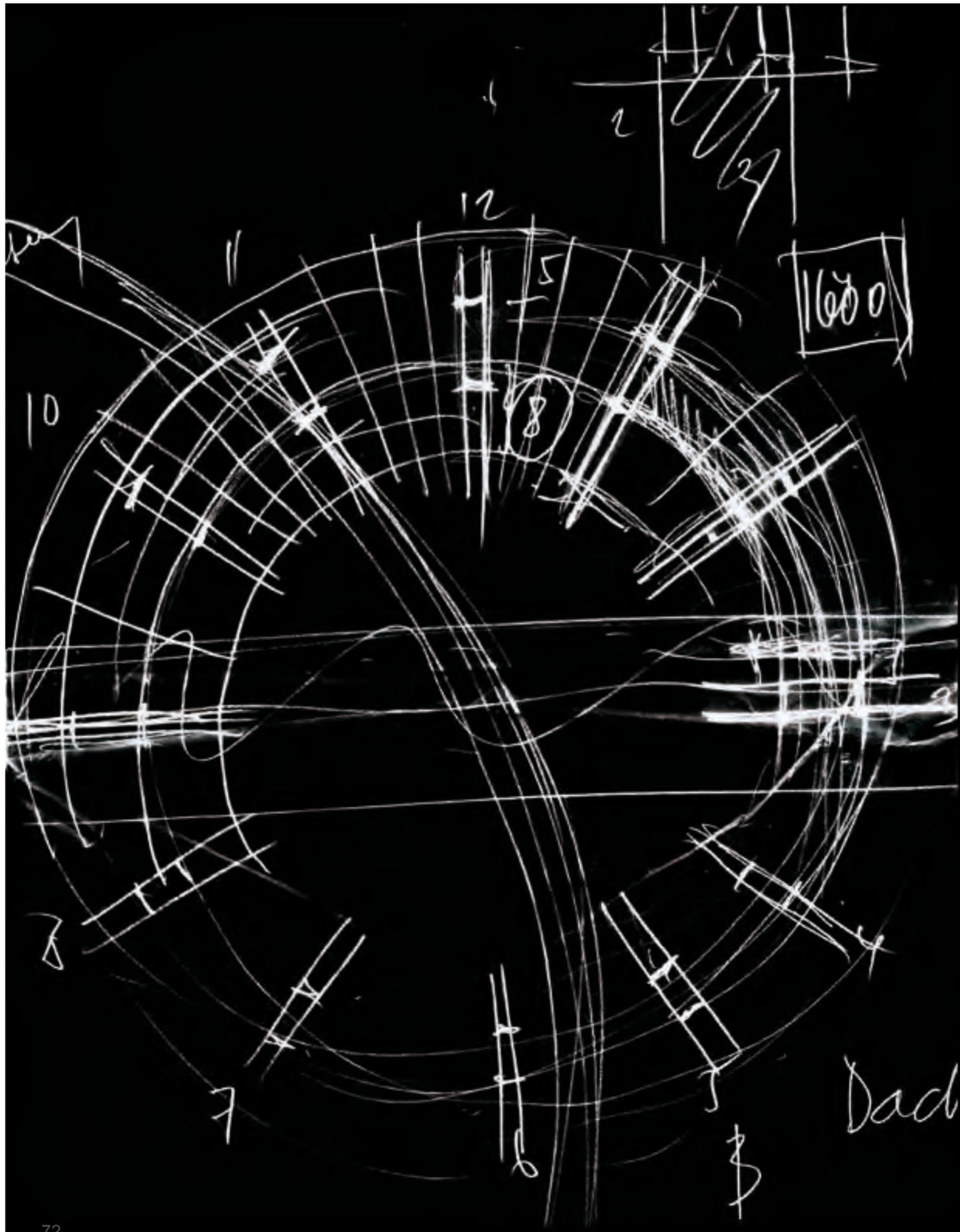


EINFACHER!    MINIMALISTISCHER!  
zuerst weit, dann immer enger  
Spannungsverhältnis zw. Dichtheit u. Durchlässigkeit!

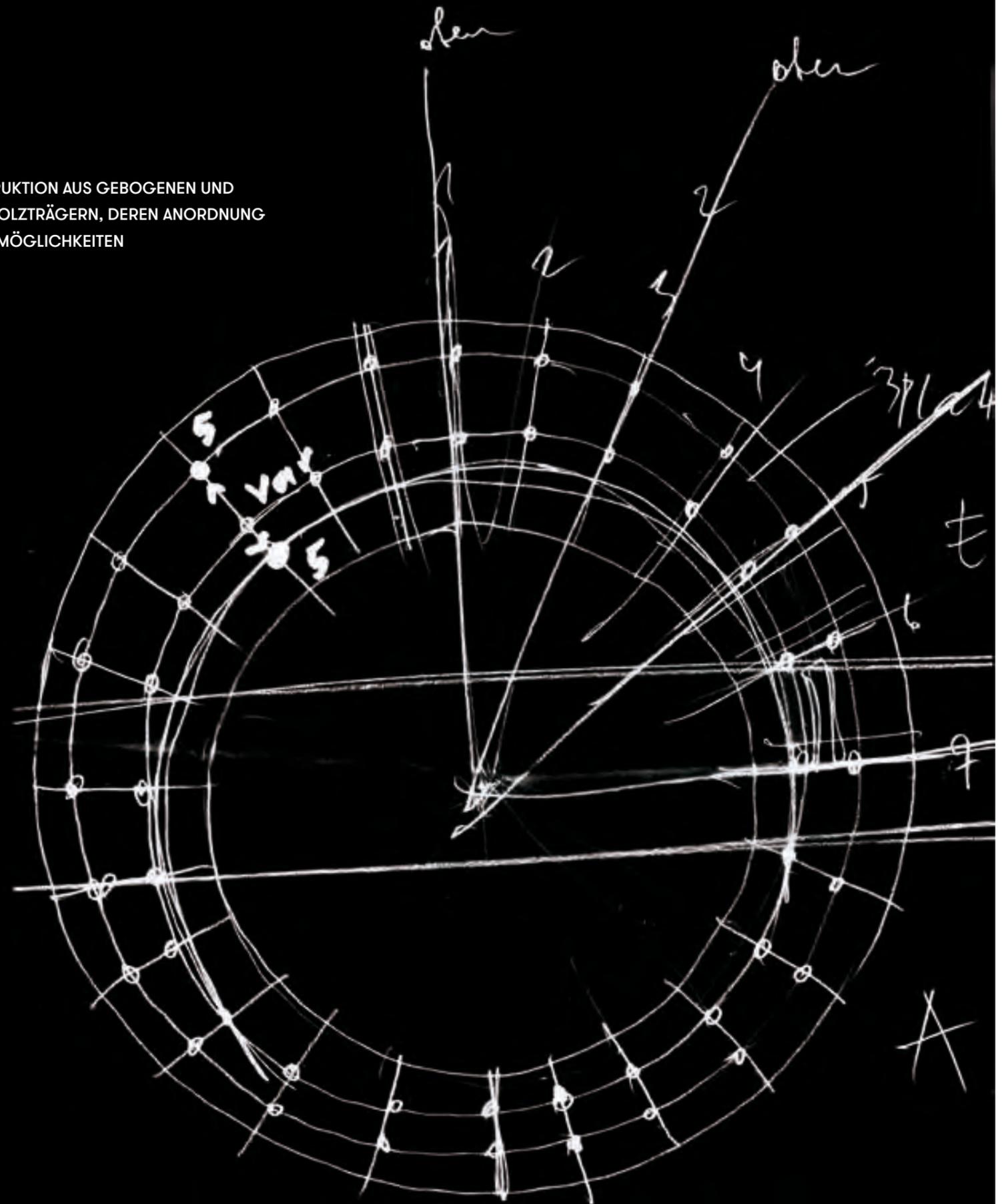
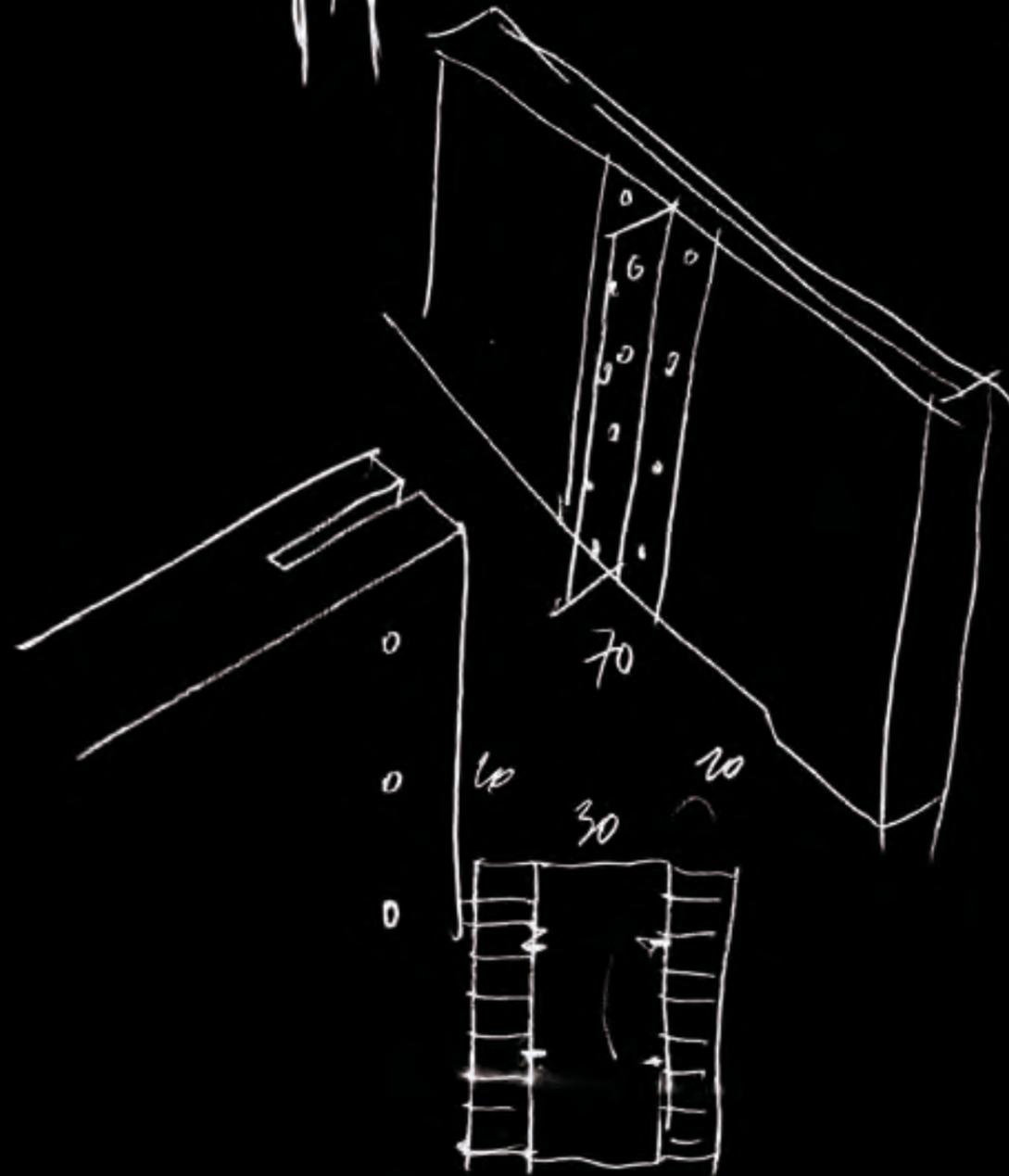
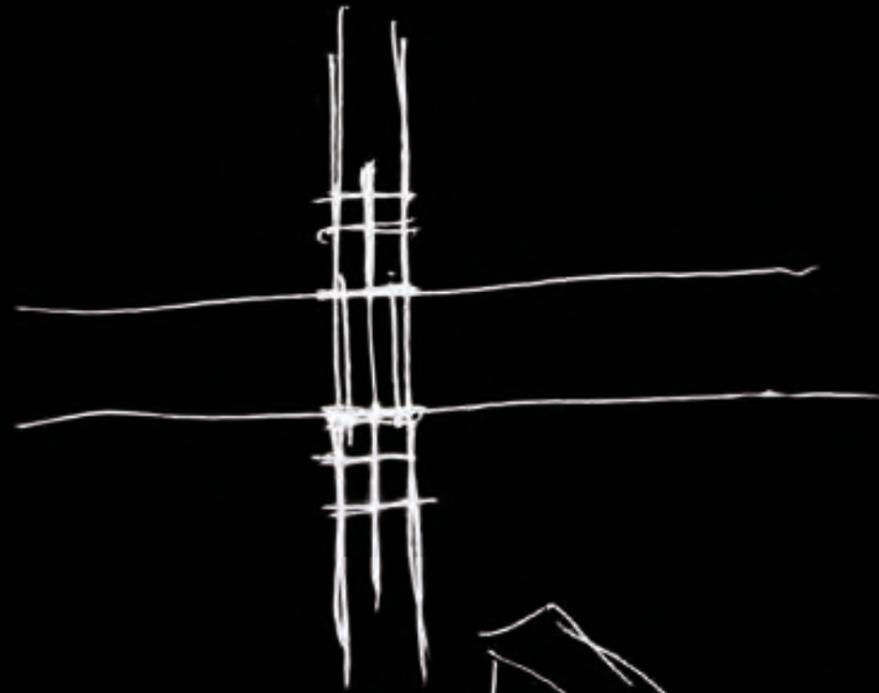




Spannungsfeld zw. Durchlässigkeit u. Dichtleit



STUDIEN ZUR DACHKONSTRUKTION AUS GEBOGENEN UND GERADEN BRETTSCHICHTHOLZTRÄGERN, DEREN ANORDNUNG UND DEREN VERBINDUNGSMÖGLICHKEITEN



## TRAGWERK DACH

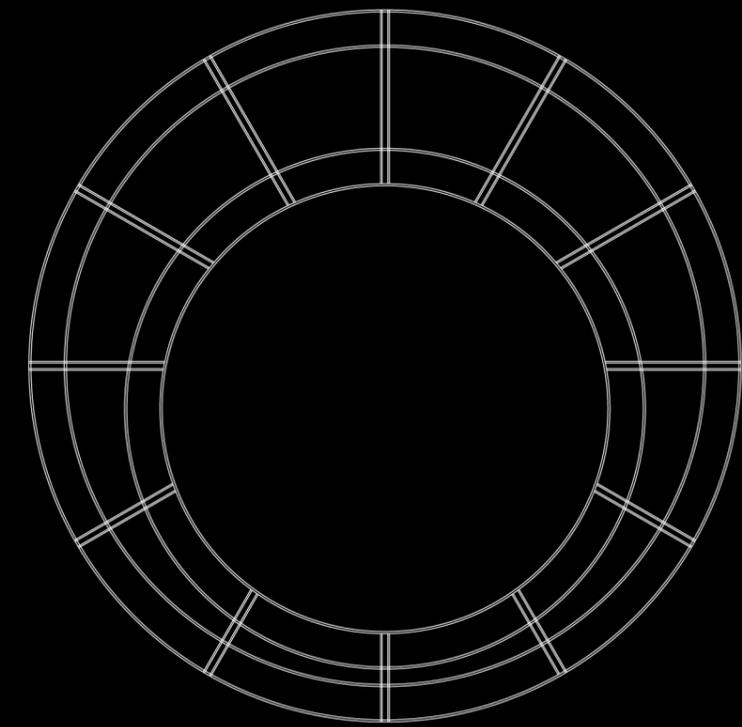
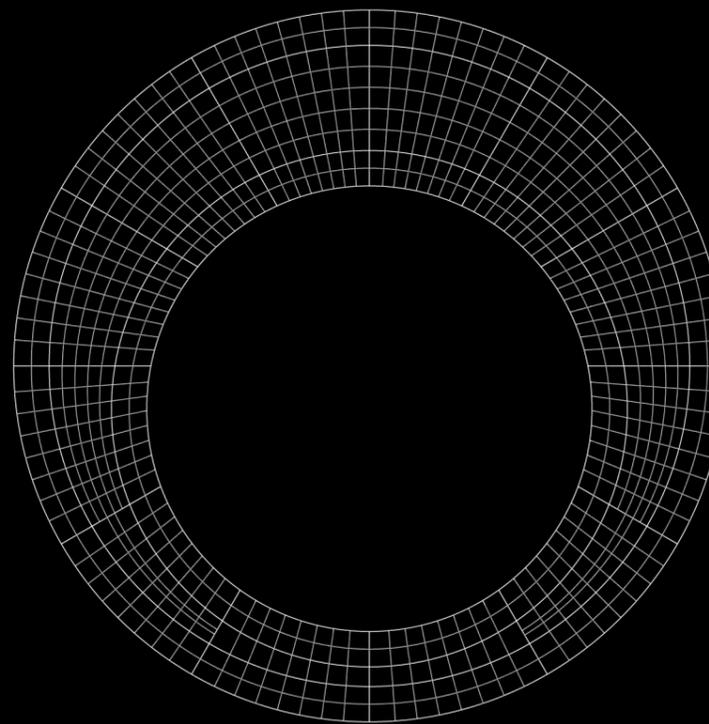
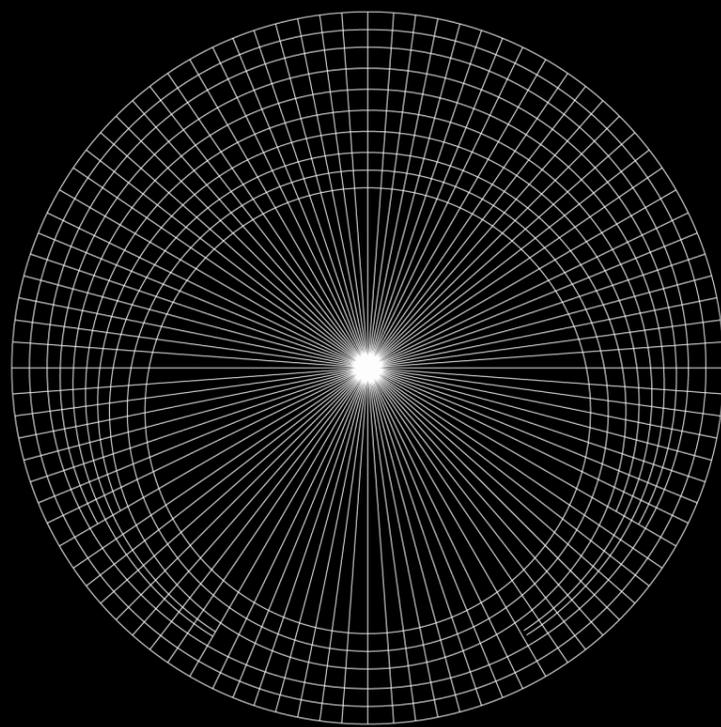
Die Dachkonstruktion besteht aus Holz, genauer gesagt aus geleimten und gebogenen Brett-schichtholzträgern. Es handelt sich dabei um eine radial angelegte Kassettendecke. Die erste Einteilung erfolgt über 10 tangential laufende Achsen, die sich mit 96 radial laufenden Achsen kreuzen. Dabei entstehen insgesamt 960 Knotenpunkte.

In weiterer Folge werden die tangentialen Achsen 1, 3, 8, 10 sowie jede 8. radiale Achse (damit insgesamt 12) als Hauptträger definiert. Es ergeben sich somit maximale Spannweiten von 20 Metern und minimale Spannweiten von 5 Metern. Die dazwischen liegenden Achsen dienen als Nebenträger für die Dachkonstruktion aus Glas.

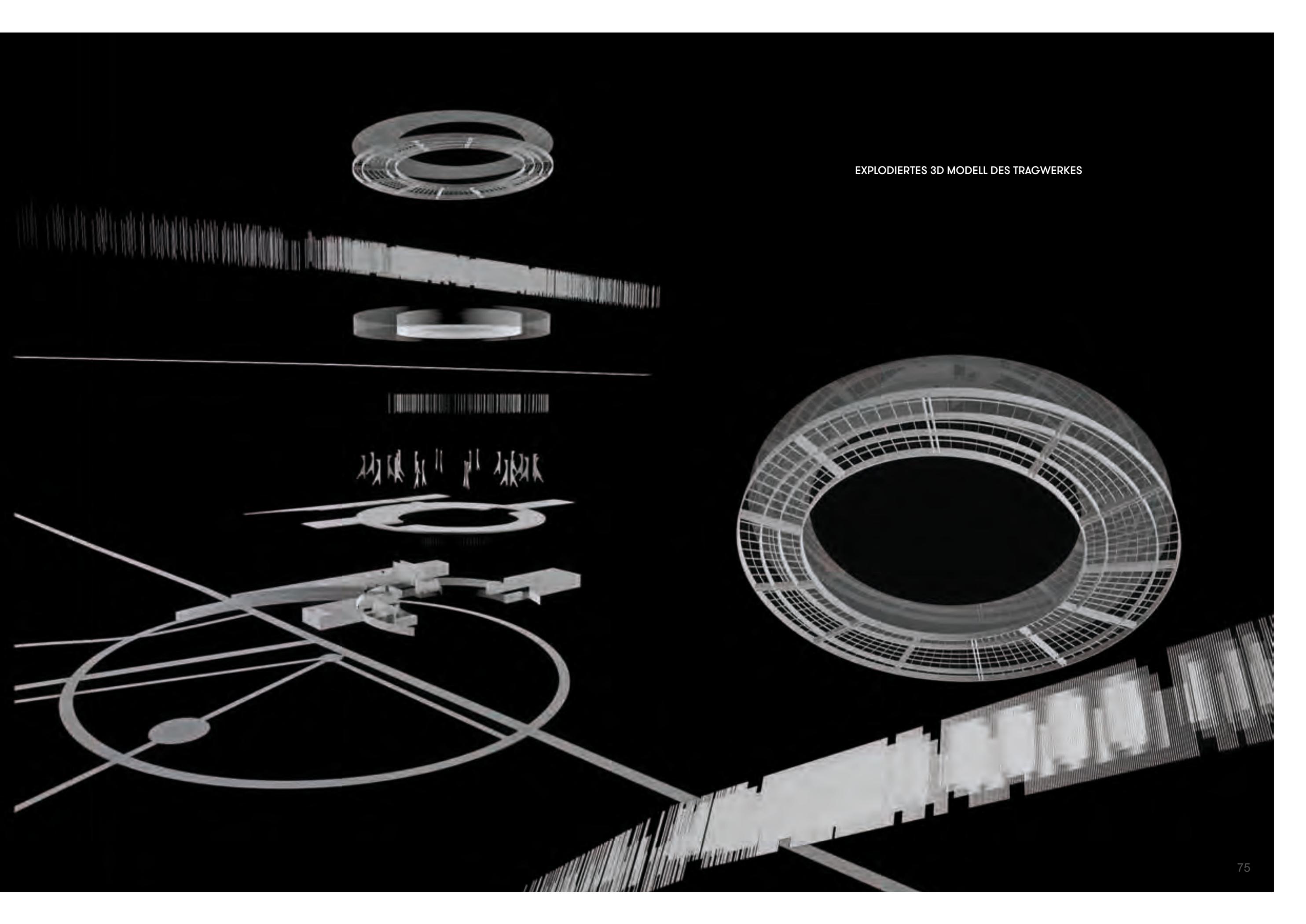
Zusätzlich werden die 12 radialen Träger als Zangen-/ Zwillings-träger ausgebildet, in die die 25 Stützen eingespannt werden.

Die dafür erforderlichen Maße betragen

- für die 12 radialen Brett-schichtholz - Träger 1600/220 mm,
- für die inneren gebogenen Brett-schichtholz - Träger 1600/220 mm
- für die äußeren gebogenen Brett-schichtholz - Träger 2000/220 mm
- für die Nebenträger für die Dachkonstruktion aus Glas 250/80 mm



EXPLODIERTES 3D MODELL DES TRAGWERKES



## MATERIALITÄT

### LANDSCHAFT

Bevor ich mir noch Gedanken über die Konstruktion und die dafür zu verwendenden Materialien machte, war mir ein Aspekt meines Entwurfes schon sehr früh klar. Die unendlich anmutende Weite, die sich flach ausbreitende Landschaft der Ungarischen Tiefebene sollte sich im Gebäude klar erkennbar wiederfinden, durch dieses hindurch fließen. Durch Auskragungen, durch Einschnitte in die Gebäudehülle, durch zwei sich eingrabende Innenhöfe, durch eine den Geländeverlauf folgende Brücke sowie durch begrünte Dächer sollte die natürliche Umgebung in jedem Geschoss des Museums greifbar sein.



Abb. 107 - 112 Stimmungsbilder der verwendeten Materialien

### GLAS

Tagsüber fluten Sonnenlicht und Landschaftsbilder von schier unendlicher Weite die riesige Glasfassade. Durch die Decke erhellen Sonnenstrahlen teils gedämpft, teils ungehindert den Ausstellungsbereich. Das Gebäude scheint mit der umgebenden Landschaft zu verschmelzen. Ganz anders bei Nacht. Dann stößt ein leuchtender Ring aus der Landschaft und setzt sich klar davon ab. Wo sich tagsüber Licht seinen Weg in des Gebäudeinnere bahnte, scheint es Nachts wieder seinen Weg nach außen zu suchen. Bewegliche Sonnenschutzlamellen am Dach und in der Fassade erlauben auch eine Verdunkelung.



### BETON

Das Dach liegt auf 24 Stützen, die paarweise radial angelegt werden und sowohl in die Decke als auch in das Dach eingespannt sind. Formal ziehen sie sich über beide Geschosse, was durch die gläserne Fassade von außen deutlich zu erkennen ist. Aus Sichtbeton mit geschwungener Form verleihen sie dem Gebäude eine gewisse Dynamik und betonen die kreisrunde Form. Die geschwungenen Aussparungen im Erdgeschoss erlauben Materialeinsparung. Der Sichtbeton, mit seinen sichtbaren Einschlüssen und Schalungsspuren soll mit der Transparenz der gläsernen Hülle kontrastieren.



## HOLZ

Das Dach schwebt flach über der ebenso geformten Landschaft und scheint damit ihre Weite noch zusätzlich zu betonen. Es ist aus Holz gebaut. In den tiefen Kassetten der Deckenkonstruktion liegen alle technischen Anlagen, um das Gebäude in wechselnden Situationen immer wieder neu bespielen zu können: Grundbeleuchtung, Akzentbeleuchtung, Notbeleuchtung, elektrische Anschlüsse, Brandmelder, Alarmsysteme, Fluchtwegschilder, Entlüftungs- und Entrauchungsgeräte, Sprinkelanlagen, Brandschutzvorhänge, etc. Teilweise gespannte textile Abhängungen erlauben, derartiges dem Besucher nicht sichtbar zu lassen.



## SANDSTEIN

Die Sandsteine, die im Gebäude verbaut werden, stammen aus dem lokalen Steinbruch St. Margarethen, der nur einige Kilometer nördlich liegt. (dazu siehe auch: 3.2. GEOLOGIE) Zwischen den Cortenstehern soll sowohl im Innen- als auch im Außenbereich Sandsteinbruch verwendet werden. Der unebene Boden, zusammengesetzt aus unregelmäßig geformten und unterschiedlich großen, losen Steinbrocken, der dazu veranlasst den Blick immer wieder zu senken, soll den Besucher in einem ständigen Zustand der Aufmerksamkeit halten. Es soll klar werden, dass man sich hier an einem besonderen Ort befindet.

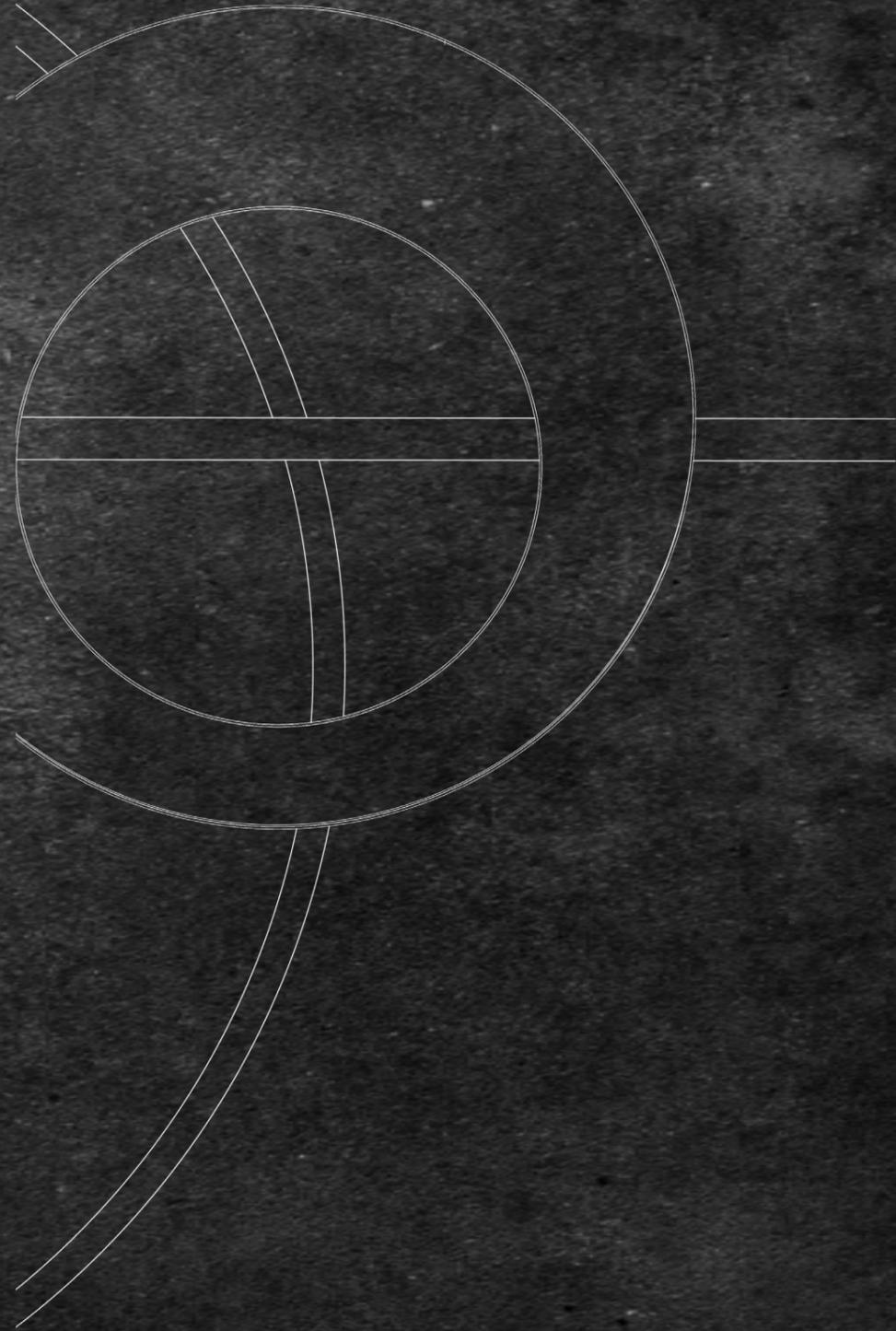


## CORTEN

Die Cortenstäbe stehen wie ruhige Wächter in der Landschaft und werfen dem Verlauf der Sonne folgend lange Schatten auf die Weite der Ebene. Sie folgen auf etwa 500 Metern dem einstigen Verlauf des eisernen Vorhanges. An beiden Enden nur vereinzelt dastehend, verdichten sie sich zunehmend. Ihre engste Ausformung finden sie im Innenhof des Gebäudes. Ihr Verlauf teilt den zweigeschossigen Bereich und jenen der über das Gelände eingeschossig auskragt. Das Material, dessen Patina sich im Laufe der Jahre verändern wird, soll an die Vergänglichkeit allen Seins erinnern.







## 05 ENTWURF

Grundidee des Entwurfes war, ein Gebäude als verbindendes Element zwischen den beiden Staaten Österreich und Ungarn direkt über den Grenzverlauf zu legen. Die Philosophie, die Geschichte und die Physiologie des Ortes bilden sich in der transparenten und opaken Hülle des Gebäudes ab. Es erscheint von außen wie eine Leinwand, die die ständigen Änderungen ihrer Umgebung reflektiert und aus einem anderen Blickwinkel sichtbar zu machen scheint. Gleichzeitig fließt die Landschaft durch das Gebäude in den Innenhof und durch ihn hindurch. Mal gräbt sich das Gebäude in die Landschaft, mal findet die Landschaft einen Weg durch das Gebäude. Innen und Außen scheinen zu verschwimmen.

Entlang des ehemaligen „Eisernen Vorhanges“, auf einer Länge von etwa 4500 Metern, werden in vier Reihen Cortensteher gesetzt, die seinen Verlauf markieren sollen. An beiden Enden nur vereinzelt dastehend, verdichten sie sich zunehmend. Ihre engste Ausformung finden sie im Innenhof des Gebäudes, wo ein Durchkommen nur noch vereinzelt möglich ist.

Büroräume, Technik und Lager, im rechteckigen zweigeschossigen Nebengebäude untergebracht, zeichnen sich von Außen betrachtet nicht ab. Sie sind ins Erdreich gesteckt. Einzig Lichtschlitze im begrünten Dach, das beinahe nahtlos in die umgebende Landschaft übergeht, und ein Innenhof zur Belichtung lassen ihre Lage vermuten.

Das Erdgeschoss im Hauptgebäude ist in zwei Teile gegliedert, zwischen denen die Erweiterung des runden Verbindungsweges führt. Es bietet Platz für Lobby, Garderobe, Sanitärräume, einen Vortragsraum,

zwei Semirräume, Pausenräume und Andachtsraum auf der westlichen Seite, sowie für Lobby, Shop, Café, Garderobe, Sanitärräume und Wechselausstellung auf der östlichen Seite. Hier befindet sich auch der Ausgang zur Dauerausstellung.

Die sich im Erdgeschoss befindende Wechselausstellung und die Dauerausstellung werden mittels eines Raumes verbunden, der sich über beide Geschosse erstreckt. Er verläuft teils parallel zum „Eisernen Vorhang“, teils nimmt er den Raum zwischen den Cortenstehern ein.

Die Sammlung der Dauerausstellung wird auf einem einzigen Ausstellungsgeschoss gezeigt, das zur Hälfte über der Erde schwebt. Getragen wird es von 24 organisch geformten Betonstützen. Die Ausstellung folgt der Großform im Kreis, umrundet das Gebäude, wird ab der Hälfte zu einer Panoramagaleries. Hier taucht man tief in die Geschichte ein, und sieht doch immer die Gegenwart des Ortes in der Landschaft. Das Dach schwebt in nördlicher Richtung etwa 3 Meter über dem Gelände. Teilweise kann man durch Verglasungen ins Innere blicken, teilweise führt ein Weg unter ihm hindurch. In südlicher Richtung kragt es samt darunter liegendem Erdgeschoss über dem 7 Meter abfallenden Gelände aus.

Der Radweg „iron curtain trail“ führt durch das Gebäude hindurch, scheint eingeschnitten. Von hier aus kann man links und rechts durch Verglasungen in die Ausstellung blicken. Die Ausstellung ist Teil des Radweges und der Radweg ist Teil der Ausstellung. Die Besucher werden somit zu Akteuren, sie werden bewusst darauf hingewiesen, dass auch sie Teil der gezeigten Geschichte sind.

RAUMPROGRAMM

VERWALTUNG UND PERSONAL

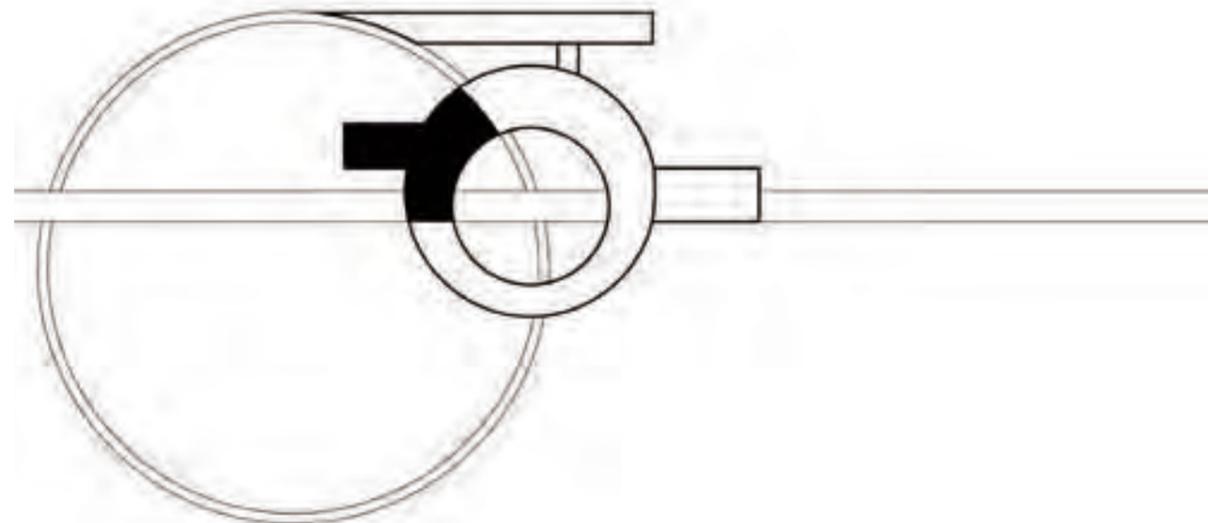
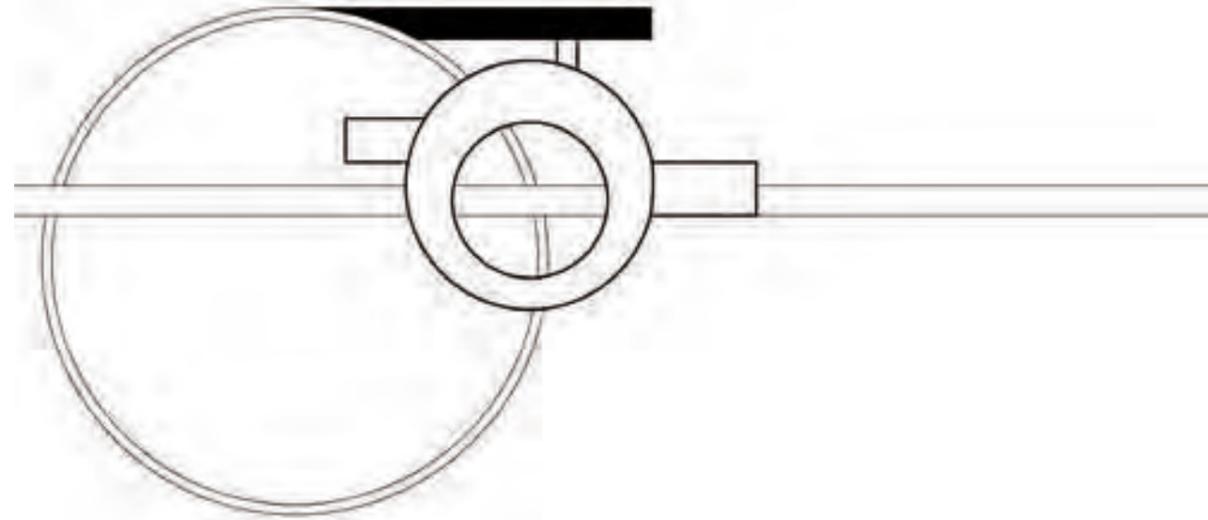
Foyer	65 m <sup>2</sup>
Teeküche	15 m <sup>2</sup>
Personalaufenthaltsraum	40 m <sup>2</sup>
Umkleide	25 m <sup>2</sup>
Sanitärräume EG	10 m <sup>2</sup>
Sanitärräume OG	10 m <sup>2</sup>
Garderobe EG	10 m <sup>2</sup>
Garderobe OG	10 m <sup>2</sup>
Lager OG	15 m <sup>2</sup>
Werkstätten	90 m <sup>2</sup>
Archiv	380 m <sup>2</sup>
Lager	120 m <sup>2</sup>
Heizung und Technik	170 m <sup>2</sup>
Büroräume	145 m <sup>2</sup>
Besprechungsraum	40 m <sup>2</sup>
Bibliothek	75 m <sup>2</sup>

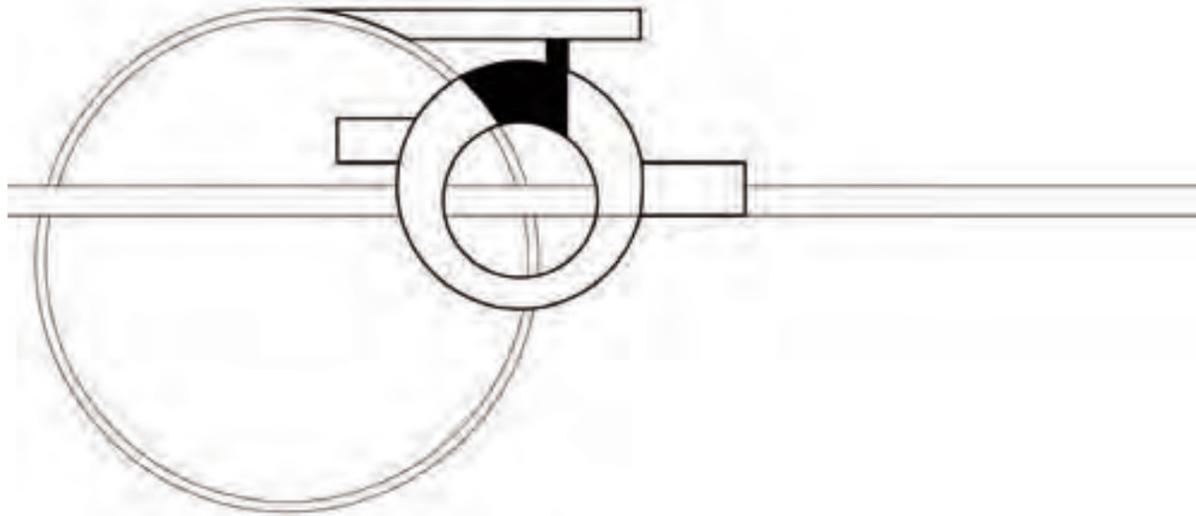
1200 m<sup>2</sup>

SEMINAR

Foyer	150 m <sup>2</sup>
Information/Büro	80 m <sup>2</sup>
Garderobe und Sanitär	90 m <sup>2</sup>
Vortrags-/Veranstaltungssaal groß (rund 240 Pers.)	340 m <sup>2</sup>
Lager	90 m <sup>2</sup>
Seminarraum klein	25 m <sup>2</sup>
Seminarraum groß (rund 70 Pers.)	45 m <sup>2</sup>
Pausenbereich 1	145 m <sup>2</sup>
Pausenbereich 2	170 m <sup>2</sup>
Catering	40 m <sup>2</sup>
Andachtsraum (rund 60 Pers.)	160 m <sup>2</sup>

1335 m<sup>2</sup>

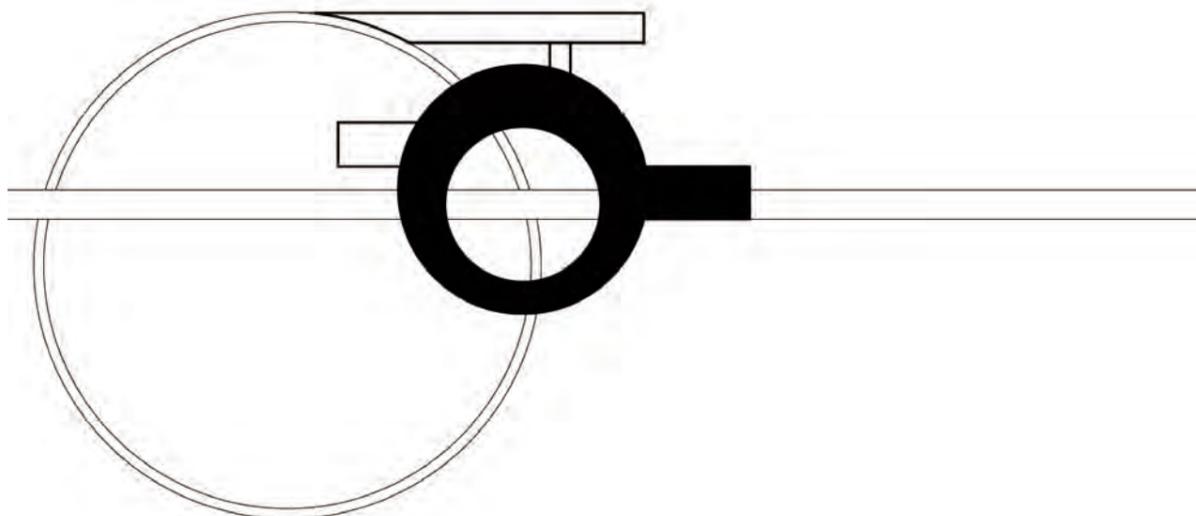




MUSEUM

EINGANGSBEREICH

Foyer	170 m <sup>2</sup>
Information / Kassa	30 m <sup>2</sup>
Shop	200 m <sup>2</sup>
Garderobe	20 m <sup>2</sup>
Gruppenschließfächer	15 m <sup>2</sup>
Sanitärräume	35 m <sup>2</sup>
Küche	50 m <sup>2</sup>
Kühlraum	5 m <sup>2</sup>
Gefrierraum	5 m <sup>2</sup>
Lager	10 m <sup>2</sup>
Café (rund 50 Personen)	110 m <sup>2</sup>
Bar	40 m <sup>2</sup>
	<u>690 m<sup>2</sup></u>



AUSSTELLUNGSBEREICH

Wechselausstellung	650 m <sup>2</sup>
Ausstellungsbereich in Mahnmal	1200 m <sup>2</sup>
Ausstellung OG	4150 m <sup>2</sup>
	<u>6000 m<sup>2</sup></u>

GESAMT 9225 m<sup>2</sup>

INNENHOF 1 3000 m<sup>2</sup>  
 INNENHOF 2 750 m<sup>2</sup>



linke Seite: LAGEPLAN M 1 : 5000



rechte Seite: LAGEPLAN M 1 : 1500







LAGEPLAN M 1 : 500

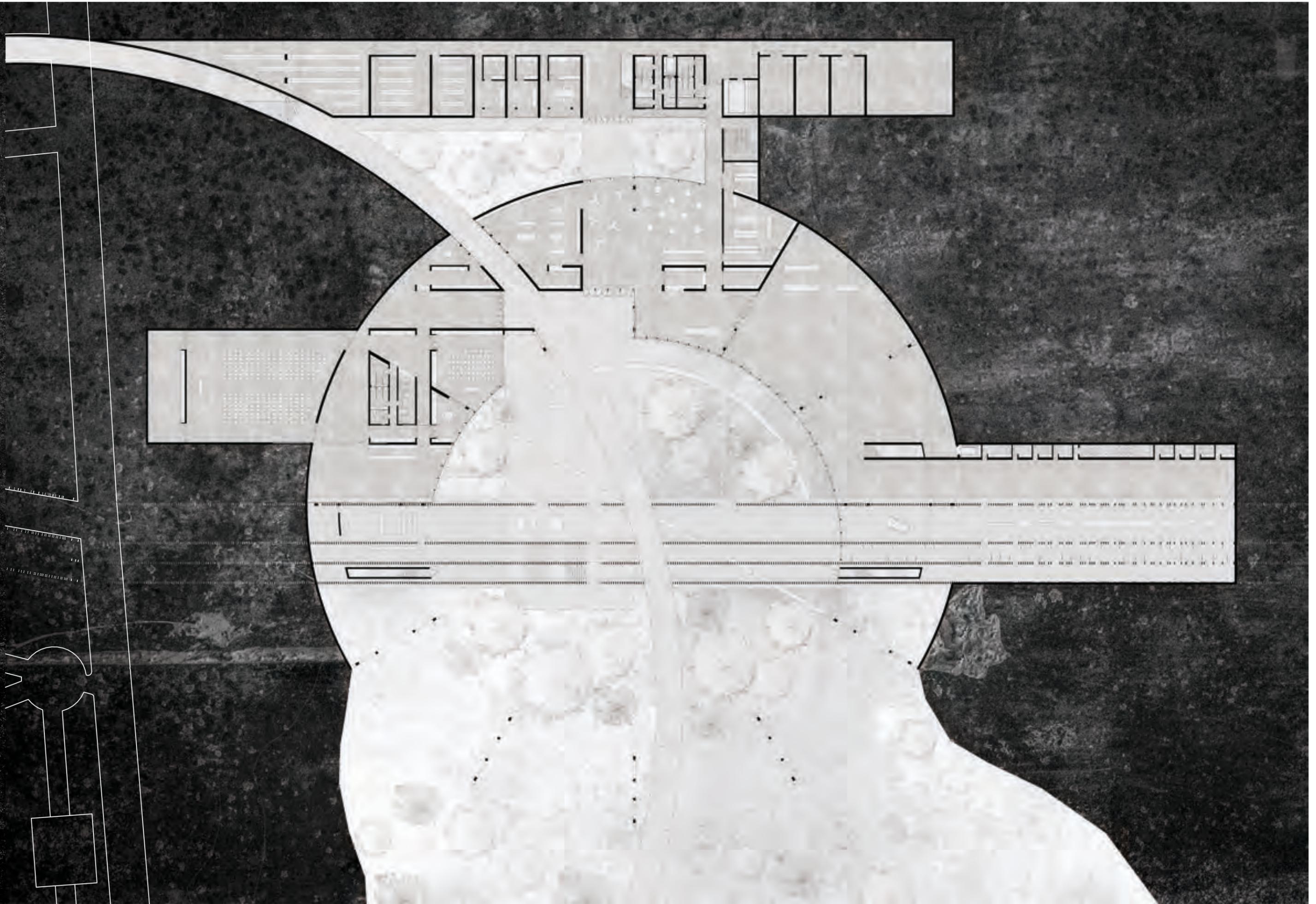
0 5 10 25

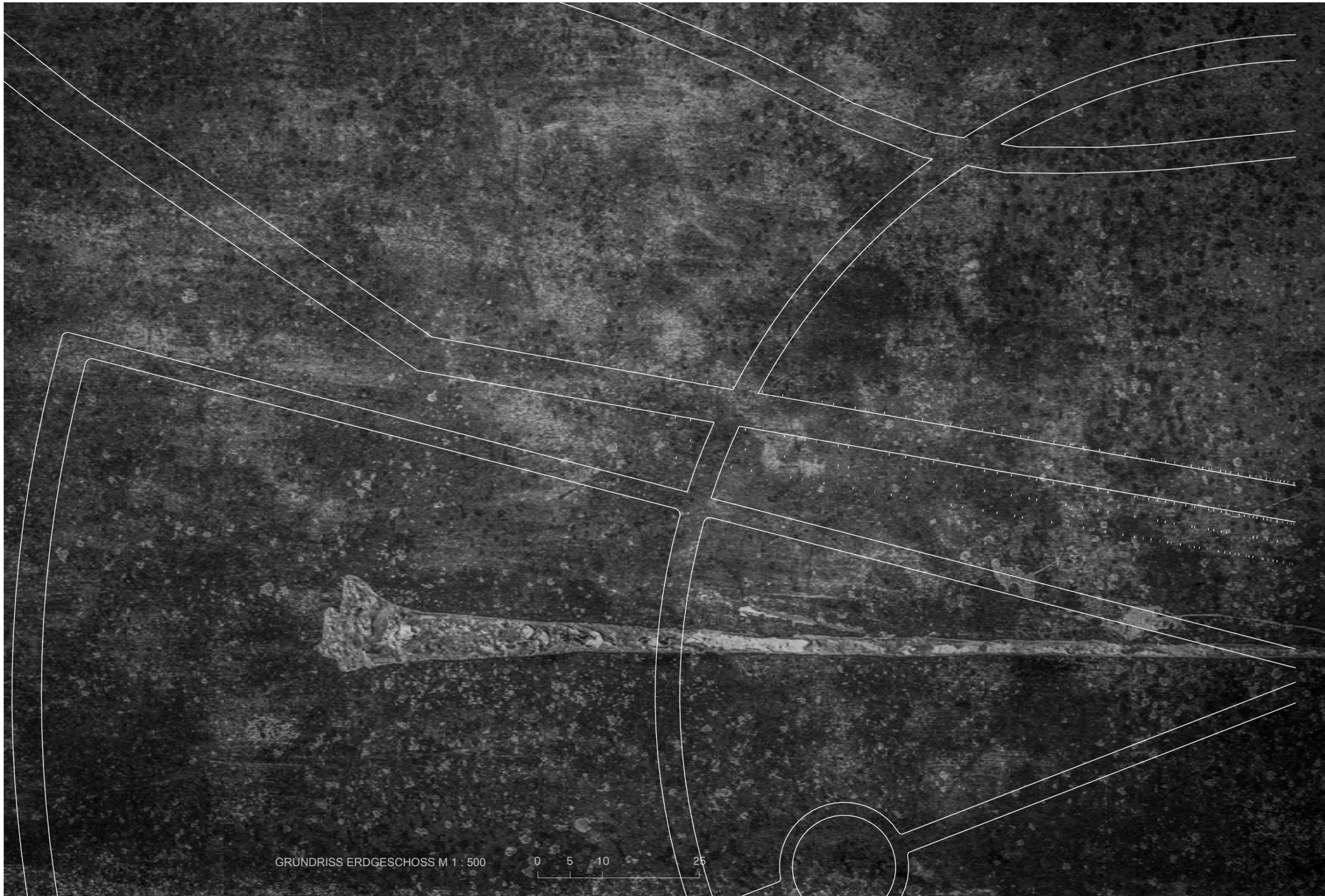




GRUNDRISS ERDGESCHOSS M 1 : 500

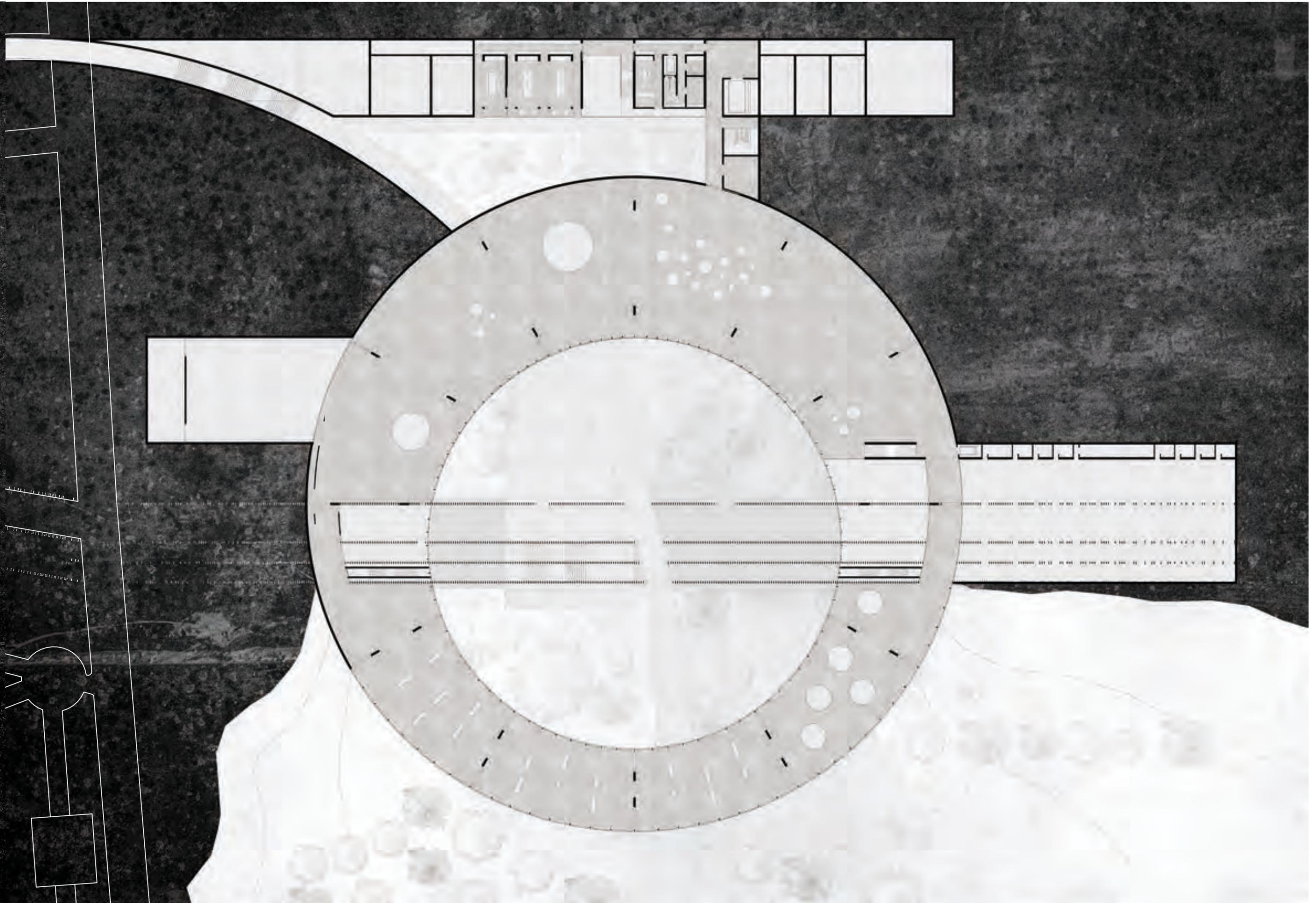


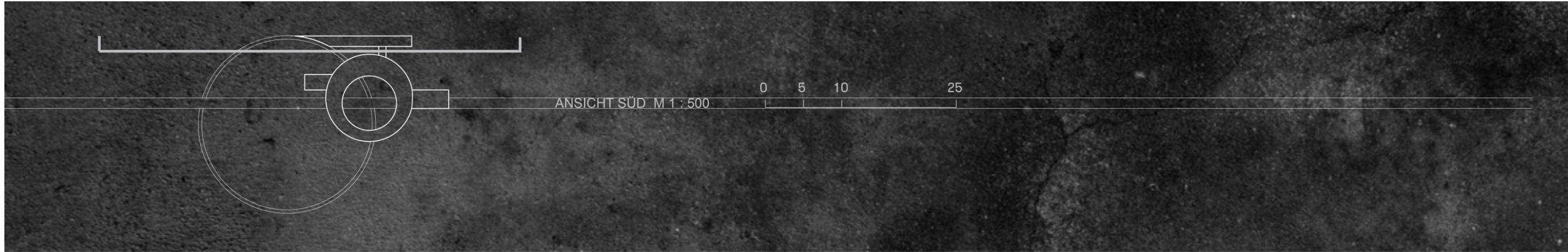




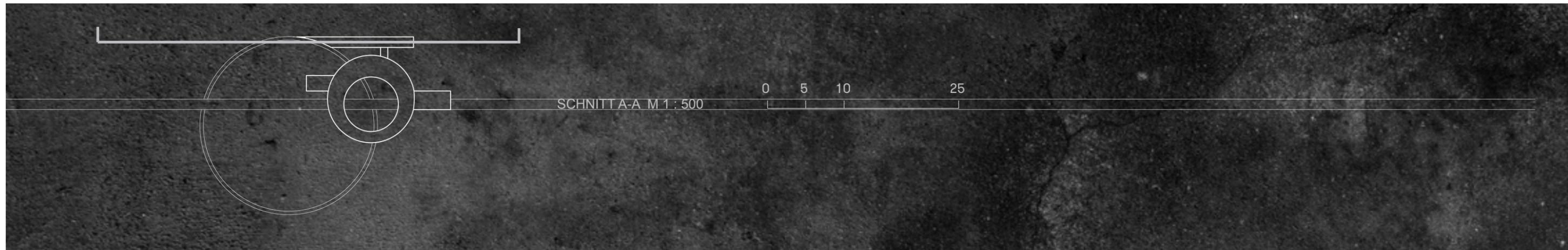
GRUNDRISS ERDGESCHOSS M 1 : 500



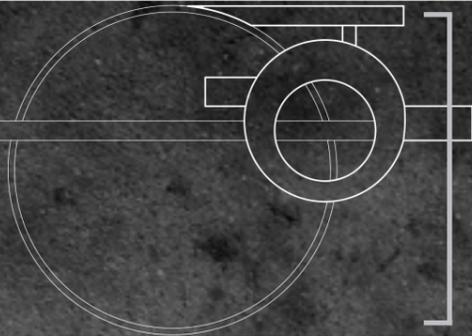






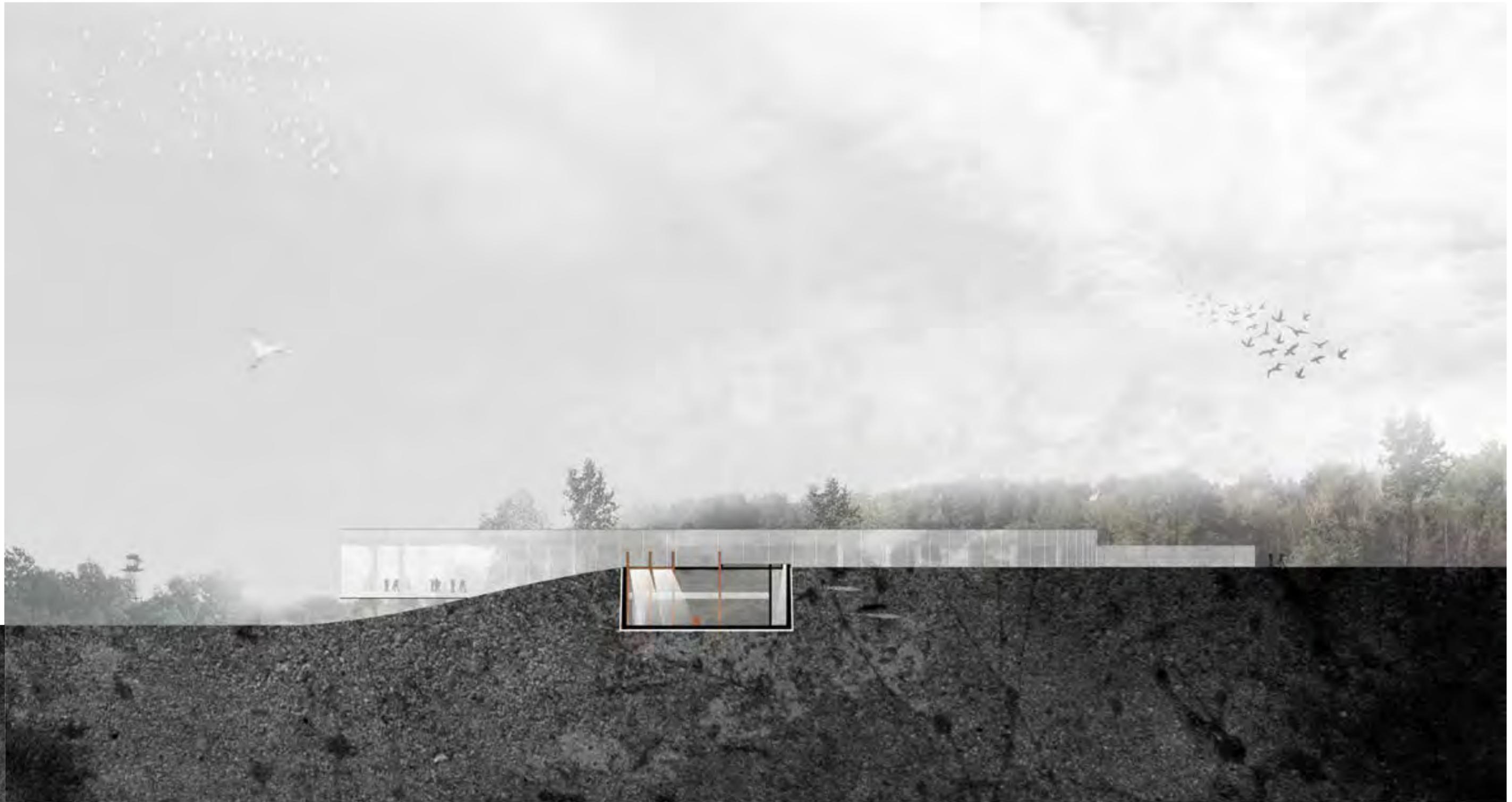


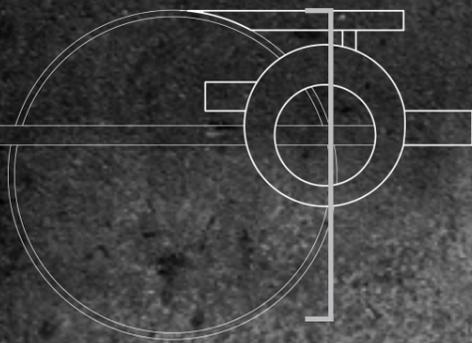




ANSICHT OST M 1 : 500

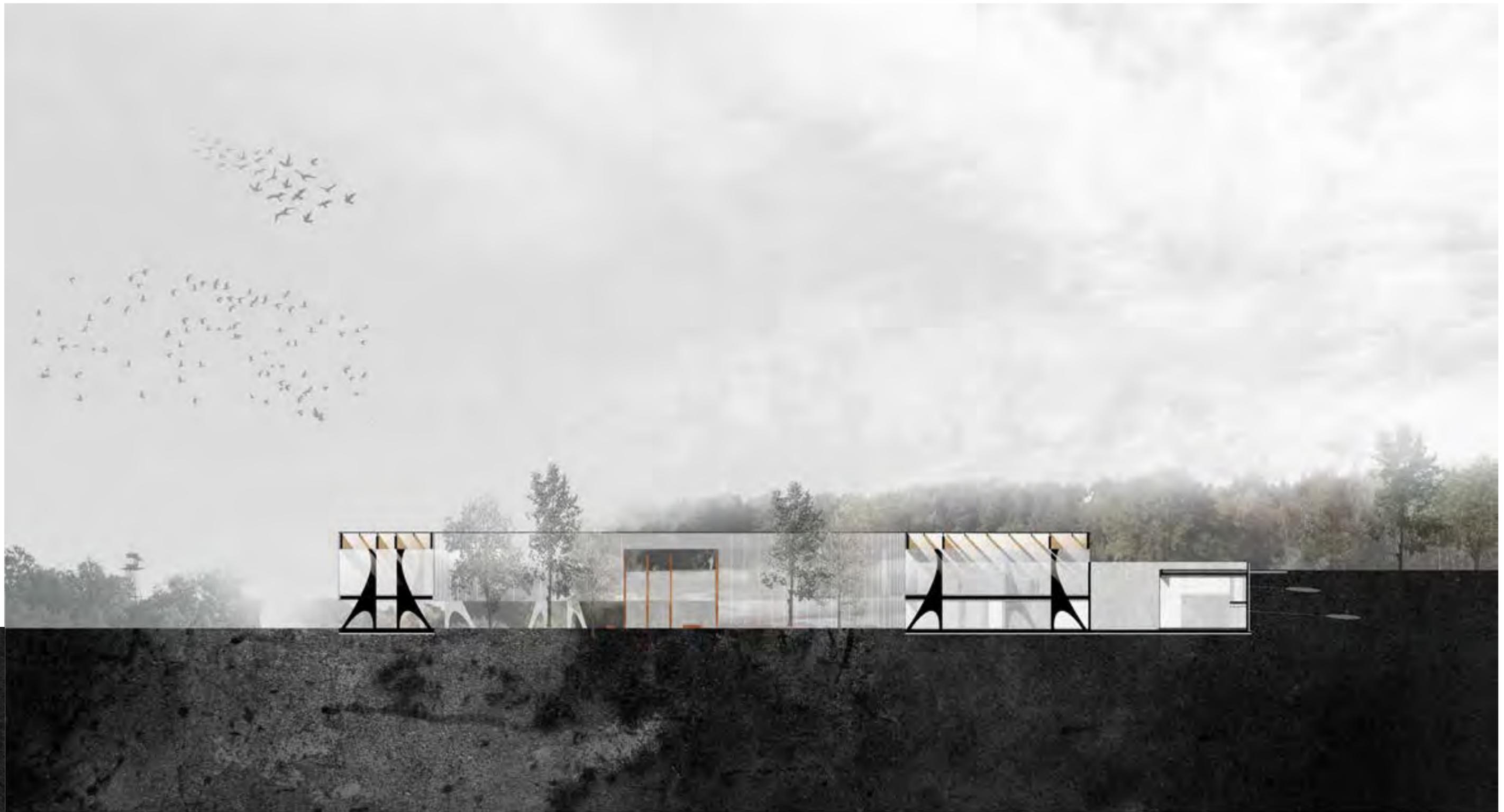
0 5 10 25

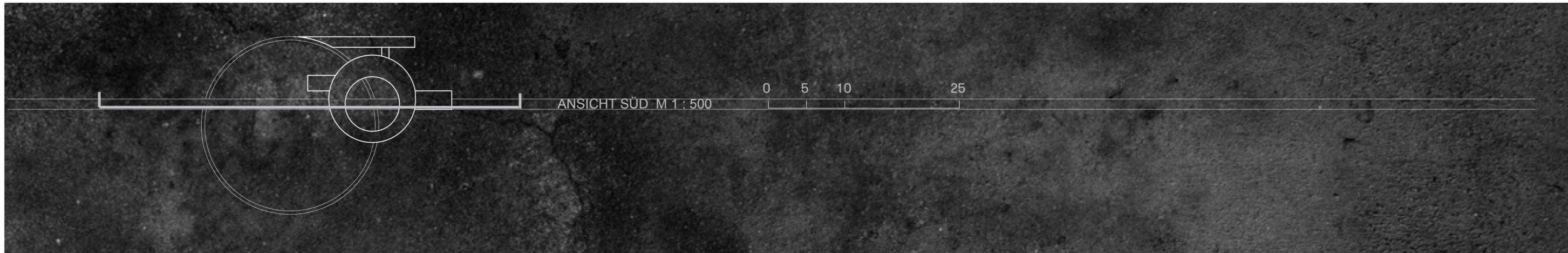


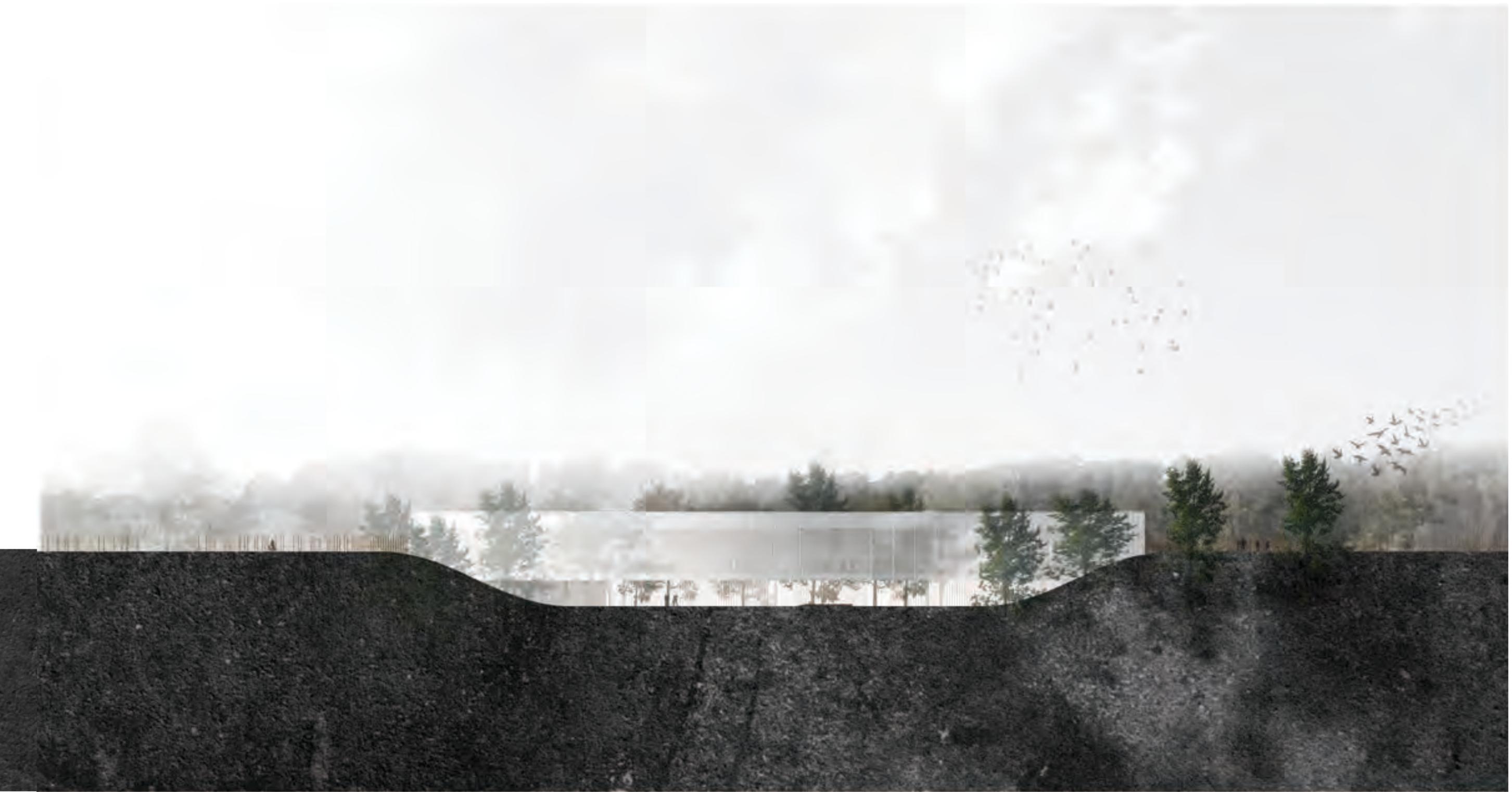


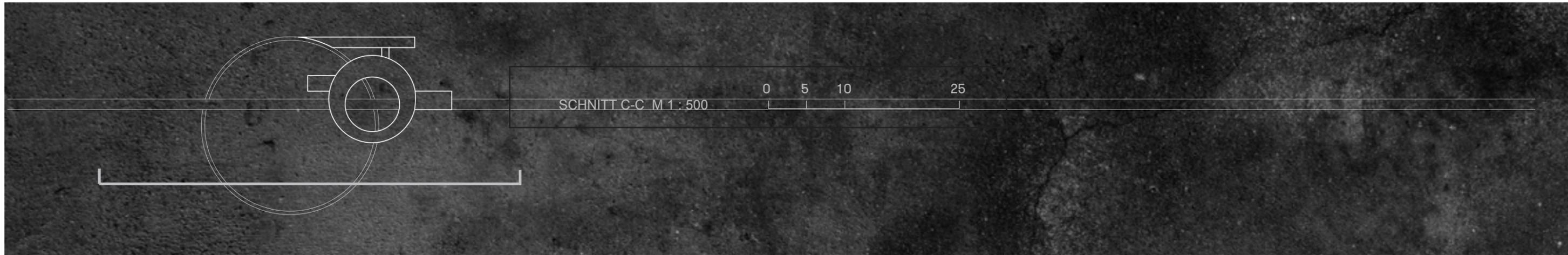
SCHNITT B-B M 1 : 500

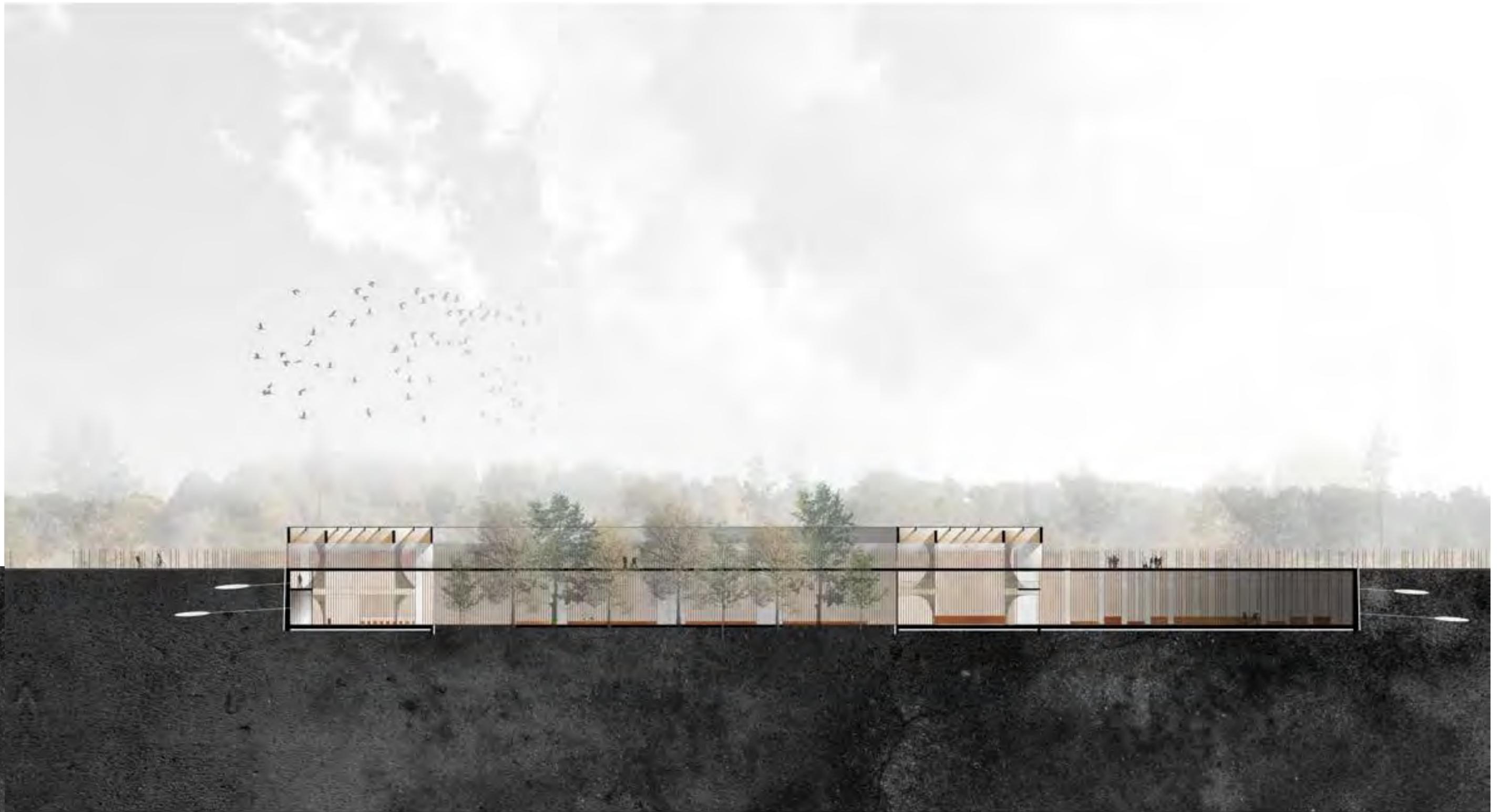
0 5 10 25











FASSADENSCHNITT 1

1. Begrünung

Substrat	32 mm
Filtervlies	
Schüttung Blähton	bis 80 mm
Trennlage Folie dampfdurchlässig	
Wärmedämmung XPS	200 mm
Abdichtung PVC	
Trennlage PP	
Ausgleichsschicht Leichtbeton im Gefälle	30-500 mm
Stahlbetondecke	200 mm
Installationszwischenraum abgehängte Decke	

2. Geschoßdecke

Sandsteinplatte	45 mm
Klebemörtel	15 mm
Zementestrich	55 mm
PE-Folie	0,1 mm
Trittschalldämmung	30 mm
Dampfsperre	
Stahlbeton	180 mm
Innenputz	5 mm

3. Decke gegen Erdreich

Sandsteinplatte	45 mm
Klebemörtel	15 mm
Zementestrich	55 mm
PE-Folie	0,1 mm
Wärmedämmung	110 mm
Dichtungsbahn	
Stahlbeton	250 mm
PE-Folie	
Sauberkeitsschicht	50 mm
Kiesschüttung	150 mm

4. Kiesweg für leichten Verkehr

Kiesweg für leichten Verkehr	400 mm
Verschleißschicht (Brechsand 0/3)	20 mm
Ausgleichsschicht (Splitt 4/8)	80 mm
Tragschicht (Splitt 8/16)	200 mm
Frostschuttschicht (Kiessand 0/32)	100 mm

5. Pfosten Aluminiumprofil 160/50

6. Riegel Aluminiumprofil 160/50

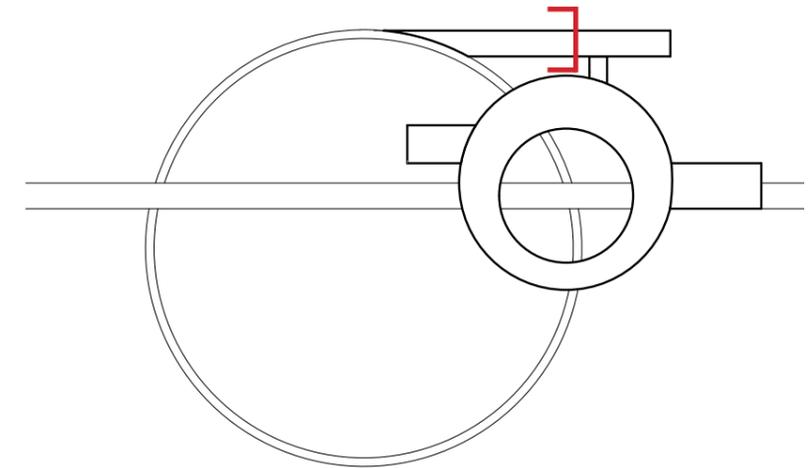
7. Structural-Glazing-Isolierverglasung: ESG 8 + SZR 20 + VSG mit transluzenter Folie 10 mm

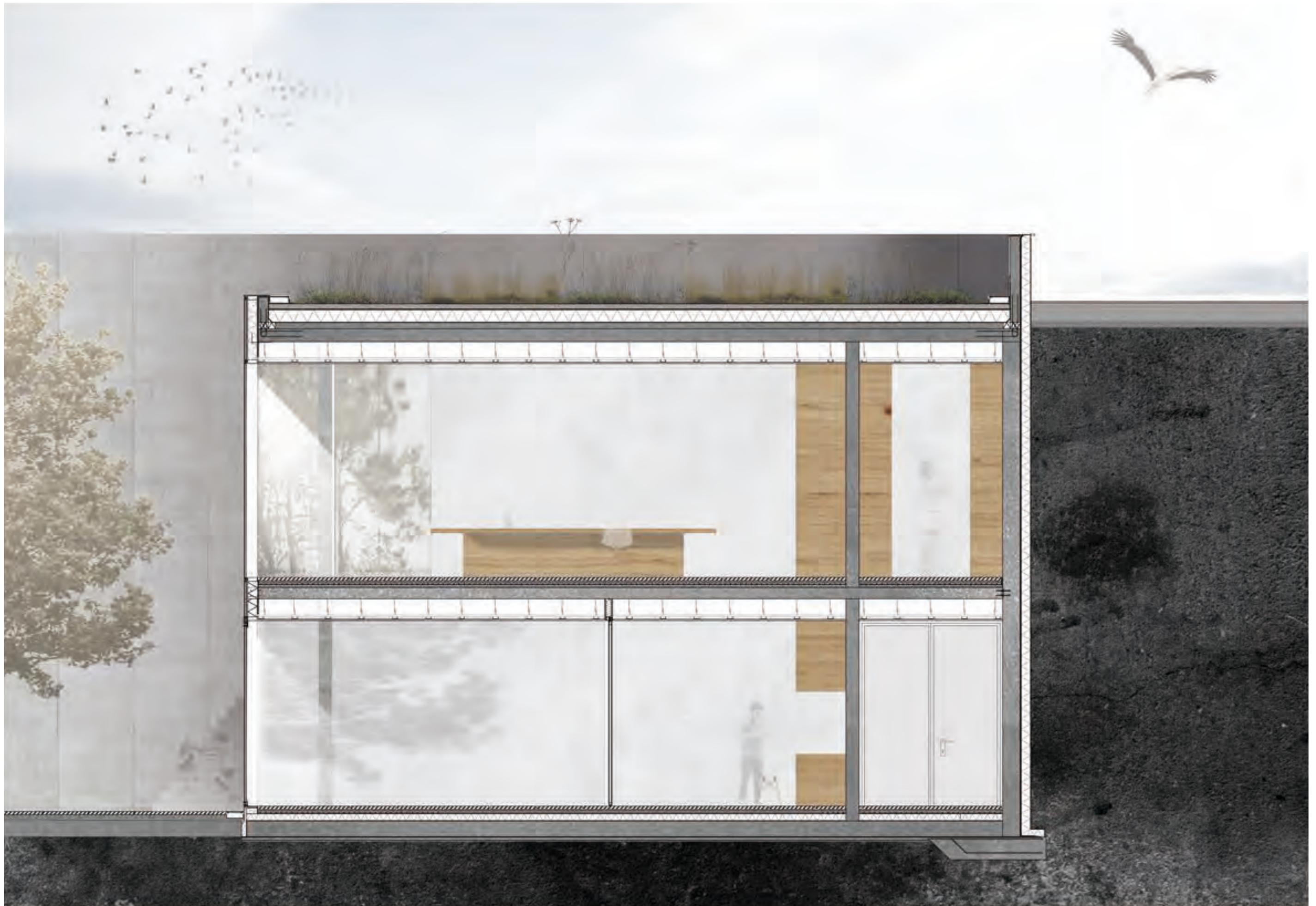
8. ESG 8 + SZR 20 + VSG mit transluzenter Folie 10 mm

9. schwarze Wanne: Abdichtung gegen drückendes Wasser mit bituminösen Abdichtungsbahnen

10. Bewehrung laut Statik

11. Sichtbetonwand

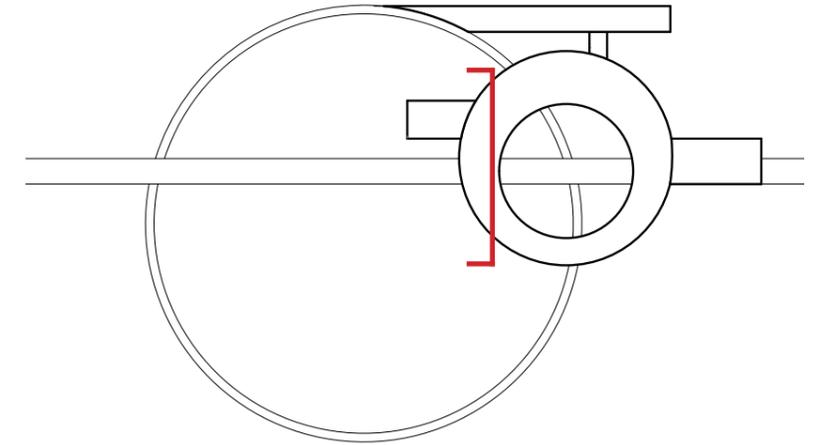




FASSADENSCHNITT 2

Dachaufbau:

1. Zwillingsträger Brettschichtholz, 1600/220 mm	15. Geschoßdecke innen	
2. Träger Brettschichtholz, gebogen, 1600/220 mm	Sandsteinplatte	45 mm
3. Träger Brettschichtholz, gebogen, 2000/220 mm	Klebemörtel	15 mm
4. Stahlprofil HEA 100	Zementestrich	55 mm
5. Verbindungselement Aluminium geschweißt mit thermischer Trennung	PE-Folie	0,1 mm
6. Paneel: Aluminiumblech 1 mm, Wärmedämmung 60 mm, Aluminiumblech 1 mm	Trittschalldämmung	30 mm
7. Sprinklerleitung	Dampfsperre	
8. Rinne: PVC beschichtetes Aluminiumblech 1 mm, Gefälledämmung, Wärmedämmung EPS 70 mm, Aluminiumblech lackiert 2 mm	UBOOT Beton	500 mm
9. abgehängte Decke: Polyestertextil in Aluminiumrahmen, integrierte Beleuchtung	Innenputz	5 mm
10. ESG 8 + SZR 20 + VSG mit transluzenter Folie 10 mm	16. Geschoßdecke außen	
11. Glasbrüstung VSG aus TVG 2 x 12 mm	Sandsteinplatte	45 mm
12. Wärmeschutzverglasung: äußere Scheibe metallische Sonnenschutzbeschichtung, innere Scheibe low-E-Beschichtung, Lichtdurchlässigkeit 62,5 %, ESG 8 + SZR 16 + VSG aus 2 x TVG 6 mm	Klebemörtel	15 mm
13. Sonnenschutzlamellen Aluminium, schwenkbar mit integriertem Photovoltaikmodul	Zementestrich	55 mm
14. Cortensteher 60/300 mm	PE-Folie	0,1 mm
	Trittschalldämmung	30 mm
	Dampfsperre	
	UBOOT Beton	500 mm
	Wärmedämmung	200 mm
	Außenputz	5 mm
	17. Decke gegen Erdreich	
	Sandsteinplatte	45 mm
	Klebemörtel	15 mm
	Zementestrich	55 mm
	PE-Folie	0,1 mm
	Wärmedämmung	110 mm
	Dichtungsbahn	
	Stahlbeton	250 mm
	PE-Folie	
	Sauberkeitsschicht	50 mm
	Kiesschüttung	150 mm
	18. Atriumboden: Füllung aus Sandsteinbruch	
	19. Wand Fluchtstiegenhaus: Stahlbeton	200 mm
	20. Brücke: Hohlkammerhalbfertigteildecke, STB	200 mm

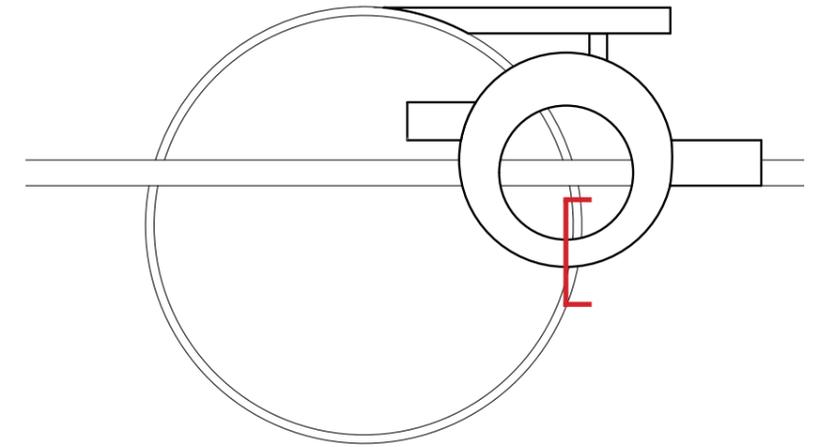




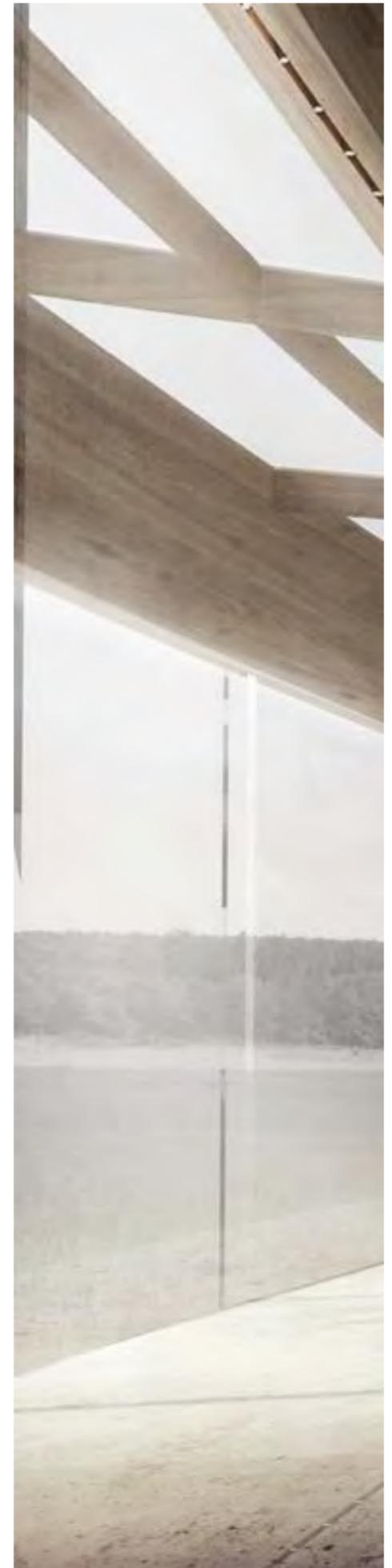
FASSADENSCHNITT 3

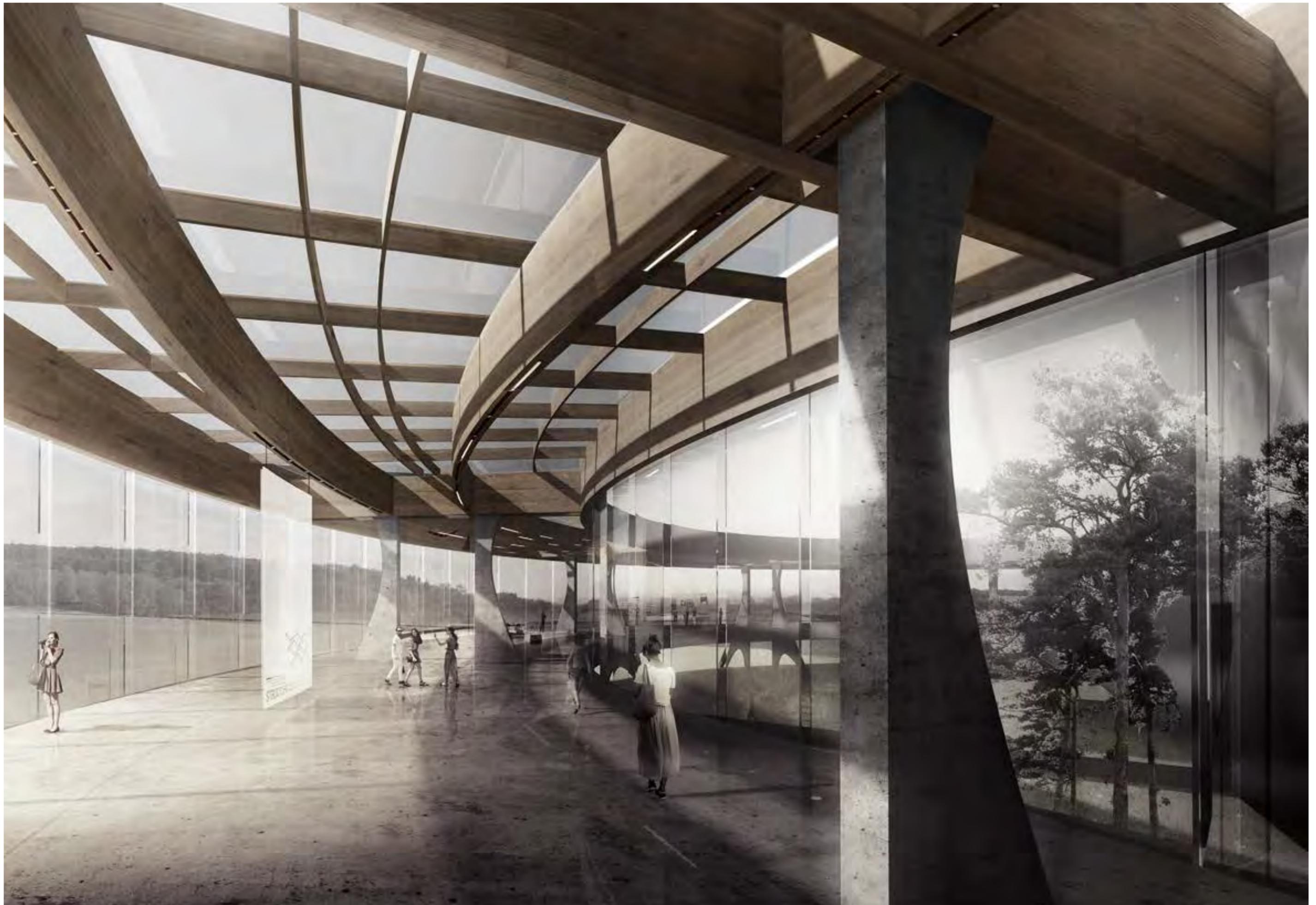
Dachaufbau:

1. Zwillingssträger Brettschichtholz, 1600/220 mm	15. Geschoßdecke innen	
2. Träger Brettschichtholz, gebogen, 1600/220 mm	Sandsteinplatte	45 mm
3. Träger Brettschichtholz, gebogen, 2000/220 mm	Klebemörtel	15 mm
4. Stahlprofil HEA 100	Zementestrich	55 mm
5. Verbindungselement Aluminium geschweißt mit thermischer Trennung	PE-Folie	0,1 mm
6. Paneel: Aluminiumblech 1 mm, Wärmedämmung 60 mm, Aluminiumblech 1 mm	Trittschalldämmung	30 mm
7. Sprinklerleitung	Dampfsperre	
8. Rinne: PVC beschichtetes Aluminiumblech 1 mm, Gefälledämmung, Wärmedämmung EPS 70 mm, Aluminiumblech lackiert 2 mm	UBOOT Beton	500 mm
9. abgehängte Decke: Polyestertextil in Aluminiumrahmen, integrierte Beleuchtung	Innenputz	5 mm
10. ESG 8 + SZR 20 + VSG mit transluzenter Folie 10 mm	16. Geschoßdecke außen	
11. Glasbrüstung VSG aus TVG 2 x 12 mm	Sandsteinplatte	45 mm
12. Wärmeschutzverglasung: äußere Scheibe metallische Sonnenschutzbeschichtung, innere Scheibe low-E-Beschichtung, Lichtdurchlässigkeit 62,5 %, ESG 8 + SZR 16 + VSG aus 2 x TVG 6 mm	Klebemörtel	15 mm
13. Sonnenschutzlamellen Aluminium, schwenkbar mit integriertem Photovoltaikmodul	Zementestrich	55 mm
14. Cortensteher 60/300 mm	PE-Folie	0,1 mm
	Trittschalldämmung	30 mm
	Dampfsperre	
	UBOOT Beton	500 mm
	Wärmedämmung	200 mm
	Außenputz	5 mm
	17. Decke gegen Erdreich	
	Sandsteinplatte	45 mm
	Klebemörtel	15 mm
	Zementestrich	55 mm
	PE-Folie	0,1 mm
	Wärmedämmung	110 mm
	Dichtungsbahn	
	Stahlbeton	250 mm
	PE-Folie	
	Sauberkeitsschicht	50 mm
	Kiesschüttung	150 mm
	18. Atriumboden: Füllung aus Sandsteinbruch	
	19. Wand Fluchtstiegenhaus: Stahlbeton	200 mm
	20. Brücke: Hohlkammerhalbfertigteildecke, STB	200 mm















## 06 RÉSUMÉ

Ich bin der festen Überzeugung, dass das Burgenland, seine Bewohner und seine Landschaft, mit ihrer melancholischen und schwermütigen Art auf der einen, sowie mit ihrer Offenheit und geradlinigen Ehrlichkeit auf der anderen Seite, meinen Charakter stark mitgeprägt haben. Die Idee meines Diplomprojektthemas reifte demnach schon recht früh. In den letzten Semestern meines Studiums habe ich das Burgenland uns seine Grenze immer wieder in diversen Lehrveranstaltungen aufgegriffen und bearbeitet. Immer klarer wurde der Wunsch, mich tiefergehend damit zu beschäftigen.

Das Jubiläum „25 Jahre Fall des Eisernen Vorhanges“ kam mir dabei sehr gelegen, vor allem, wenn man bedenkt, dass ich, in Mörbisch am See aufgewachsen, als einjähriges Kind diesen quasi direkt vor der Haustür miterlebt habe. Die ersten Flüchtlinge kamen in meinem Heimatort über die Grenze, das Paneuropa-Picknick lag nur wenige Kilometer entfernt. Mein Großvater war Gendarm, mein Onkel nahm DDR-Bürger bei sich zu Hause auf. Ich kenne viele bewegende Geschichten.

Führt man sich nun vor Augen, dass das gesamte Areal des bestehenden Paneuropa Gedenkparks auf ungarischer Seite liegt und bis zum heutigen Tage nichts auf österreichischer Seite passiert ist, was an die Geschehnisse erinnern würde, so schien es mir mehr als angebracht, dieses Thema zum Inhalt meiner Diplomarbeit zu machen.

Ich bin mir sicher, das Projekt würde in der umliegenden Region einen Impuls setzen und hätte eine stärkere Einbindung des Ortes in die kulturellen Ereignisse im Umland, wie etwa der Opernfestspiele in St. Margarethen, der Operettenfestspiele in Mörbisch, etc zur Folge. Viele der Touristen, aber auch der Einheimischen, wissen heute kaum noch etwas über die Geschehnisse und die Besichtigung des bestehenden Areals weckt meiner Meinung nach auch kaum Interesse an diesem Thema. Es wirkt bunt zusammengewürfelt und unstrukturiert. Es fehlt das „Große Ganze“, das alles zusammenhält.

Die Eröffnung des „iron curtain trail“ Teilstücks zeigt klar, dass das Interesse an den geschichtlichen Ereignissen rund um den ehemaligen Grenzzaun nach wie vor groß ist und die Auseinandersetzung damit eine wichtige Rolle in unserem Leben einnimmt. Auch in diesem Zusammenhang würde der Bau dieses Museum gerade jetzt Sinn machen.

Im Laufe der Arbeit ergaben sich viele Fragen, die mich oft in Richtungen führten, die ich selbst so nicht erwartet hatte. Ich lernte einiges über die Geschichte meines Landes und vieles über die Vergangenheit meiner Familie. Auch wenn ich mir mit der Wahl des Themas und des Institutes selbst nicht den leichtesten Weg ausgesucht habe, so bin ich trotz der vielen Arbeit doch sehr froh ihn gegangen zu sein, da er mich, so wie ich denke, vieles gelehrt und um einiges weiter gebracht hat.

## BIBLIOGRAPHIE

ASSMAN, Aleida: Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur, München 2013.

ASSMAN, Aleida: Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses (Teilw. zugl.: Habil.-Schr., 1992), München 1999.

BAUMANN, Gunther: Hinter den Schlagzeilen-Zeit Zeitung Zeitgeschehen- 50 Jahre Kurier, Wien 2004.

BREIDENBACH, J. /ZUKRIGL, I.: Tanz der Kulturen, Kulturelle Identität in einer globalisierten Welt, München 1998.

BURGENLAND.AT: Geographie und Topographie des Burgenlandes, online im Internet (o.D.): <<http://www.burgenland.at/land-politik-verwaltung/land/geographie-topographie/>>[Zugriff: 29.07.2014]

BURGENLANDFLORA: Die Pflanzenwelt des Burgenlandes, online im Internet (o.D.): <[http://burgenlandflora.at/ueberblick\\_ueber\\_die\\_vegetation/](http://burgenlandflora.at/ueberblick_ueber_die_vegetation/)>[Zugriff: 07.08.2015]

CRAMER, Michael: EUROPA-RADWEG EISERNER VORHANG, online im Internet (März 2009): <[http://www2.ironcurtaintrail.eu/uploads/broschuere\\_europa\\_radweg\\_eiserner\\_vorhang.pdf](http://www2.ironcurtaintrail.eu/uploads/broschuere_europa_radweg_eiserner_vorhang.pdf)>[Zugriff: 10.08.2015]

GEO Reisecommunity: Burgenland:Wetter, online im Internet (o.D.): <<http://www.geo.de/reisen/community/reisen/burgenland/klima>>[Zugriff: 28.07.2014]

GIDDENS, A.: Konsequenzen der Moderne, Frankfurt/M 1990.

CZEIKE, Felix: Das Burgenland, Land der Störche und der Burgen, Kultur, Landschaft und Geschichte zwischen Ostalpen und Pußta, Köln 1991.

ERNST, August: Geschichte des Burgenlandes, Wien 1991.

GENIUS: Gesellschaft für freiheitliches Denken, Die Magie von Punkt und Linie, Eine philosophische Betrachtung, online im Internet (o.D.): <<http://www.genius.co.at/index.php?id=432>> [Zugriff: 11.08.2015]

GÜNZEL, Stephan: Philosophie und Räumlichkeit, in: KESSL, Fabian/REUTLINGER Christian/MAURER, Susanne(Hrsg.): Handbuch Sozialraum, Wiesbaden 2005.

HANSEN, K. P.: Kultur und Kulturwissenschaften, Tübingen/Basel 1995.

HARRIES, Karsten: The Ethical Function of Architecture, Cambridge 1997.

HAUSER, Robert: Kulturelle Identität in einer globalisierten Welt?, in: METZNER-SZIGETH, A./URSUA, N. (Hrsg.): Netzbasierte Kommunikation, Identität und Gemeinschaft, Berlin 2006, S. 315-333.

HOHMANN-VOGRIN, Annegrete: RAUM\_KONKRET, in: HENDRICH, Hermann J. (Hrsg.): raum, anschaulich. Zur Phänomenologie des architektonischen Raumes, Wien 2007, S. 23-30.

Institut für Philosophie, FB Philosophie in einer globalen Welt: CALL FOR PAPERS, ORT/E DES DENKENS, Zum Anspruch inter“kultureller“ Philosophie, online im Internet (o.D.): <[http://philosophie.univie.ac.at/interkultphil/start/einzelansicht/article/call-for-papersbrortedes-denkensbrzum-anspruch-interkultureller-philosophie/?tx\\_ttnews%5BbackPid%5D=110672&cHash=b7a2c6819be1401bd211b01c2da90914](http://philosophie.univie.ac.at/interkultphil/start/einzelansicht/article/call-for-papersbrortedes-denkensbrzum-anspruch-interkultureller-philosophie/?tx_ttnews%5BbackPid%5D=110672&cHash=b7a2c6819be1401bd211b01c2da90914)> [Zugriff: 03.07.2014]

JORMAKKA, Kari: Geschichte der Architekturtheorie, Wien 2003.

KAPPE, Thomas: Anmerkungen zu einer Biologie der Grenze, in: BAUER, Markus / RAHN, Thomas (Hrsg.): Die Grenze. Begriff und Inszenierung, Berlin 1997.

KECK, R. W./SANDFUCHS, Uwe: Wörterbuch Schulpädagogik, Bad Heilbrunn 1994.

LUUTZ, Wolfgang: Neue territoriale Grenzziehungen im Zeichen einer Politik der Sicherheit, in: DUNSHIN, Alfred/NEMETH Elisabeth/UNTERTHURNER Gerhard (Hrsg.): crossing borders. Grenzen (über) denken. Thinking (across) Boundaries. Beiträge zum 9. Kongress der Österreichischen Gesellschaft für Philosophie, Wien 2012, S. 266 – 276.

MARKTGEMEINDE SIEGENDORF: Geschichte ,online im Internet (28.04.2014.): <<http://www.siegendorf.at/siegendorf/geschichte/>> [Zugriff: 28.07.2014]

MEDICK, Hans: Zur politischen Sozialgeschichte der Grenze in der Neuzeit Europas, in: Sozialwissenschaftliche Informationen Bd. 20 (1991), Heft 3, S. 157-163.

MIETHNER, Renate: Die Philosophie des Staates: Was er ist, und wozu er (nicht) da ist, online im Internet (28.04.2014.): <<http://www.hel-loarticle.com/de/print691.htm>> [Zugriff: 23.07.2014]

MÖRBISCH AM SEE: Die Geschichte von Mörbisch am See, online im Internet (o.D.) <<http://www.moerbischamsee.at/de/buergerservice/gemeindeinformation/geschichte.html>>

NORA, Pierre: Zwischen Geschichte und Gedächtnis, in: Kleine kulturwissenschaftliche Bibliothek Bd. 16 (1990), S. 7.

NORBERG-SCHULZ, Christian: Existence, Space and Architecture, London 1971.

PUHL, Klaus: Grenzen der Erfahrung und Erfahrung von Grenzen: Raymond Williams und Michel Foucault, in: DUNSHIN, Alfred/NEMETH Elisabeth/UNTERTHURNER Gerhard (Hrsg.): crossing borders. Grenzen (über) denken. Thinking (across) Boundaries. Beiträge zum 9. Kongress der Österreichischen Gesellschaft für Philosophie, Wien 2012, S. 173 – 180.

ÖSTERREICH WEIN: Leithaberg / Neusiedlersee-Hügelland: Mineralität in weiß, rot und süß, online im Internet (o.D.) <<http://www.oesterreich-wein.at/unser-wein/weinbaugebiete/burgenland/leithaberg-neusiedlersee-huegelland/>> [Zugriff: 10.08.2015]

REINHOLD, G.: Soziologie-Lexikon, München 1992.

ROTH, J.: Globalisierung im Westen – Lokalisierung im Osten? Europäische Reaktionen auf Integration in Politik und Wirtschaft, in: ALSHEIMER, R./MOOSMÜLLER, A./ROTH, K. (Hrsg.): Lokale Kulturen in einer globalisierten Welt, München/Berlin 2000, S.89 – 103.

SCHANBACHER, Ansgar: Die Grenze – eine kleine Begriffsgeschichte, online im Internet (09.07.2013): <[http://suite101.de/article/die-grenze--eine-kleine-begriffsgeschichte-a76824#.U8526mD1\\_-Z](http://suite101.de/article/die-grenze--eine-kleine-begriffsgeschichte-a76824#.U8526mD1_-Z)> [Zugriff: 22.07.2014]

SCHLAG, Gerald: Aus Trümmern geboren..., Eisenstadt 2001.

SCATOLLA, Merio: Die Grenze der Neuzeit. Ihr Begriff in der juristischen und politischen Literatur der Antike und Frühmoderne. in: BAUER, Markus / RAHN, Thomas (Hrsg.): Die Grenze. Begriff und Inszenierung, Berlin 1997.

SESTAKOVA, Julia: Die Grenzen des Erinnerungsbegriffs, in: DUNSHIN, Alfred/NEMETH Elisabeth/UNTERTHURNER Gerhard (Hrsg.): crossing borders. Grenzen (über) denken. Thinking (across) Boundaries. Beiträge zum 9. Kongress der Österreichischen Gesellschaft für Philosophie, Wien 2012, S. 192 – 198.

UNGER, Günter: Burgenland mon amour, Koordination einer Kultur- und Kunstlandschaft, Hornstein 2006.

VERHOVSEK, Sigrid: MIND THE GAP! Die Illusion des öffentlichen Raumes, in: HENDRICH, Hermann J. (Hrsg.): raum, anschaulich. Zur Phänomenologie des architektonischen Raumes, Wien 2007, S. 59-73.

VETTER, Reinhold: Ungarn-Ein Länderporträt, Berlin 2012.

WALZER, Michael: Sphären der Gerechtigkeit. Ein Plädoyer für Pluralität und Gleichheit, Frankfurt/M. 1998.

Weinland Burgenland: Boden und Klima, online im Internet (o.D.): <http://www.weinland-burgenland.at/1007,,,2.html> [Zugriff: 22.07.2014]

Wikipedia: Neusiedler See, online im Internet (o.D.) <[https://de.wikipedia.org/wiki/Neusiedler\\_See](https://de.wikipedia.org/wiki/Neusiedler_See)> [Zugriff: 10.08.2015]

WOKART, Norbert: Differenzierungen im Begriff Grenze. Zur Vielfalt eines scheinbar einfachen Begriffs, in: FABER, B. NAUMANN, R. (Hrsg.): Literatur der Grenze. Theorie der Grenze. Würzburg 1995, S. 275-289.

## ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 01

<http://www.google.de/imgres?imgurl=http%3A%2F%2Fvisit-hungary.com%2Fsite%2Fupload%2F2010%2F04%2Fhortobagy1.jpg&imgrefurl=http%3A%2F%2Fvisit-hungary.com%2Fthings-to-do%2Fregions%2Fpuszta&h=1161&w=1772&tbid=5U0bm-bWoj-7PM%3A&docid=8fxTSMZN6hiP4M&ei=MXi6VaKVHMqdsGhqq4HwCQ&tbm=isch&iact=rc&uact=3&dur=507&page=2&start=10&ndsp=15&ved=OCG4QrQMwE2oVChMI4vGC5MiDxwIVyo4sCh3qVQCe>

Abb. 02

<http://www.delcampe.net/page/item/id,110329845,var,AK-Morbisch-Eiserner-Vorhang-Grenze-Osterreich-Ungarn,language,G.html>

Abb. 03

[http://www.reliefs.ch/blasse\\_weltkarte.jpg](http://www.reliefs.ch/blasse_weltkarte.jpg)

Abb. 04

<https://richardwinfield13.files.wordpress.com/2014/02/identity-nici-gelnar.jpg>

Abb. 05

[http://www.burgenland-roma.at/roma2000alt/hisbgld/D46\\_Wagen.jpg](http://www.burgenland-roma.at/roma2000alt/hisbgld/D46_Wagen.jpg)

Abb. 06

<globalisierung-ba9e888c-ee33-406c-9f44-517c8e70d61e.jpg>

Abb. 07

<http://www.spiegel.de/fotostrecke/nationalismus-kriseherd-osteuropa-fotostrecke-77404-2.html>

Abb. 08

[http://images.fotocommunity.de\\_bilder\\_technik-details\\_sicherheits-technik\\_stacheldraht-3-7908e9f9-7768-4292-8b25-4d455eac18f5.jpg](http://images.fotocommunity.de_bilder_technik-details_sicherheits-technik_stacheldraht-3-7908e9f9-7768-4292-8b25-4d455eac18f5.jpg)

Abb. 09

<http://www.politische-bildung-brandenburg.de/node/6547>

Abb. 10 - 15

[http://www.br.de/radio/bayern2/wissen/radiowissen/soziale-politische-bildung/mauern-grenzen-staaten-100~\\_image-5\\_-9c6161500b35e0212ab78451135c1de70c63511f.html](http://www.br.de/radio/bayern2/wissen/radiowissen/soziale-politische-bildung/mauern-grenzen-staaten-100~_image-5_-9c6161500b35e0212ab78451135c1de70c63511f.html)

Abb. 16

[https://de.wikipedia.org/wiki/Grenze\\_zwischen\\_den\\_Vereinigten\\_Staaten\\_und\\_Mexiko#/media/File:Algodones\\_sand-dune-fence.jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Grenze_zwischen_den_Vereinigten_Staaten_und_Mexiko#/media/File:Algodones_sand-dune-fence.jpg)

Abb. 17

[http://www.br.de/radio/bayern2/wissen/radiowissen/soziale-politische-bildung/mauern-grenzen-staaten-100~\\_image-5\\_-9c6161500b35e0212ab78451135c1de70c63511f.html](http://www.br.de/radio/bayern2/wissen/radiowissen/soziale-politische-bildung/mauern-grenzen-staaten-100~_image-5_-9c6161500b35e0212ab78451135c1de70c63511f.html)

Abb. 18

<melilla-golfplatz-fluechtlinge-540xvar>

Abb. 19 -30

<http://derstandard.at/2000019258058/26-Jahre-nach-dem-Abriss-des-Eisernen-Vorhangs>

Abb. 31

<http://www.br.de/nachrichten/spezial/chronik-wende100.html>

Abb. 32

<http://www.delcampe.net/page/item/id,216091039,var,Austria-Hungary--Morbisch--Am-Eiserner-Vorhang--Iron-Fence--Border--Grenze--D104751,language,G.html>

Abb. 33

<http://www.br.de/nachrichten/spezial/chronik-wende100.html>

Abb. 34

<http://derstandard.at/2000004504555/25-Jahre-Paneuropaeisches-Picknick-Gedenken-an-einen-loechrigen-Vorhang>

Abb. 35 - 47

Bilder von Informationsschildern am Paneuropa Gedächtnispark; Fotograf: Barbara Rezsni

Abb. 48 - 50

Interview mit Major Óvári am 04.08.2015 in Fertőrákos; Fotograf: Barbara Rezsni

Abb. 51 - 53

Fotos von Major Óvári erhalten

Abb. 54 - 56

Kalender Mörbisch 2009

Abb. 57

Barbara Rezsni

Abb. 58 - 60

google maps

Abb. 61

[http://www.happywetter.at/Bilder\\_Archiv\\_Gelände\\_Pano%20II%2020080127](http://www.happywetter.at/Bilder_Archiv_Gelände_Pano%20II%2020080127)

Abb. 62

<http://burgenlandflora.at/wp-content/uploads/16-Kopie.jpg>

Abb. 63

<http://burgenlandflora.at/wp-content/uploads/17-Kopie.jpg>

Abb. 64 - 66

Barbara Rezsni

Abb. 67

<http://www.fotocommunity.de/pc/pc/display/14555479>

Abb. 68

<http://www.fotocommunity.de/pc/pc/display/17023014>

Abb. 69

[http://www.bmlfuw.gv.at/umwelt/natur-artenschutz/vielfaltleben/schutzprojekte/Schutzprojekte/schilf\\_neusiedlersee.html](http://www.bmlfuw.gv.at/umwelt/natur-artenschutz/vielfaltleben/schutzprojekte/Schutzprojekte/schilf_neusiedlersee.html)

Abb. 70

Bild von Informationsschildern am Paneuropa Gedächtnispark; Fotograf: Barbara Rezsni

Abb. 71 - 88

Barbara Rezsni

Abb. 89 - 92

<http://www2.ironcurtainrail.eu>

Abb. 93

Skizze Barbara Rezsni

Abb. 94

<https://pixabay.com/de/kette-kettenglieder-ketten-metall-143460/>

Abb. 95

<http://www.wissen.de/wie-entstehen-jahresringe-bei-baeumen>

Abb. 96

<https://naturfotografen-forum.de/o41972-Spinnennetz%20ND>

Abb. 97 - 98

<http://www.archdaily.com/524440/a-provocative-possible-future-for-moscow-s-failing-business-district/53b7b875c07a80a343000257-a-provocative-possible-future-for-moscow-s-failing-business-district-image>

Abb. 99

<http://anthonylukephotography.blogspot.co.at/2011/08/photographer-profile-michael-kenna.html>

Abb. 100

<https://de.pinterest.com/pin/335588609710755493/>

Abb. 101

<http://anthonylukephotography.blogspot.co.at/2011/08/photographer-profile-michael-kenna.html>

Abb. 102

<http://anthonylukephotography.blogspot.co.at/2011/08/photographer-profile-michael-kenna.html>

Abb. 103

<https://lottevandewalle.files.wordpress.com/2014/11/0eb98417803bad8e6f27a3356add844a.jpg>

Abb. 104

<https://de.pinterest.com/pin/350154939755153270/>

Abb. 105

Fotograf: Barbara Rezsni

Abb. 106 -107

Fotograf: Barbara Rezsni

Bild von Informationsschildern am Paneuropa Gedächtnispark;

Abb. 108

<https://www.flickr.com/photos/anto13/3588068591>

Abb. 109

[http://fc02.deviantart.net/fs71/i/2011/109/2/8/concrete\\_texture\\_\\_16\\_by\\_agf81-d3ecm7i.jpg](http://fc02.deviantart.net/fs71/i/2011/109/2/8/concrete_texture__16_by_agf81-d3ecm7i.jpg)

Abb. 110

<http://webdesign-freebies.tumblr.com/post/52920810924/6-free-wood-textures>

Abb. 111

<https://www.flickr.com/photos/gripispix/4421029048>

Abb. 112

<https://s-media-cache-ak0.pinimg.com/originals/52/ee/da/52eedaa6d69cbdc6ad6a7396b4165c2ec.jpg>



## 06 DANKSAGUNG

Viele haben mich während der Arbeit meinem Diplom unterstützt.

Zuallererst und vor allen danke ich meinen lieben Eltern. Sie haben nie Kosten, vor Allem aber keine Nerven und Mühen gescheut, mich bei meinem Studium zu unterstützen. Obwohl beide Töchter nervenaufreibende und künstlerische Berufe wählten, haben sie uns in unseren Träumen immer unterstützt, nie verunsichert, die abwechselnden Sinnkrisen haben sie mit Geduld ertragen und uns mit aufmunternden Worten und guten Ratschlägen zurück auf Kurs gebracht.

Danke auch an meine liebste Schwester Eva, die es immer schaffte, mich zum Lachen zu bringen und mir auch hin und wieder das Esszimmer als Arbeitsplatz überließ.

auch an meinen lieben Opa, meine Oma, meine Mitzi-Tante und meine Agnes-Tante, die mein Interesse für Geschichte weckten und mir vorlebten was es heißt, hart zu arbeiten um seine Träume und Leidenschaften zu verwirklichen.

an meinen lieben Florian, der meine Launen mit Geduld ertrug, sie nicht immer zu ernst nahm und meine Unsicherheiten verschwinden ließ.

an meine allerbesten Freunde, dass sie mich gerade so mögen so wie ich bin und daher auch akzeptierten, dass ich bei dem ein oder anderen Anlass fehlte und trotzdem immer ein offenes und geduldiges Ohr für meine Probleme hatten.

an Major Ovari für das spannende Interview und an Herrn Franz Mühl, für die Übersetzung. Es war ein einzigartiges Erlebnis.

an meinen lieben Onkel Martin Pfeiffer für die Unterstützung, damit dieses Interview überhaupt zustande kommen konnte.

an Herrn Walter Cernek für die vielen intensiven Korrekturen und seine Geduld, sich all meine Skizzen, Pläne und Modelle anzusehen, vor Allem aber für seine ruhige Art und seinen Humor.

DANKE!